Ruhr-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellgebühr. Postzustellung: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellgebühr. — Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungsort und Gerichtsstand Dortmund

Nr. 82 — 1. Jahrgang | Samstag, 3. September 1949 | Ahaus

Kandidatur Heuß fraglich

Frage des Bundespräsidenten noch nicht endgültig geklärt - Wichtige Beratung der CDU-Fraktion

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 2. Sept. Am Montag, 17 Uhr, wird die CDU/CSU-Fraktion des Bundestages erneut in Bonn zusammentreten. Als wichtigen Punkt der Tagesordnung nennt die voraussichtliche Regierungspartei die Stellungnahme zu der Frage: „Wer wird Bundespräsident?" Nach vorliegenden Informationen ist die Anwartschaft von Professor Heuß (FDP) nicht so hundertprozentig sicher wie bisher.

Die verschiedenen Anregungen, die bisher laut wurden und zur Erörterung gestanden haben, sind entweder eine Fortsetzung der Linie der „Kleinen Koalition", was zu einer Unterstützung einer Kandidatur Professor Heuß (FDP) führen würde, oder Vorschlag einer überparteilichen Persönlichkeit, eines Vertreters des geistigen Lebens, der Gewerkschaften oder des kirchlichen Lebens, wie von protestantischer Seite angeregt wurde. Die dritte Möglichkeit liegt in der Wahl eines „Vertreters der staatserhaltenden Parteien einschließlich der SPD", wobei die Befürworter dieses Gedankens hier eine Möglichkeit erblicken, die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Opposition von vornherein auf eine loyale Basis zu stellen.

Nach Ansicht neutraler Beobachter dürfte die Kandidatur des Professors Heuß jedoch die größeren Aussichten haben.

Adenauer unterrichtete Hellwege

Eigener Nachrichtendienst der RN

Bonn, 2. September. Dr. Adenauer traf sich am Freitagvormittag in Rhöndorf mit dem Vorsitzenden der Deutschen Partei, Hellwege, zu Besprechungen über die Regierungsbildung. U. a. war auch das Ahlener Programm der CDU/CSU Gegenstand der Beratungen. Der Vorsitzende der CDU hatte dieses Programm und die Düsseldorfer Leitsätze bereits im Verlauf der vergangenen Woche an Heinrich Hellwege zur Kenntnisnahme gesandt. Auch personelle Fragen wurden besprochen. Am Nachmittag weilte Konrad Adenauer in Köln.

Koalitionsverhandlungen abgeschlossen

Bonn, 2. Sept. (dpa) Die Verhandlungen der CDU mit der FDP und der DP über eine Regierungsbildung sind abgeschlossen. Dr. Adenauer teilte dazu am Freitag in Bonn mit, daß die Fraktionen der CDU-CSU und der FDP voraussichtlich am Montag über die Regierungsbildung entscheiden könnten. Dr. Adenauer hatte vorher mit dem zweiten FDP-Vorsitzenden, Blücher, und dem Vorsitzenden der DP, Hellwege, gesprochen.

Die Entscheidung über die Regierungsbildung läge zunächst einmal bei den Fraktionen, sagte Dr. Adenauer. Sie könne jedoch auch nicht im „luftleeren Raum" ohne Zusammenarbeit mit den Parteileitungen herbeigeführt werden.

Protesttelegramm an „Die Welt"

Bonn, 2. September. (ap) Die Zeitung „Die Welt" hatte am Freitag einen von dem amtlichen Kommuniqué abweichenden Bericht über die Sitzung der CDU/CSU-Fraktion veröffentlicht, der von Dr. Adenauer als „den Tatsachen nicht entsprechend" und „tendenziös entstellt" bezeichnet wurde.

Gockeln Arbeitsminister?

Köln, 2. September. (RN) In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Landtagspräsident Gockeln der künftige Bundesarbeitsminister sein werde.

Zur Regierungserklärung

Von besonderer Seite

Man nimmt an, daß Dr. Adenauer der kommende Kanzler sein wird. Damit wird er laut Grundgesetz für die Regierungspolitik verantwortlich sein. Das heißt jedoch keinesfalls, daß er freie Hand hat und diktieren kann. Die Regierungserklärung, die den Kanzler, die Minister und die Regierungsparteien bindet, ist ein Produkt aus einer Fülle von Erwägungen oft gegensätzlicher Natur, zwischen denen ein Kompromiß gefunden werden muß.

In Beziehung zu der Frage Bund und Länder hat Dr. Adenauer formuliert, daß man auf den Artikeln und dem Geiste des Grundgesetzes aufbauen wird: föderalistisch, wo möglich, zentral, wo notwendig. Eine weitere Darlegung des voraussichtlichen Kanzlers beschäftigt sich mit den Befürchtungen, daß die „Kleine Koalition" ein „Rechtsgesicht" erhalten könne. Adenauer gab zu verstehen, daß er mit seiner Persönlichkeit dafür hafte, daß dieses nicht der Fall sein wird. Er wies auf den rheinischen Einfluß hin, die sogenannte Bonner Atmosphäre, die seit je einem übersteigerten Nationalismus abhold ist.

Zur außenpolitischen Struktur darf man den Denkschriften und den Erklärungen des CDU-Vorsitzenden entnehmen, daß sie, die deutschen Belange wahrend, im europäischen Interesse gezeichnet wird. Deutlich hebt sich die Erwartung auf Aufnahme in das Europa-Parlament ab, während man dem Atlantikpakt mit Reserviertheit begegnet und darauf hinweist, daß es alliiertes Kriegsziel war, die Deutschen nicht mehr zu bewaffnen.

Ueber den dritten Teil der Regierungserklärung ist durch den Namen Professor Erhards als Bundeswirtschaftsminister und durch Stichworte wie soziale Marktwirtschaft, planvolle Investitionspolitik, Steuerreform fast schon genug gesagt.

Erwähnt werden muß noch der vierte, vermutlich wesentlichste Komplex der Debatten um das Regierungsprogramm: die Sozialpolitik. Dr Adenauer sieht sich vor der Notwendigkeit, unter allen Umständen an den „Düsseldorfer Leitsätzen" festhalten zu müssen. Diese Thesen beinhalten Freiheit der Arbeit, Recht auf Arbeit, angemessene Entlohnung, Versorgung der Kriegsopfer und Heimatvertriebenen, Lastenausgleich und Bodenreform. Ein besonderes Wohnungsbauprogramm ist festgelegt, das die Beeinflussung der gesamten Wohnungspolitik von der Bundesregierung her vorsieht und wahrscheinlich auch besondere organisatorische Großmaßnahmen nach sich ziehen wird.

Das Zehnjahresprogramm zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot unter Einbeziehung aller privatwirtschaftlichen und gemeinwirtschaftlichen Kräfte soll auf die wirtschaftlichste Form des Kleinhauses hingesteuert werden, wobei man sich von der Durchführung umfangreicher Projekte eine Entspannung der Arbeitslosigkeit verspricht. In allen Gesprächen hat das Problem Arbeitslosigkeit eine besondere Rolle gespielt, die auch in dem Regierungsprogramm ihren Niederschlag finden dürfte.



Bei der Heiligen Wandlung des Pontifikalamtes, das Kardinal Frings am Freitagmorgen in der Festhalle zelebrierte. Die Bochumer Bürgergarde bildete das Ehrenspalier

In 24 Stunden 150000 Besucher

„Unser Ziel — sozialer Friede" / Zweite Kundgebung des Katholikentages

Bochum, 2. Sept. Zum dritten Male innerhalb 24 Stunden füllte sich die 60 000 Besucher fassende Festhalle des Bochumer Vereins, um am Freitagabend in der zweiten großen öffentlichen Kundgebung des 73. Deutschen Katholikentages zum Thema „Unser Ziel — sozialer Friede" den Direktor der Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen, Schuberth, zu hören. Am Freitagmorgen wohnten über 40 000 Personen dem feierlichen Pontifikal-Sühneamt bei, das der Kardinal von Köln, Dr. Josef Frings, zelebrierte und bei dem 6000 Choralsänger mitwirkten. (Bericht auf Sonderseite)

Im Pontifikalamt predigte ebenso eindringlich wie rednerisch glänzend Benediktinerabt Dr. Pius Buddenberg aus der Abtei Gerleve.

Auf dem Festplatz sind am Freitag Hunderte von gelbweißen Fahnen aufgezogen worden. Das dreißig Meter hohe, von dichtem Tannengrün verkleidete Kreuz wurde aufgerichtet. Die elf Arbeitsgemeinschaften sind dabei, ihre Beratungen abzuschließen. Die Ergebnisse der Diskussionen und Referate verdichten sich zu Entschließungen und Forderungen, die in ihrer Gesamtheit das Grundgerüst der Reden bilden werden, die am Sonntagnachmittag auf der großen Schlußkundgebung vor 400 bis 500 000 Besuchern den machtvollen Ausklang der festlichen Tage in Bochum bilden werden.

Im Stadtinnern selbst haben sich Kilometer um Kilometer Verkaufsstände und Erfrischungszelte auf den Anmarschwegen zum Festplatz aufgestellt. Es gibt fast kein Gebäude in Bochum mehr, das nicht Blumenschmuck oder Fahnen zeigte. Allabendlich strömen aus den benachbarten Städten die Massen herbei, um das festliche Bild, das Bochum bietet, in sich aufzunehmen.

Der erste Höhepunkt wird am Samstagnachmittag erreicht, wenn die katholische Jugend aus ganz Nordrhein-Westfalen zusammenströmt; am Samstagabend, wenn Ministerpräsident Arnold über „Unser Hoffen — Völkerfrieden" reden wird, und am Sonntag, wenn von den frühen Morgenstunden an alle drei Minuten ein Sonderzug eintrifft und am Morgen wie Nachmittag die Hunderttausende sich um den Altar auf dem Festplatz scharen.

Aufnahme erst Januar 1950 akut

Rückkehr Churchills macht deutsche Beteiligung in Straßburg aussichtslos

Straßburg, 2. September. (dpa/ap) Die Berichte über die europäische Versammlung in Straßburg stimmen darin überein, daß die Frage einer Aufnahme Deutschlands in den Hintergrund getreten sei. Die Rückkehr Churchills nach London wird als Beweis dafür angesehen, daß auch er den Gedanken an eine baldige Einbeziehung Deutschlands in den Europarat zurückgestellt habe. Die englische Zeitung „News Chronicle" schreibt am Freitag: Mit einer Rückkehr Churchills nach London fällt der Vorhang über die deutsche Episode in der Beratenden Versammlung.

Demgegenüber hat sich der politische Ausschuß der Beratenden Versammlung des Europarates einstimmig darauf geeinigt, dem Ministerausschuß zu empfehlen, vor der nächsten Sitzung der Versammlung über die Zulassung neuer Mitglieder und beigeordneter Mitglieder zu beraten. Dieser Vorschlag geht zurück auf die Forderung Churchills, daß im Januar eine Sondersitzung der Versammlung unter Beteiligung deutscher Beobachter stattfinden solle. Die Erwähnung des Begriffes „beigeordnete Mitglieder" wird von Beobachtern als Hinweis auf Deutschland betrachtet.

Schuman: Saarstatut provisorisch

Paris, 2. September. (dpa) Frankreich werde seine bisherige Politik in der Saarfrage unverändert fortsetzen und das Saarstatut verteidigen, erklärte Außenminister Schuman. Großbritannien und die USA hätten Frankreich freie Hand zur Schaffung eines Sonderregimes gelassen. „Diese Lösung ist aber auf jeden Fall provisorisch. Weder über die deutschen Grenzen im Westen noch über die Ostgrenzen ist bisher endgültig entschieden worden." Selbst die bisher durchgeführten Grenzveränderungen im Westen seien bis zur Unterzeichnung des deutschen Friedensvertrages als Provisorium anzusehen. „Frankreich hegt keinerlei Annexionabsichten." Schuman setzte sich wiederum für die Aufnahme des Saargebiets in den Europa-Rat ein.

Abkommen gekündigt

Belgrad, 2. Sept. (ap) Die jugoslawische Regierung kündigte am Freitag offiziell das See- und Luftfahrtabkommen mit der Sowjetunion.

„Waffenstillstand" bei Ruhrchemie

Oberhausen, 2. Sept. (ap) Der Vorsitzende des Betriebsrates der Ruhrchemie AG., Johannes Tombers, erklärte am Freitag der Associated Preß zur Frage der Demontage eines Teiles des Werkes: „Im Moment haben wir Waffenstillstand." Eigentlich haben wir die Schlacht gewonnen, denn wenn wir nicht gewesen wären, wäre es den Engländern viel schlechter ergangen. Wir haben immer wieder versucht, die Arbeiter zu beruhigen." Tombers gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bei einem erneuten Demontageversuch nicht mehr zu Zwischenfällen kommen wird. Die Demontage ist nun für Montag, 5. September angesetzt.

In Kürze

Gegen Mathilde Ludendorff wurde vom Generalankläger beim bayerischen Sonderministerium Anklage erhoben und ihre Einstufung als Hauptschuldige beantragt.

Der neue Kommandant des amerikanischen Sektors von Berlin, General Taylor, sprach am Freitag vor in- und ausländischen Pressevertretern in Berlin über die Richtlinien, nach denen er sein neues Amt verwalten will.

Lord Beveridge, eine britische Kapazität auf dem Gebiete für Sozialfürsorge, wird Berlin vom 13. bis 15. September einen Besuch abstatten.

John J. Parker wird auf Ersuchen des Hohen Kommissars John McCloy eine Inspektionsreise durch Westdeutschland unternehmen.

General Thomas T. Handy, der die Nachfolge General Lucius D. Clay als Oberkommandierender der amerikanischen Streitkräfte in Europa übernimmt, traf am Freitag in Frankfurt a. Main ein.

Die Sowjetunion hat die alliierten Besatzungsbehörden in Japan um die Gestellung von Schiffsraum für die Rückführung von 18 000 japanischen Kriegsgefangenen gebeten.

Finnland hat durch die Streiks annähernd 300 000 Arbeitstage verloren. Der Lohnausfall beliefe sich für die Streikenden auf etwa 338 000 000 Finnmark.

Was die großen Parteiführer sehen sollten

Auch heute noch Möglichkeiten zum gemeinsamen Handeln / Zur innenpolitischen Entwicklung

Von unserem Korrespondenten im Bundeshaus

Bonn, 2. Sept. Die Bundeshauptstadt beherbergte in den letzten Tagen die beiden markanten Köpfe des deutschen Parteilebens: Dr. Adenauer und Dr. Schumacher. Es hätte nur des Abhebens eines Telephonhörers bedurft, um ein gemeinsames Gespräch zu ermöglichen.

Mißtrauen scheint für jeden Politiker zum selbstverständlichen Reisegepäck zu gehören. Dort aber, wo es zur Verdächtigung der ideellen und staatspolitischen Beweggründe des anderen wird, bedeutet es Gefahr, in der deutschen Situation doppelte Gefahr. Denn wahrscheinlich hat gegenseitige Achtung als Basis gemeinsamer Arbeit selten so not getan wie in den kommenden vier Jahren. Hierüber sollte auch das Wahlergebnis nicht hinwegtäuschen. Die drei großen Parteien, die Union die SPD und die FDP, haben rund 72 vom Hundert der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. So könnte der demokratische Start eine günstige Abschußbahn sein, wenn man sich bewußt bleibt, daß die echte Gegenseitigkeit der Block der Nichtwähler und der Flügelparteien ist, der immerhin fast 35 vom Hundert repräsentiert.

Zur erklärenden Illustration eine kleine Meldung aus Köln, die in dem Bonner Neuigkeitsanprall unter den Tisch fiel. Etwa 45 Personen versammelten sich dort am Anfang der Woche zur Begründung der „Sammlung zur Tat". Man könnte sagen: unwichtig! Aber sobald man hinter die Kulissen blickt, gerät dieser Vorgang in ein Licht, das gerade im Hinblick auf die Entwicklungen in Bonn Alarmsignal bedeutet. Erstmalig und konkret berühren sich in dieser Kölner Gruppe die Anliegen der äußersten Rechten mit denen der äußersten Linken. Schon die Ziele sind Manifest: Ablehnung der Parteien, Ablehnung des Grundgesetzes, Kampf gegen die Besatzungsmächte. Noch aufschlußreicher aber ist das Personenverzeichnis. Wir sehen den ehrlichen Begründer des Bundes christlicher Sozialisten, Rossaint, der, als junger Kaplan von den Schergen des Dritten Reiches festgenommen, jahrelang Schlimmstes ertrug, neben Oberst a. D. Wolfgang Müller, dem Historiker der Widerstandsbewegung. Am gleichen Tisch sitzt der leidenschaftliche und, wie seine Gegner sagen, wirrköpfige Pfarrer a. D. Knees neben einem Vertreter des ostzonalen Volksrates und einem Schulungsleiter der Kommunistischen Partei Westdeutschlands.

Wer sich hinter der Geschäftigkeit des politischen Alltagslebens der scheinbaren Sicherheit eines überbesetzten Parteiapparates verbergen kann, der mag mit diesem kurzen Aufblenden eines Vorgangs, dem heute noch zu viel Untergründiges anhaftet, vielleicht nicht allzu viel anfangen. Anders derjenige, den seine Aufgabe oder seine Möglichkeiten in den Bereich und die Zusammenhänge des täglichen Lebens, der täglichen Not, des bitteren Existenzkampfes von Millionen Menschen stellen. Darum ist es symptomatisch, daß zum Beispiel der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, das mit seiner starken Industrie, seinen zerstörten Großstädten vielleicht wie kaum ein anderes Strömungen und Struktur widerspiegelt, sich so entschieden für die Zusammenarbeit der beiden großen Parteien eingesetzt hat.

Die Oeffentlichkeit sieht jedenfalls die drei großen Parteien, die Union, die SPD und die FDP, in einem Boot oder auf einer Ebene. Jetzt haben die Bundestagsfraktionen das Wort. Ob sie anders entscheiden werden, ob sie als gewählte Männer des Volkes den Willen des Volkes sichtbar machen können, das bleibt fraglich, denn zu Hartes, zu Schweres ist inzwischen gesagt worden, wobei das Erschreckende ist, daß dieses alles viel mehr auf einer persönlichen Ebene zu liegen scheint denn auf einer grundsätzlichen. Streicht man einmal die erneuten kirchenfeindlichen Aeußerungen des 16-Punkte-Programms der SPD ab, die unzweifelhaft die Handschrift Dr. Schumachers zeigen, dann wäre dieses Programm an sich eine Plattform, die sich mit dem Ahlener Programm, zu dem Dr. Adenauer sich in den letzten Tagen verschiedentlich erneut bekannte, deckt. Statt dessen aber ist die Rede von einer „Besitzbürger-Regierung" und von „Klassenkampf" in einem Augenblick, in dem 20 Pfennig für ein Telephongespräch dem deutschen Volk wahrscheinlich manche Sorge, manche schwere Stunde, vielleicht sogar Millionenziffern an Wert und Leben hätten gewiß ersparen können.

Und noch einmal: Es ist und bleibt unverständlich, daß angesichts der innen- und außenpolitischen Situation die beiden prononcierten Persönlichkeiten der deutschen Politik, die Repräsentanten der beiden größten Parteien, Dr. Schumacher und Dr. Adenauer, den Weg zu einer Aussprache nicht finden, die nicht einmal zu einer gemeinsamen Regierung zu führen braucht, die wohl aber die Klärung des künftigen gegenseitigen Verhältnisses und Verhaltens zum Besten aller Deutschen erbringen könnte.

Das Tagesgespräch

Der Streik in Finnland schrumpft zusammen; aber die Kommunisten haben noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, daraus einen Putsch entstehen zu lassen. Das Bukarester Kommunistenblatt prophezeit, daß Tito in Belgrad durch eine Revolte der Anhänger Moskaus gestürzt werde. Die Zeit wird lehren, ob diese beiden fünften Kolonnen in Europa noch zum Zuge kommen. Aber man kann sich denken, wie sehr sich Moskau durch das Beispiel Chinas erhoben fühlt, wo tatsächlich die fünfte Kolonne heute die Macht in Händen hat. Zwar ist diese Macht noch nicht befestigt; aber es ist kein Partner zu sehen, der ihr den Rang ablaufen könnte. Noch andere Länder in Asien sind vom Kommunismus bedroht. Da ist Indien, das hinduistische Hindustan mehr als das islamische Pakistan; dann Burma, Siam und Indochina in Hinterindien. Und ob Indonesien gefeit sein wird, läßt sich kaum sagen. Bekanntlich verhandeln einige hundert Abgeordnete Java, Sumatra und Borneo in Holland über die zukünftige staatliche Form dieser ehemaligen niederländischen Kolonie. Und viele Holländer können es immer noch nicht fassen, daß dieser schöne Besitz verloren sein soll. Die Philippinen haben vor Wochen mit dem besiegten Generalissimus des „nationalen" China eine antikommunistische Liga gebildet. Japan gilt ebenfalls als antikommunistisch, obwohl man hier nicht alles vorausberechnen kann. Was ist nun eigentlich die Ursache dafür, daß alle uralten Kulturländer so anfällig für die kommunistische Zersetzung geworden sind? Die Antwort lautet: weil diese Völker sich von ihren Religionen abgewandt haben. Die europäische Aufklärung, das Freidenkertum und der Unglaube sind eingezogen; die alten Götter wurden gestürzt, die buddhistischen, brahmanischen und shintoistischen Bräuche verloren die Gläubigen. Aber dafür zog nicht etwa das Christentum oder eine andere Religion ein. Es zog gar nichts ein in die Seelen dieser Völker. Sie wurden leer. Und in diese schreckliche Leere stürzt nun die bolschewistische Flut, die utopische Verheißung einer materialistischen Zukunft und die moderne Technik als diesseitige Verlockung, — die Maschine als Gottersatz und die Vermassung als satanische Kulthaltung.

Neue Ruhr-Nachrichten
Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten
Nr. 82 3. September 1949

Zwischenbilanz

(n) Die Beteiligung an den Massenkundgebungen des Bochumer Katholikentages ist über Erwarten groß; die Begeisterung übersteigt alle Vorstellungen; die Wirkung der großen Reden scheint ebenso in die Tiefe wie in die Breite zu gehen. Alles das ist — angesichts des Themas des Katholikentages — überaus erfreulich. Wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, umgeben von Technik und eingeengt von der Masse, haben nun einmal das Bedürfnis, uns gegenseitig von unserer Gesinnung zu überzeugen und uns zu erbauen an der Vielheit unserer Gesinnungsgenossen. Das ist alles natürlich und in seiner Natürlichkeit auch gut und geordnet.

Aber es ist nicht das Wesentliche, auch nicht auf diesem Katholikentage. Wir begingen einen schweren Fehler, wenn wir uns damit begnügten und es damit sein Bewenden haben ließen. Die Früchte des Katholikentages werden nicht in den Massenkundgebungen reifen; wenn überhaupt solche reifen können, dann eher in den Arbeitsgemeinschaften, also in den elf Zirkeln, die in Bochum die soziale Wirklichkeit untersuchen, sie an der katholischen Soziallehre messen und über ihre zukünftige Gestalt sprechen sollen.

Vielfach überschneiden sich hier die Themen, was nicht zu vermeiden war. Die zur Verfügung stehende Zeit ist recht kurz, drei knappe Tage nur. Man hätte wohl besser getan, wenn man von der Ueberfülle der Referate abgesehen und mehr die lebendige Aussprache gepflegt hätte. Vielleicht wäre es gut gewesen, die Referate überhaupt nicht zu halten, sondern ihren Text vorher den Teilnehmern der betreffenden Arbeitsgemeinschaft zu geben, damit sie der einzelne in Ruhe durchliest und durchdenkt und dann die Aussprache auf Grund dieses Durchdenkens gestaltet würde. Dies ist ein Vorschlag für das nächste Mal.

Ferner sollte man sich vor zu abstrakten Themen und Referaten hüten. Geistvolle und zugespitzte Formulierungen sind das Entzücken des deutschen Gelehrten; wie viel oder wie wenig sie in der Praxis helfen, ist schwer zu sagen, jedenfalls darf man da skeptisch sein. Man soll doch vor allem praktische Arbeit leisten; daß dazu auch theoretische Ueberlegung und allgemeine Betrachtung nötig und nützlich ist, wissen wir, aber man darf es, wie gesagt, nicht übertreiben, sonst entfernen wir uns von der Wirklichkeit und damit von der Möglichkeit, auf die Wirklichkeit einzuwirken und sie in unserem Sinne umzugestalten.

Interessant ist, daß sich die Debatten, stärker als früher will uns scheinen, auf die berufsständische Ordnung konzentrieren. Die Unternehmer und Arbeitgeber haben durch ihre Sprecher ihre Aufgeschlossenheit gerade hier zu erkennen gegeben. Es handelt sich hier um etwas Aehnliches wie in der großen europäischen Politik. Soll Europa werden, so müssen die Staaten auf eine Menge souveräner Rechte freiwillig verzichten. Soll die berufsständische Ordnung verwirklicht werden, so müssen auch die privaten Besitzer und die einzelnen Unternehmungen freiwillig auf „souveräne" Rechte verzichten.

Bemerkenswert scheint uns auch die ziemlich einmütige Auffassung, daß der Staat nun genug Macht habe, und daß sie höchstens eingeschränkt, auf keinen Fall aber weiter ausgedehnt werden sollte. Natürlich gibt es hier Nuancen in der Auffassung, einige gehen weiter als die anderen. Diese Dinge kamen fast in jeder Arbeitsgemeinschaft zum Ausdruck. Hier liegt wohl auch unser stärkster und — fügen wir getrost hinzu — auch unser fruchtbarster Gegensatz zum Sozialismus.

Man kann heute nur wenige Bemerkungen über diese weitläufige Arbeit machen. Die Ergebnisse müssen noch überdacht, gesichtet und in die Oeffentlichkeit gebracht werden. Erst dann wird dieser Katholikentag fruchtbar werden und seiner Maxime wirkungsvoll dienen können: „Gerechtigkeit schafft Frieden!"

Wider den hochmütigen Richtergeist

Eine Auseinandersetzung mit dem Schlagwort vom deutschen Nationalismus

Von Karl Arnold, Ministerpräsident.

Zu den Krebsübeln unserer Zeit gehören die Schlagworte. Schlagworte sind Wortprägungen, die im Bewußtsein der Völker Vorstellungsreihen virulent werden lassen, etwa so, wie im biologischen Laboratorium auf einem geeigneten Nährboden Bakterien gezüchtet werden. Es bedarf keiner Erörterung, daß solchen Schlagworten bisweilen eine gefährliche Wirksamkeit innewohnt, wenn nämlich die politischen Bakteriologen nicht darauf achten, daß diese verderbenbringenden Giftstoffe sorgfältig unter Laboratoriumsaufsicht gehalten werden.

Eine politische Verirrung besonderer Art war das ausgerechnet im Augenblick von Hitlers Niederlage bei Stalingrad in Casablanca erfundene Schlagwort: „Bedingungslose Kapitulation" als Voraussetzung für eine Beendigung des Krieges mit Deutschland. Um den Nachweis der Torheit dieses Schlagwortes brauchen wir Deutschen uns heute schon nicht mehr zu bemühen. Es ist im britischen Unterhaus vor wenigen Wochen von Opposition und Regierung einhellig verurteilt worden.

Ein weiteres Schlagwort aber beginnt allmählich aus der Reihe der mehr oder weniger harmlosen gußeisernen Redensarten herauszutreten und eine Weltgefahr zu werden: das Schlagwort vom angeblichen wiedererwachenden deutschen Nationalismus! Nationalismus ist eine Geisteshaltung, die die berechtigten Interessen anderer Völker zugunsten der eigenen mißachtet. Eine solche Geisteshaltung lehnen wir aus bester Einsicht und mit aller Leidenschaft ab, weil sie verderblich und darüber hinaus europawidrig ist. Diejenigen, die, im staatlichen Souveränitätswahn befangen, dieses Programm auch heute noch realisieren möchten, verabscheut man mit Recht als Militaristen, ganz gleichgültig, ob sich diese Herren in Oldenburg, in Paris oder in London zu Wort melden.

Wie steht es nun mit dem sogenannten deutschen Nationalismus? Wenn man einen Teil der französischen, der britischen und der schweizerischen Presse in den letzten Wochen verfolgt hat, könnte man auf den Gedanken kommen, daß die Herren Adenauer, Schumacher, Erhard und in gewissem Abstand davon auch ich der staunenden Umwelt ein Programm verkündet hätten, das in den zwar schmissigen, aber dichterisch doch recht zweifelhaften Nazi-Kampfgesängen zu hören war: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen . . ."! . . . „Denn wir fahren gegen Engeland"! Ich frage die fair denkenden Journalisten aus London, Paris und Zürich: Welche Partei hat sich eigentlich zum Wortführer solchen Irrsinns im vergangenen Wahlkampf gemacht? In splendider Isolierung zeigt sich da nur der Nutznießer-General (Major) und Patentmilitarist Remer. Es hieße diesem Gernegroß zu viel Ehre antun, wenn man behaupten wollte, daß er auch nur einen Bruchteil der Wähler einschließlich der Nichtwähler mit seinen rollenden Tiraden verträte.

Ich möchte aus eigener Erfahrung zu dem Schlagwort „Nationalismus" ein kleines Beispiel geben. In meiner Wahlrede im Düsseldorfer Planetarium am 11. August habe ich gesagt, ich sei dagegen, daß man Schuld gegen Schuld aufrechne, denn damit kämen wir niemals aus dem grauenvollen Kreislauf von Schuld und Sühne heraus. Aber es ließe sich doch wohl eine andere Art denken, die nationalistischen Empfindungen keinen Vorschub leistet und doch den objektiven Tatsachen gerecht wird: Ich meine, eine Bilanz der Leiden, die beide Seiten während des 2. Weltkrieges und nach dem 2. Weltkrieg zu verzeichnen haben. Und ich schloß diesen Teil meiner Rede mit den Worten: „Wenn man die Bilanz des Leidens auf beiden Seiten zieht, dann könnte man zu der Erkenntnis kommen, daß die Summe der Schmerzen sich die Waage hält. Ich sage das nicht, weil ich einem stumpfsinnigen Nationalismus das Wort reden möchte, sondern weil ich der Ansicht bin, daß ein Schlußstrich unter willkürlich verhängte Leiden gezogen werden sollte."

Man wird mir zugeben, daß das eine maßvolle Sprache ist. Das Reuterbüro hat in seiner Meldung vom 12. August nach der Wiedergabe der schweizerischen Depeschenagentur daraus gemacht: „Rechnung der deutschen und der alliierten Missetaten ist ausgeglichen"! Und die „Neue Zürcher Zeitung" vom gleichen Tage versieht diese Meldung schon mit der Ueberschrift: Die „Missetaten der Alliierten". Der „Daily Herald" vom gleichen Tage bescheinigt mir, dem gebürtigen Schwaben, daß ich „leidenschaftlich und in einem rollenden rheinischen Akzent gesprochen hätte". Die ganze Aufmachung der Meldung, die auch in anderer Hinsicht Sachkenntnis vermissen läßt, gibt den Wunsch zu erkennen, mich als einen finsteren Nationalisten hinzustellen, der feierliche Warnungen an die Alliierten hinaustrompetet.

Die Beispiele ließen sich um Dutzende vermehren. Interessant ist in diesem Zusammenhang nur die Frage, weshalb ein angeblicher deutscher Nationalismus immer wieder vorgespiegelt wird, und zwar auch noch, nachdem das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit sich in der Wahl vom 14. August zu einer Politik der Mäßigung so eindrucksvoll bekannt hat. Von der traditionellen britischen Fairneß hätte ich eigentlich erwartet, daß man nach dieser eindeutigen Absage an den Extremismus anerkannt hätte, wie groß die Einsicht bei den Deutschen sei, die sich unter solchen Umständen für Verstand und rechten Sinn entschieden haben. Statt dessen ertönt das alte Schlagwort vom deutschen Nationalismus lustig weiter.

Ich möchte auf diese Zusammenhänge ausdrücklich aufmerksam gemacht haben. Wenn man diesen Vergiftungen nicht entgegenwirkt, wenn man der unkontrollierbaren Emotion hier nicht mit nüchternem politischen Verstand begegnet, dann kann das törichte Schlagwort vom deutschen Nationalismus großen Schaden anrichten. Ich verweise auf die gegebenen Beispiele, von deren unheilvoller Auswirkung sich heute jeder überzeugen kann. Wir Deutschen haben in der ersten freien Wahl, die seit 1932 stattfand, unseren Willen zu friedlicher Zusammenarbeit auf der Basis der Freiwilligkeit und der Gewissensfreiheit bekundet.

Goethe hat sich über den Nationalismus sehr unwillig geäußert, aber gesagt, es gebe eine Stufe, wo er verschwinde und wo man Glück oder Wehe eines Nachbarvolkes empfinde, als wäre ess dem eigenen begegnet. Wir Deutschen bemühen uns ehrlich um eine solche europäische Gesinnung. Wie wäre es, wenn gewisse Kreise sich auch in London, Paris und Zürich einmal überlegten, ob sich eine solche Geisteshaltung nicht lohnt, selbst im Verhältnis zwischen Siegern und Besiegten!

Oekumenische Konferenz in Bochum

Bochum, 2. September. (epd) Elendsquartiere in Kellern der stärkstens vom Bombenkrieg heimgesuchten Stadt Bochum besichtigten Kirchenmänner aus USA, England, Schottland, Holland und Indien, die auf Einladung der Evangelischen Kirche von Westfalen zu einer ökumenischen Arbeitstagung in Bielefeld und Bochum zusammentraten. In Bochum fanden dabei auch Besprechungen mit Vertretern der Wirtschaft statt, und die ausländischen Gäste gewannen Einblick in die durch die fortschreitende Demontage geschaffenen Verhältnisse. Besonders eindrucksvoll erschien ihnen das soziale Studentenwerk der Kirche in Haus Villigst bei Hagen, wo unbemittelten Studenten durch Fabrikarbeit und mit kirchlicher Unterstützung zur Finanzierung ihres Studiums verholfen wird. An einem „Oekumenischen Sonntag" predigten die ausländischen Gäste in allen Kirchen Bielefelds.

Ein erstaunliches Mißverhältnis

Kiel, 2. Sept. (epd) Während 90 Prozent der Einwohner Schleswig-Holsteins zur evangelischen Kirche gehören, sind nur 41 Prozent der Landtagsabgeordneten Angehörige einer der beiden christlichen Kirchen. Das Kirchenblatt der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche führt die große Zahl der Nichtchristen unter den Landtagsabgeordneten auf die Mehrheit der SPD zurück, die in ihrer Führerschaft noch überwiegend Vertreter enthalte, welche teils kirchenfern, teils kirchenfeindlich seien.

Regierung Queuille in Nöten

Angriffe von links und rechts wegen „steigender" Preise / Parierte Manöver

Von unserem Pariser Korrespondenten Alfred Lang

Paris, 2. Sept. Die Regierung Queuille, die am 10. September das in Frankreich so seltene Jubiläum ihres einjährigen Bestehens feiern kann, mußte die sauer verdienten Ferien abbrechen und einen Ministerrat abhalten, um Maßnahmen gegen den Zweifrontenangriff zu beschließen, der gegen sie im Gange ist. Es handelt sich diesmal um keinen politischen, sondern um einen wirtschaftlichen und sozialen Angriff, dessen Wechselwirkung alles über den Haufen werfen kann, was in einem Jahr tüchtiger Arbeit aufgebaut wurde.

Die doppelte Offensive kommt einerseits von den Gewerkschaften und anderseits von der Spekulation her. Die Aktion der Spekulation ging aus von der durch die lange Trockenperiode verursachten Verknappung der Milchprodukte. Blitzartig verschwanden Butter und Käse von den Märkten der Großstädte, und die Preise stiegen. Gerüchte von einer kommenden Fleischknappheit wurden verbreitet. Da die Futtermittelernte miserabel ausgefallen ist und die Viehzüchter einen Teil ihres Bestandes verkaufen, fanden die Gerüchte glauben. Die amtlich verfügte Senkung der Preise für eine Reihe von Industrieerzeugnissen wurde nicht befolgt. Die Inflations- und Schwarzmarktgewinnler sahen Morgenrot. Dem konnte die Regierung nicht zusehen.

Zum Handeln gezwungen.

Sie konnte das um so weniger, als die wirtschaftlichen Vorgänge sofort politisch ausgeschlachtet wurden. Die kommunistische Partei und die Gewerkschaften nutzten die willkommene Gelegenheit, eine allgemeine Preissteigerung zu konstatieren und von dem Schwund der Kaufkraft zu sprechen. Obwohl es sich nicht um effektive Preissteigerungen, sondern nur um eine Tendenz handelte und seit acht Monaten die Kaufkraft der Löhne sich ganz bedeutend gehoben hat, bot der Stoff reiches Agitationsmaterial und einen willkommenen Vorwand zur Erhebung neuer Forderungen.

Auch die äußerste Rechte sah eine Gelegenheit, schneller an ihr Ziel einer sozialistenreinen Regierung zu kommen und setzte ihrerseits mit einer ziemlich hemmungslosen Pressekampagne ein, die den schlechten Stand der öffentlichen Finanzen und die Unhaltbarkeit der Wirtschaftspolitik beweisen sollte, an der wieder einmal der „Planwirtschaftswahnsinn" der Sozialisten die Schuld trug. Die Kabinettsmitglieder brachen ihre Ferien ab und flogen nach Paris zurück, um den doppelten Schlag zu parieren.

Gegen die Spekulateure

Schon einige Tage vorher hatten die Versorgungsbehörden eingegriffen. Sie warfen aus den staatlichen Magazinen große Quantitäten Butter auf den Markt. Die Butterpreise fielen langsam. Auf die Ankündigung eines Importvertrags zwischen dem Landwirtschaftsministerium und dänischen und holländischen Produzenten über 10 000 to Butter monatlich hin fielen sie auf ihre ursprüngliche Höhe zurück. Das Rezept war gut. Angesichts dieses Erfolges beschloß das Ministerium, die Politik der kompakten Einfuhren auf alle überteuerten Warengattungen anzuwenden. Dies konnte es um so eher, als der Devisenzufluß infolge des geradezu gigantischen Fremdenverkehrs mehr als befriedigend war. Die Weinproduzenten erhöhten trotz hervorragender Ernten die Preise. Einfuhrkontrakte mit Spanien, Italien und Griechenland werden billigen Wein hereinbringen. Wenn die Winzer ihren Wein nicht zu vernünftigen Preisen verkaufen wollen, wird man Sprit daraus herstellen, daran verdienen sie noch weniger. Die Schuhindustrie will ihre Preise nicht herabsetzen? Importlizenzen für ausländische Schuhwaren liegen unterschriftfertig im Wirtschaftsministerium. Die Winzer, die Butterspekulanten, die Schuhfabrikanten ziehen den Kopf zwischen die Schultern und sagen, so hätten sie es nicht gemeint.

Streikunlustige Arbeiter

Mit den Gewerkschaften wird man nicht so leicht fertig, wie mit den Spekulanten und der Rechten. Es wird einen heißen Tanz geben. Die Kommunisten wollen nicht locker lassen. Die Regierung noch weniger. Sie besitzt das keulenhafte Argument der Gestehungspreise, die keine Erhöhung vertragen. Der Gewerkschaftsbund will die Arbeiter der stillgelegten Pariser Flugzeugwerke als Stoßtrupp einsetzen und versucht, ein bißchen mit den Arbeitslosenziffern zu mogeln, die für das ganze Land nur 40 000 betragen. Die Streikunlust der Arbeiterschaft ist offenbar, drum wird versucht, sie mit politischen Argumenten zur Aktion zu bringen. Henri Queuille wird sein Regierungsjubiläum kaum in Ruhe feiern können, man schlägt nicht ungestraft Rekorde. Aber er ist schon mit schlimmeren Schwierigkeiten fertig geworden.

Titos Armeen „Gewehr bei Fuß"

Ihre Schlagkraft hat sich in drei Jahren fast verdoppelt

Wien, 2. September. (ip) Seit drei Jahren befindet sich die jugoslawische Armee in Alarmbereitschaft. Der Kominform-Streit hatte Tito vor einem Jahr nicht nur zu einem ideologischen Frontwechsel gezwungen, auch seine Streitkräfte, die seit Ende des zweiten Weltkrieges in Istrien auf Wache gegen den „Erbfeind" Italien standen, haben inzwischen die malerischen dalmatinischen Hafenstädte und Fischerdörfer mit den öden Gebirgsdörfern an der Grenze nach Griechenland und Bulgarien vertauschen müssen. Sechs Armeen, der größte Teil der rund 800 000 Mann starken Wehrmacht, lagen bis zum Herbst des vergangenen Jahres in der westlichen Hälfte Jugoslawiens. „Herbstmanöver" verschleierten die Umgruppierung. Erst viel später, durch Flüchtlinge, die auf Schleichpfaden nach Triest gelangt waren, erfuhr die Welt von diesem Frontwechsel.

Starke Verbände in Bereitschaft

Fast zehn Divisionen, ungefähr ein Drittel der gesamten Armee, sind inzwischen nördlich des Grammos-Gebirges konzentriert. 200 Panzer und mehrere Luftgeschwader verstärken die Schlagkraft dieser Verbände. „Wir haben hier unsere besten Soldaten. Und wir wissen, daß ihr im Ernstfall in der Lage sein werdet, den ersten Ansturm aufzuhalten", sagte Tito kürzlich vor den Offizieren und Mannschaften der an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze Gewehr bei Fuß stehenden serbischen Elite-Regimenter.

Jugoslawien gleicht heute einem Heerlager. Nach Kriegende bestand die jugoslawische Armee aus 27 Divisionen und einer Anzahl schwach organisierter halbmilitärischer Verbände, zusammen noch nicht einmal 500 000 Mann. Heute zählt die reguläre Armee über 800 000 Mann. Die technische Ausrüstung der Truppe kann nach der Meinung ausländischer Experten als gut bezeichnet werden. Die Infanterie ist mit MPs, halbautomatischen Karabinern und „Sturmgewehren" versehen.

Gewehre verschiedener Armeen

Weitgehende Reformen haben in den letzten Monaten die Schlagkraft der Armee erhöht. Das buntscheckige Bild der Ausrüstung wurde beseitigt. Noch 1947 gab es bei der Infanterie neben russischen, englischen, italienischen und deutschen Beutegewehren sogar noch französische, die 1941 die Italiener in Griechenland erbeutet hatten und die diesen wieder von jugoslawischen Partisanen abgenommen worden waren. Die Aussperrung aus dem Kominform-Kreis hatte auch die Waffenlieferungen aus der Sowjetunion beendet. Außer Beutebeständen, die die Sowjets 1945 den zurückflutenden deutschen Armeen abgenommen hatten, sowjetischen Gewehren, Geschützen und einigen „T-34"-Panzern hatte Tito sowieso nichts erhalten. Dafür kamen aus Moskau Instrukteure, die den jugoslawischen Truppenteilen beigegeben wurden, das Land inzwischen aber wieder verlassen haben.

Auch die Ausstattung der anderen Heeresverbände und Waffengattungen wurde modernisiert und vereinheitlicht. Die einheimische jugoslawische Waffenproduktion ist allerdings völlig unbedeutend. Es klingt fast wie ein Witz, daß Tito sich an Italien wandte, dessen Rüstungsindustrie durch die Friedensvertragsbeschränkungen, die der italienischen Wehrmacht auferlegt wurden, nach Skoda-Vorbild offenbar zum Waffenlieferanten anderer Staaten geworden ist. So rollen in den jugoslawischen Panzerregimentern heute italienische „Ansaldos" neben sowjetischen und englischen Panzern. Die Nachschubverbände wurden durch „Fiat"-Wagen akitonsfähig gemacht, und auch die jugoslawische Luftwaffe hat ihre veralteten „Spitfire" und „Rata" durch „Fiat"- und „Caproni"-Flugzeuge ersetzt.

Daß diese Lieferungen italienische Instrukteure und Techniker ins Land ziehen werden, ist wahrscheinlich. Auch ehemalige deutsche Kriegsgefangene sollen zum Eintritt in die jugoslawische Wehrmacht aufgefordert worden sein, angeblich unter der Voraussetzung, daß sie die jugoslawische Staatsangehörigkeit erwerben. Die militärische und allgemeine Bildung des Offizierkorps zeigt allerdings ein teilweise bedenklich niedriges Niveau. Die meisten höheren Chargen sind sogenannte „Partisanen-Offiziere", die nach dem Krieg in Schnellkursen ihre fehlenden Kenntnisse nachholen mußten. Heute ist für die Erlangung des Offiziersgrades das Abitur die Voraussetzung. Offiziere, die der kommunistischen Partei angehören, werden in jeder Weise bevorzugt.

Juden-Verhaftungen in Schlesien

Breslau, 2. September. (UPK) Nach der Festnahme des Rabbiners Nisan Gesang und zehn führender Juden in Waldenburg, Niederschlesien, hat die polnische Sicherheitspolizei jetzt in den schlesischen Städten Massenverhaftungen von Juden und Polen durchgeführt. Die Festgenommenen werden beschuldigt, eine geheime Auswanderungsorganisation errichtet und Tausende von Juden bei Glatz und Waldenburg illegal über die schlesisch-böhmische Grenze gebracht zu haben. Verhaftet wurden nicht nur Personen, die der Auswanderungsorganisation angehört haben sollen, sondern auch alle Juden, deren zionistische Einstellung der Sicherheitspolizei bekannt ist. Auf Grund einer neuen Verfügung der polnischen Regierung muß jetzt jeder Jude, der nach Palästina auswandern will, 20 000 Zloty pro Familienangehörigen bei der Paßbehörde hinterlegen, wenn er einen Auswanderungsantrag stellt. Eine Auswanderung wird dennoch praktisch unmöglich gemacht. Bei den polnischen Paßbehörden liegen zur Zeit 13 000 unbearbeitete jüdische Paßanträge.

Studenten für Weltregierung

Eigener Nachrichtendienst

Amsterdam, 3. Sept. Studenten von 30 Nationen waren Ende August als Delegierte in Amsterdam zum 3. Weltkongreß der „World Student Federalists" versammelt. Der „World Student Federalists" ist der größte Studentenbund der Welt und arbeitet für eine geeinte Welt unter einer Weltregierung. Rassenunterschiede und Nationalismus waren hier nicht zu finden. Besonders stark wurde immer wieder gefordert, sich für die Völker und Volksgruppen einzusetzen, die bis heute noch keine gerechte Berücksichtigung gefunden haben. Es wurden Resolutionen an die einzelnen Regierungen ausgearbeitet.

Loritz bietet Entlastungszeugen auf

Der Verteidigung wurden Bestechungsgelder angeboten

Eigener Nachrichtendienst der RN

München, 2. September. Auch am Freitag war die Gerichtsverhandlung gegen den Vorsitzenden der Wirtschaftlichen Aufbau-Vereinigung, Alfred Loritz, reich an dramatischen Momenten, die durch das explosive Temperament von Loritz ausgelöst wurden. Aber offenbar war der Haupttheatercoup des dritten Verhandlungstages von ihm selbst bestellt. Denn als seine eigenen Verteidiger erklärten, ihnen seien von politischer Seite 5000 Mark angeboten wurden, wenn sie die Verteidigung von Loritz niederlegten, sprang dieser mit gut gespieltem Erstaunen von seinem Sitz auf und rief: „Das sind unerhörte Dinge, die in keinem Balkanland schlimmer sein könnten."

Anschließend wurden ehemalige Häftlinge und Wärter des Gefängnisses Stadelheim vernommen. Der ehemalige Hilfswachtmeister Sonnenfeld, der nach seinen Angaben wegen der Aufdeckung von Mißständen im Gefängnis Stadelheim fristlos entlassen worden war, sagte u. a. aus, daß die Essenkübel im Gefängnis regelmäßig in dem Raum ausgespült worden seien, der eigentlich für die Reinigung der Abortkübel bestimmt war. Die Gefängnisverwaltung sei über diese Zustände unterrichtet gewesen. Ein ehemaliger Strafgefangener gab an, in der Gemüsekost oft Sand, Steine und Schnecken gefunden zu haben. Ihm sei auch von den anderen Gefangenen erzählt worden, daß Hausarbeiter „aus Schabernack" dem Essen von Loritz Schmutz beigefügt hätten. Während seiner dreijährigen KZ-Haft habe er niemals ein so schlechtes Essen bekommen wie in Stadelheim. Im Herbst 1947 hätte es in Stadelheim noch Kartoffeln aus der Ernte des Vorjahres gegeben. Sie seien zum großen Teil verdorben gewesen.

Loritz steht vor Gericht, weil er durch Aeußerungen über seine Behandlung im Gefängnis Stadelheim die bayerische Justizverwaltung beleidigt haben soll.

Arbeitsvermittlung für Entnazifizierer

Düsseldorf, 2. September. (dpa) Beim Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen ist eine Sonderbehörde eingerichtet worden, die ehemaligen Entnazifizierungsbeamten neue Arbeitsplätze verschaffen soll. Wie der Sonderbeauftragte für die Entnazifizierung, Saalwächter, am Freitag in Düsseldorf dazu erklärte, können die ehemaligen Entnazifizierungsbeamten nur mit großer Mühe vermittelt werden, weil sie bei ihrer Suche nach Stellungen oft auf Abneigung stießen. Die Ablehnung richte sich besonders gegen Mitglieder der Entnazifizierungsausschüsse, aber auch gegen Hilfskräfte, die die Kommunalverwaltungen den Entnazifizierungsorganen zur Verfügung gestellt hatten.

10 000 Eisenbahner werden entlassen

Frankfurt, 2. September. (dpa) Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn in der Doppelzone teilte am Freitag mit, daß sie sich infolge der schlechten Verkehrseinnahmen entschließen mußte, 10 000 Bedienstete zu entlassen. Hiervon werden 6000 Werkstättenarbeiter und 4000 Eisenbahner des Betriebsdienstes betroffen. Die Wiederherstellung des Fahrzeugparks wird durch den Personalabbau verlangsamt.

Richard Strauß in Lebensgefahr

Garmisch, 2. September. (ap) Richard Strauß, der weltbekannte deutsche Komponist, erlitt am Freitag einen Rückfall und befindet sich erneut in Lebensgefahr. Das Befinden des kranken Komponisten hatte sich Anfang der vergangenen Woche wesentlich gebessert.

Die Ergebnisse unserer Preisfragen

„Nehmen Sie regelmäßig am Kirchenbesuch teil?" befragten die Ruhr-Nachrichten aus Anlaß des 73. Deutschen Katholikentages 1000 Personen des westfälischen Industriegebiets. In unserer Mittwoch-Ausgabe stellten wir die Frage: „Wieviel Prozent der Befragten antworteten Ihrer Meinung nach bejahend auf die obige Frage?"

Bis zum 28. August, mittags 12 Uhr, gingen 1217 Antworten ein. Die richtige Antwort lautet: 38,5 Prozent.

Den 1. Preis in Höhe von DM 50,— erhielt Heribert Allekotte, Horst-Emscher, Coburger Straße 28, der als einziger die richtige Prozentzahl schätzte. Den zweiten und dritten Preis (je 39 Prozent) mit je DM 15,— erhielten Paula Brauns, Dortmund-Aplerbeck, Gurlittstraße 33 und B. Meier, Castrop-Rauxel 1, Bodelschwingher Straße 33a. Den vierten Preis mit DM 10,— erhielt Luzie Owsianny, Castrop-Rauxel, Ahornstraße 2 (37 Prozent) und den fünften Preis Heinz Unkel, Gelsenkirchen, Ruhrstraße 7 (36 Prozent) durch Los.

Bezeichnend für die großen Unterschiede in den einzelnen Antworten sind zwei Bemerkungen: „Nur 17 Prozent, denn die meisten sind ja keine richtigen Katholiken mehr." Eine Schätzung im anderen Extrem: „98 Prozent. Bei einer wirklich echten katholischen Bevölkerung muß dieser Prozentsatz selbstverständlich sein."

Inzwischen liegt auch das Ergebnis der Preisfrage vom 17. 8. 1949 vor. Die Frage lautete: Wieviele der 402 Abgeordneten, die zum Bundestag gewählt sind, gehören zur Altersklasse 20—30, 30—40, 40—50, 50—60, 60—70, 70—80 Jahre? Die genaue Aufgliederung traf keiner. Sie lautet: 20—30 = 5, 30—40 = 53, 40—50 = 134, 50—60 = 144, 60—70 = 61, 70—80 = 5. Nur zweimal insgesamt wurde eine Altersgruppe richtig getroffen. Die Preisverteilung erfolgte nach der Reihenfolge der wenigsten Fehler.

Den 1. Preis in Höhe von DM 50.— erhielt: Genuit, Bommerholz, über Witten (22 Fehler). 2. Preis mit DM 20.—: Günter Glaß, Bottrop, Am Eickholtshof 4a (24 Fehler). 3. Preis mit DM 10.—: Josef Haaf, Bochum-Weitmar, Stensstraße 63 (30 Fehler). 4. Preis mit DM 10.—: Georg Felsheim, Am Wasserturm, über Witten (38 Fehler). 5. Preis mit DM 10.—: Josef Fornefeld, Bochum-Langendreer, Oberstraße 42. Allen Gewinnern der beiden Preisfragen unsere Anerkennung und Glückwünsche!

Ab nächster Woche veröffentlichen wir die ständige Preisfrage in unserem neuen „Wochenend".

Redaktion der „Ruhr-Nachrichten"

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen — Lizenzträger: Lambert Lensing, Heinrich Rasköp, Otto Rippel — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G. m. b. H., Dortmund, Potgasse 4 Ruf Sa.-Nr. 2 11 51 — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1316 — Druck: Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG., Dortmund. Sprechstd. d. Redaktion nur vorm. v. 11—13 Uhr.

Nr. 82 — Jahrgang 1 3. September 1949

Unsere westfälische Heimat

St. Lamberti im alten Glanz

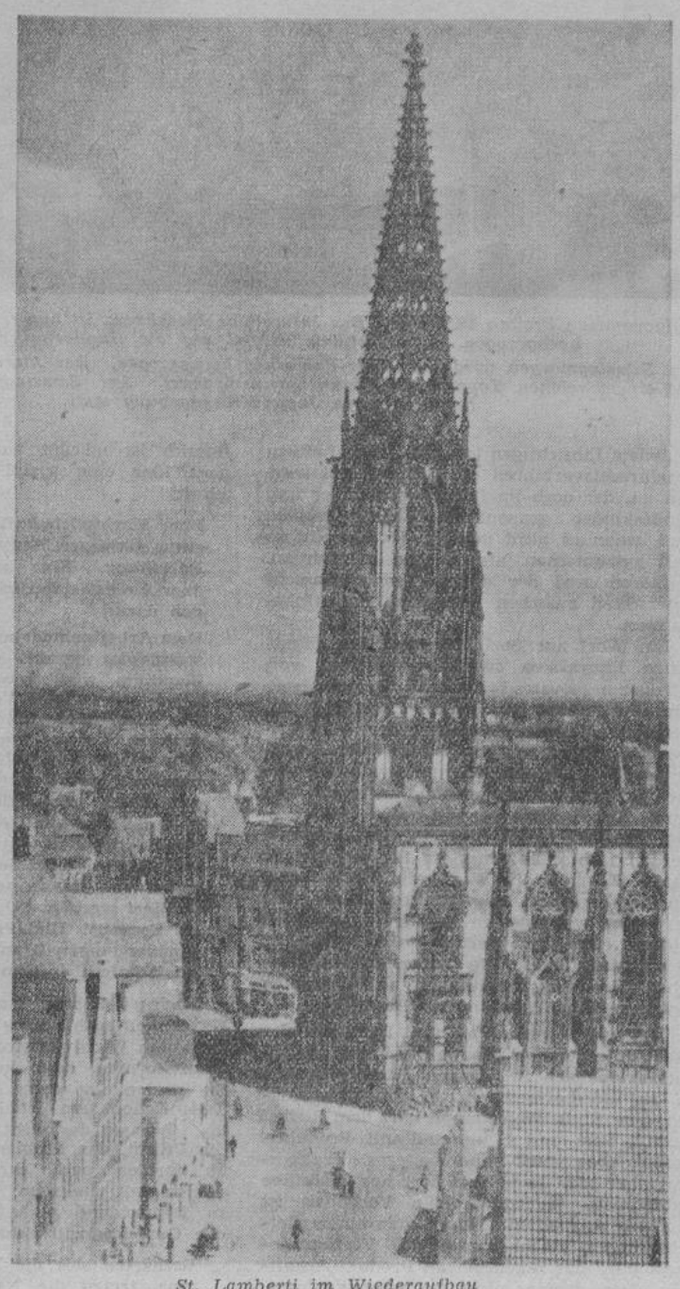
Das Meisterwerk deutscher Spätgoti k ist voraussichtlich am 17. September wiederhergestellt

In Münster gehen die Wiederaufbauarbeiten an der berühmten, durch den Krieg zerstörten St.-Lamberti-Kirche ihrer Vollendung entgegen. Man hofft am 17. Sept. 1949, dem Tage des Schutzheiligen, Lambertus, die Wiedereinweihung vornehmen zu können.

Mit dem Bau wurde vermutlich im Jahre 1199 begonnen, zunächst als romanische Kirche, die dann in gotischer Zeit im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts in ihrer heutigen Gestalt als fast quadratische Hallenkirche umgebaut und in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts beendet wurde. Neben der Wiesenkirche in Soest gilt die Lambertikirche als eine der schönsten Hallenkirchen deutscher Spätgotik.

Unter den sechs Pfarrkirchen der Stadt Münster nimmt seit dem Mittelalter St. Lambertie als Markt- und Ratskirche eine Sonderstellung ein. Für die Stadt war der Kirchturm der wichtigste Wartturm in unsicheren Zeiten. Aber auch alle die wichtigen Ratsgeschäfte begleitenden gottesdienstlichen Handlungen wurden darin vorgenommen. Bis vor 1933 wurde dies beibehal- und auch eine Wache als Andenken an den alten Brauch auf dem später umgebauten Turm eingerichtet. Alle halben und vollen Stunden mußte der Turmwächter von St. Lamberti durch Hornstöße bekanntgeben.

Bis zur großen Restauration im Jahre 1876 zierte die Südseite der Kirche auch noch ein großes farbiges Fenster mit dem Stadtwappen, das der Rat 1712 gestiftet hatte, ebenso schmückte das Stadtwappen die vordersten Kirchenbänke, in denen Bürgermeister und Rat bei feierlichen Gottesdiensten anläßlich der Rats- und Bürgermeisterwahl Platz nahmen.



St. Lamberti im Wiederaufbau

Die alte Ratsglocke

Eine weitere Erinnerung an die Ratskirchen-Zeit ist die noch heute erhaltene Ratsglocke mit dem Stadtwappen aus dem Jahre 1594, die bis zum Kriege bei der Wahl des Oberbürgermeisters geläutet wurde. Der Charakter einer Pfarrkirche des vornehmsten und reichsten Bürgertums am Markt zeigt sich nicht zuletzt in der prächtigen Schauseite zum Süden, die mit Statuen, Maßwerkblenden, Galerien und Türmchen in Sandstein verschwenderisch geschmückt ist.

Zu erwähnen ist vor allem das meterhohe Relief des Stammbaums Christi über dem südlichen Hauptportal. Als bemerkenswerteste historische Erinnerung, die in ganz Deutschland bekannt ist, hängen über der Uhr die drei Originalkäfige der Wiedertäufer, die 1536 an dem alten Turm mit den Leichen der hingerichteten Wiedertäuferführer aufgehängt wurden.

Weniger bekannt ist, daß der weltbekannte Bischof von Münster, Graf von Galen, vor seiner Berufung als Bischof Pfarrer von St. Lamberti war. Hier hat er später mehrere seiner mutigen Bekenntnispredigten gehalten.

Reihenhäuser in Rheine

Rheine, 3. Sept. Durch Landeszuschüsse in Höhe von 300 000 DM ist der Stadtverwaltung Rheine die Möglichkeit gegeben, den Wohnungsbau intensiver zu fördern. Von dem gegebenen Betrag sollen 70 Wohnungen erstellt werden. Zur zweckmäßigen Ausnutzung des vorhandenen Bebauungsraumes beabsichtigt man, Reihenhäuser zu erstellen, die von den Mietern später auf dem Wege der Erbpacht erworben werden können. 4 300,- DM werden als Darlehn, 2 000,- DM als unverzinsliches Darlehn und 1 750,- DM als Baukostenzuschuß je Wohnung von der Bausumme aufgeteilt.

Auskunft über Vorstrafen

Münster, 3. Sept. Auch Zeugen müssen ihre Vorstrafen bekennen. Ein Zeuge, der in einem Prozeß auf Befragen des Richters nach seinen Vorstrafen diese verschwieg, stand jetzt unter Anklage des Meineides. Der Angeklagte erklärte, daß er sich geniert habe, seine Vorstrafen im Gerichtssaal zu bekennen. Sie seien all seinen Freunden und Verwandten und sogar seiner Frau unbekannt gewesen. Auch habe er geglaubt, daß die schon Jahrzehnte zurückliegenden Strafen bereits gelöscht seien. Das Gericht glaubte dem Einwand des Angeklagten über die Löschung der Strafe und sah von der Mindeststrafe von einem Jahr ab. Der Angeklagte erhielt aber wegen fahrlässigen Meineides eine Gefängnisstrafe von mehreren Monaten, wobei das Gericht betonte, daß Strafen jeder Art dem Gericht anzugeben seien, wenn danach gefragt werde.

Gelder für Hausratshilfe. Nach einer Mitteilung des städtischen Flüchtlingsamtes in Münster sollen bei der Ausschüttung der Gelder für Hausratshilfe, die im Rahmen des Soforthilfeprogrammes gezahlt werden, vordringlich jene Personen berücksichtigt werden, deren Monatseinkommen sich bis zu 150,— DM beläuft.

Vergeßt die alten Leute nicht!

Münster bemüht sich um die Errichtung guter Altersheime

Wir alle stehen in unserem Leben täglich in einem harten Daseinskampf, der uns oftmals vergessen läßt, daß neben uns noch Menschen leben, die durch Zeit und Schicksal alt und müde wurden. Menschen, die heute nicht mehr in der Lage sind, sich in diesem Kampf um das Dasein allein zu behaupten. Ihr Lebensabend findet seinen ausgeglichenen und geruhsamen Abschluß in den Altersheimen.

Aus der Erwägung heraus, hilfsbedürftigen alten Menschen beizustehen und sie zu unterstützen, hat das Wohlfahrtsdezernat der Stadt Münster bisher drei Altersheime geschaffen, in denen 180 Männer und Frauen betreut werden. Bei der Beurteilung dieser Heime darf man nicht von den heutigen Verhältnissen ausgehen, sondern muß an das Münster von 1945 denken, muß daran denken, daß für die Unterbringung der alten Leute damals unbedingt eine schnelle Lösung gefunden werden mußte. So wurden Räume im Haus Venne bei Drensteinfurt, im Schloß zu Heeßen und im Haus Hohenholte gemietet. Diese Unterkünfte sind bis heute eine Uebergangslösung, denn trotz ihrer landschaftlich schönen Umgebung sind sie Massenunterkünfte, deren Charakter und Atmosphäre auch durch die hingebungsvollste Heimleitung nicht geändert werden kann.

Unerfreuliche Massenunterkünfte

Besonders deutlich treten diese Mängel im Haus Hohenholte hervor, wo 25 Frauen in einem Schlafsaal untergebracht sind. Nicht viel anders, wenn auch nicht so kraß, liegen die Verhältnisse in Haus Venne und Heeßen. Die Zusammensetzung der Insassen dieser Heime ist heute eine andere, als dies vor dem Kriege der Fall war, denn es handelt sich zum großen Teil um Menschen, die von den Folgen des Krieges besonders schwer getroffen wurden. In stiller ungesehener Arbeit werden sie von den Schwestern und dem Pflegepersonal umsorgt und selbst in der allerschlimmsten Zeit brauchten sie nicht zu hungern. Und wenn man mit ihnen spricht und sie nach ihren Wünschen fragt, so sagen sie: „Wir möchten wieder nach Münster zurück — wir wollen noch helfen, soweit wir können."

Um diesen Wünschen entgegenzukommen und ein Heim zu schaffen, das auch den modernen Ansprüchen genügt und nicht eine Behelfslösung darstellt, befaßt sich die Stadt Münster zur Zeit mit dem Plan, im Rahmen der neuen Wohnsiedlung Topphеide bei Münster ein Altersheim zu schaffen, das den Erfordernissen in bezug auf seine Lage zur Stadt und auf seine räumliche Eignung hin vollauf entspricht. Diese Planung ist besonders günstig, da sich die Möglichkeit ergibt, die ehemaligen Wehrmachtküchen zweckdienlich auszunutzen. Außerdem kann endlich hier das Problem der Massenunterkünfte beseitigt werden und es können Räume geschaffen werden, in denen nicht mehr als 3 bis 4 alte Leute wohnen müssen. Daneben besteht dann noch die Absicht, das Haus Hohenfeld bei Roxel für die Zwecke eines Altersheimes zu mieten. Dieses dreistöckige Haus enthält einschließlich Nebengelasse insgesamt 69 Räume, die es gestatten würden, eine vorbildliche Aufteilung vorzunehmen, so daß mit dem Heim in der Siedlung Topphеide damit eine würdige Unterkunft für 200 bis 250 alte Leute geschaffen werden könnte.

Der Wunsch und die Hoffnung aller Insassen, ihren Lebensabend in der Stadt oder wenigstens in deren unmittelbarer Nähe zu verbringen, ginge damit in Erfüllung. Wir alle aber hätten die Gewißheit, daß den hilfsbedürftigen Alten die Sorgen des täglichen Daseinskampfes genommen wären. Wenn über dem Bett einer 92jährigen Frau als einziges Bild der Spruch hängt: „Zwei Lebensstützen brechen nie, Gebet und Arbeit heißen sie", so wissen wir, daß wir Menschen, die nach diesem Grundsatz gelebt haben, durch Unterstützung einen kleinen Dank abstatten müssen.

H. M.

Theatersonderzug ab Neubeckum

Volksbühne bietet billigste Eintrittspreise / 60 Gastspiele vorgesehen

(Re) Münster, 2. Sept. Das Schicksal der städtischen Bühnen in Münster wird sich in der kommenden Spielzeit entscheiden, denn ein weiterer Zuschuß kann nur dann gezahlt werden, wenn die Besucherzahl sich wieder erhöht. Die umfangreichen Werbemaßnahmen der Theaterleitung sind bisher von Erfolg gewesen. 800 Stammsitzmieter haben bis Mitte August für die neue Spielzeit abonniert, weitere 700 Mieter müssen noch gewonnen werden, um den Spielplan durchführen zu können. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß ein großer Teil der Stammsitzmieter vom Lande stammt, wodurch das Interesse der münsterländischen Bevölkerung für das Theaterleben Münsters unterstrichen wird.

Den Bestrebungen der Theaterleitung, sich nicht nur auf die Stadtbevölkerung zu konzentrieren, kommt besonders die westfälische Landeseisenbahn entgegen. Sie setzt ab Oktober auf der Strecke Münster - Neubeckum einen Theatersonderzug ein. Den Fahrgästen dieses Zuges gewährt sie eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Darüber hinaus beabsichtigt das Stadttheater auch in der kommenden Spielzeit eine große Gastspielreise durch das Münsterland zu machen. Bisher liegen Verträge mit den Städten Rheine, Lingen, Soest, Gronau, Nordhorn und Hamm vor, die sich auf rund 60 Vorstellungen belaufen.

Durch die Neugründung der Volksbühne in Münster wird eine finanzielle Sicherheit der städtischen Bühnen angestrebt. Die Mitglieder dieser Volksbühne haben monatlich 60 Pfennig an Beitrag zu zahlen, wofür ihnen 6 Theatervorstellungen geboten werden. 1,20 DM werden für das ganze Jahr als Verwaltungsgebühren einbehalten. Die jeweiligen Plätze für eine Vorstellung der Volksbühne werden nach einem bestimmten System ausgelost. Wenn man überlegt, daß auch für die kommende Spielzeit hervorragende Kräfte engagiert wurden, so kann man dem Stadttheater nur wünschen, daß die Bemühungen von Erfolg gekrönt werden.

—Re.—

Bananen wachsen auch in Münster

Die Arbeiten des Botanischen Instituts unserer Landesuniversität

Fast aus dem Nichts ist innerhalb eines Jahres das Botanische Institut der Universität Münster und der dazugehörige Botanische Garten von Prof. Strugger und seinen Mitarbeitern aufgebaut worden. Diese bekannte Forschungsstätte war durch die Kriegsereignisse in Trümmer gesunken und auch das geräumige Areal mit seinen Treibhäusern hatte durch die Kriegsfolgen schwer gelitten. Lediglich ein geringer, aber wertvoller Bücherbestand des Institutes war erhalten geblieben, der Grundstock zu dem heute wieder in voller Friedensstärke und Leistungsfähigkeit arbeitenden Institut.

Zu den Neuerrungenschaften gehören neben zahlreichen hervorragenden Mikroskopen sogenannte Fluoreszensmikroskope, die für exakte Forschung unerläßlich sind. Noch in diesem Jahr werden die Mauern des großen Institutsbaues inmitten des malerischen alten Schloßparkes hinter der Universität hochgezogen, so daß das Institut im nächsten Jahr hoffentlich aus dem puppenhaften kleinen Barackenbau in angemessene Räume übersiedeln kann.

In Fachkreisen wird die Forschungsarbeit des Botanischen Institutes der Westfälischen Landesuniversität besonders aufmerksam verfolgt. Professor Strugger arbeitet an der Erforschung des Chlorophyllkern, nächst der Atomforschung wissenschaftliches Weltproblem Nr. 2 genannt. Prof. Strugger wird in diesem Jahr auf Einladung bedeutender wissenschaftlicher Vereinigungen Vortragsreisen in die Schweiz, in Schweden und in Nordamerika halten. Alle Zweige mikroskopischer Forschung werden ständig weiter ausgebaut.

Nicht nur den Studierenden, auch den Besuchern des Botanischen Gartens ist in dem aus kleinsten Anfängen wieder aufgezogenen Areal, dem ein Heilpflanzengarten angeschlossen wird, reiches Anschauungsmaterial geboten. Die wieder aufgebauten vorbildlich eingerichteten Gewächshäuser geben den üppigen, ausländischen Pflanzen die notwendigen Lebensbedingungen. Eine moderne Luftberieselungsanlage sorgt für tropisches Klima. Exotisches Pflanzenmaterial ist bereits wieder so reichhaltig herangezogen worden, daß vier Treibhäuser die Fülle der Palmen, Bananenstauden, Bäume, Sträucher, Blumen und Kakteen aller Erdteile bergen müssen. Nach und nach soll der ganze Schloßgarten zum Pflanzengarten ausgebaut werden.

dp.

Blick nach Holland

Deutsche Kunst in Amsterdam. In Amsterdam wurde im Rijksmuseum die Ausstellung „Aus den Schatzkammern des Mittelalters" eröffnet. Die gezeigten Kunstwerke stammen größtenteils aus Norddeutschland, dem Rheingebiet und Westfalen. Zum ersten Male wird außerhalb Deutschlands das berühmte „Kölner Dombild" von Stephan Lochner im Original ausgestellt. Der Hamburger Meister Franke erfreut die Herzen mit seinem Barbara-Altar aus Helsinki. Zahlreiche Kostbarkeiten aus deutschen Kirchen und Museen bieten in 15 Sälen eine umfassende Uebersicht über Glasmalerei, Webekunst und Kunsthandwerk des Mittelalters.

Noske spielt in Berlin. Der holländische Violinist Willem Noske, der soeben von einer erfolgreichen Konzertreise durch Westdeutschland zurückkehrte, wird im Herbst für eine zweite Tournee nach Deutschland, wobei er auch in Berlin auftreten wird, abreisen.

Holländischer Volkstanz. Im September wird eine aus 15 Teilnehmern bestehende holländische Volkstanzgruppe auf Veranlassung deutscher Jugendorganisationen eine Tournee durch das Land Niedersachsen unternehmen.

„Johannes Calvin." Ende September wird die Internationale Studiengemeinschaft „Johannes Calvin" eine Studienkonferenz in Holland abhalten, für die etwa 50 namhafte kalvinistische Vertreter des deutschen kirchlichen, sozialen und politischen Lebens eingeladen wurden.

Holländische Liebesgaben. Die holländische Caritas-Mission verschickte im August wieder große Mengen von in Holland eingesammelten Lebensmitteln, Schuhwaren und Textilien nach Westdeutschland und Berlin, wo sie unter den Kriegsgeschädigten zur Verteilung gelangen.

Textilarbeiter für Holland. Mit Hilfe deutscher und holländischer Arbeitsämter werden zur Zeit im deutschen Grenzgebiet Textilarbeiter für die holländische Textilindustrie angeworben.

Utrechter Herbstmesse. Zum ersten Male nach dem Kriege wird Deutschland auf der Utrechter Herbstmesse, die am 6. September eröffnet werden wird, mit Erzeugnissen der deutschen Landmaschinenfabriken vertreten sein.

Holland-Tag in Köln. Auf der diesjährigen Kölner Herbstmesse sind auch mehrere holländische Firmen vertreten. Im Anschluß an die Messe fand am 31. August in Köln ein „Holland-Tag" statt.

Internationale Organisation. Wie die „Volkskrant" berichtet, bestehe ein Plan zur Gründung einer internationalen Organisation, die den Namen „Rhine Development Company" tragen werde und in der sich Vertreter der holländischen, westdeutschen, schweizerischen und französischen Schiffahrt, Landwirtschaft und Industrie befinden sollen. K. J.

Niederländisches Bauerntreffen. Im Haus „Burgsteinfurt" des Niederländischen Roten Kreuzes in Burgsteinfurt findet in den ersten Septembertagen ein niederländisches Bauerntreffen statt, auf dem deutsch-holländische Agrarfragen behandelt werden sollen. In Verbindung mit der Tagung steht eine Besichtigung deutscher Musterbetriebe. Im Rahmen der verschiedenen deutsch-holländischen Begegnungen, die im Haus Burgsteinfurt seit einiger Zeit stattfinden, ist dies das erste Zusammentreffen zwischen deutschen und holländischen Bauern.

Ehrendoktor für westfälischen Landwirt

Münster, 2. Sept. Dem Oekonomierat Josef Brüning, Haus Südhoff in Amelsbüren bei Münster, wurde von der Universität Bonn in Würdigung seiner großen Verdienste um die westfälische Landwirtschaft die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Oekonomierat Josef Brüning-Südhoff ist vor kurzem zum ersten Ehrenmitglied des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes

Obstbäume für Flüchtlinge

Münster, 2. September. Die Kreisverwaltung Münster-Land stellt den Ostvertriebenen in St. Mauritz bei Münster, Dorfbauerschaft Gelmer, an der Chaussee Gimbte—Gelmer eine Anzahl tragender Obstbäume pachtweise und zu bevorzugten Preisen zur Verfügung. Die Verteilung dieser Bäume an die Heimatvertriebenen wird von der örtlichen Organisation der Ostvertriebenen vorgenommen.

Gewerbefreiheit schädigt Handwerk

Münster, 2. September. Der Geschäftsführer des Rheinisch-Westfälischen Handwerkerbundes, Dr. Schild, erklärte, die Gewerbefreiheit, wie sie von der amerikanischen Militärregierung in der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland angestrebt wird, würde den Tod des deutschen Handwerks bedeuten. Dr. Schild erklärte weiter, der Neuaufbau Deutschlands könne sich nur auf dem Boden einer berufsständischen Wirtschaftsordnung vollziehen, und fordere von der zukünftigen Bundesregierung die Schaffung einer Wirtschafts- und Sozialverfassung, in der die Stände als rechtliche Körperschaft anerkannt werden.

Zuschuß für Gastspiele. Die vom Theater der Stadt Münster bereisten Gastspielorte werden pro Vorstellung einen Zuschuß von 600—700 Mark leisten. Die münsterische Bühne wird in Gronau, Rheine, Soest, Warendorf, Nordhorn und Lingen je 6 Abonnementsvorstellungen geben. Für die münsterische Bühne bedeuten die Gastspielverträge die einzige Möglichkeit, über die Theaterkrise hinwegzukommen. Durch den Zuschuß der Gastspielstädte können die Eintrittspreise bis zu einer Mark gesenkt werden.

Quartalsäufer a. D.

Seitdem es wieder Vollbier gibt, werden neue Prost-Rekorde aufgestellt. Nach all der Trübsal ein erfreuliches Ereignis. Den Schnaps gibt es ja schon lange wieder, und wenn man ihn mit Maßen trinkt, soll er eine Medizin sein. Nach den Grenzen des alkoholischen Fassungsvermögens und der Anzahl der D-Mark-Scheine mag jeder tun, was er für richtig hält. Mahnend treten nun die Alkoholgegner, die Guttempler, wieder auf den Plan. Sie wollen unverbesserliche Trinkerseelen retten. Hitler hatte diese Wohltäter verboten. Sie helfen dort, wo berauschte Männer randalierend ohne Geld nach Hause kommen. Der Orden schickt seine Fürsorger, die es zunächst mit guten Worten versuchen. Die Fürsorger sprechen aus Erfahrung. Sie sind oft selbst ehemalige Quartal- und Hartsäufer. Wenn ein Bekehrter in den Orden aufgenommen wird, schmückt ihn der Obertempler mit einem grünen Kragen, womit er den Grad der Grundloge erreicht. Die Zeremonie der Seelenrettung geht in einem blaugestrichenen Zimmer vor sich. Wer zu oft blau ist, soll in dem blaugestrichenen Zimmer seine Zuflucht nehmen.

Bleiben die ersten Punkte in Münster?

Generalprobe im 08-Stadion mit Lünen Süd / Ortsrivalen in Nordhorn

Mit größter Spannung erwartet Münsters Sportgemeinde den ersten Punktekampf am Sonntag im Preußenstadion zwischen dem SC Preußen 06 und der in die Oberliga aufgestiegenen Arminia aus Bielefeld. Konnten die Adlerträger in ihren bisherigen Gesellschaftsspielen nicht richtig zum Zuge kommen, so hoffen wir doch, daß die Elf um Mierzowski am Sonntag ihrer großen Anhängerschar keine Enttäuschung bereitet. Die Arminen verfügen über eine starke Hintermannschaft und eine gute Läuferreihe mit Stachorra im Mittellauf. Der Sturm hat in dem Mittelstürmer Hasse einen Mann von großer Schußkraft. — Ohne Kampf wird sich Arminia Bielefeld nicht geschlagen geben. Hoffen wir, daß diese Begegnung sich würdig an die früheren Kämpfe dieser beiden Rivalen anreiht.

Die voraussichtliche Aufstellung der Preußenelf: Mierzowski; Dr. Althoff, Pohnke; Rieckmann, Hillebrecht, Lezgus; Lammers, Kleeschulte, Weghorst, Rachuba,, Mennecke.

Lünen Süd am Samstag im 08-Stadion

Zum letzten freundschaftlichen Kräftemessen vor den Punktespielen stehen sich am Samstagabend im neuen 08-Stadion der SC Münster 08 und der VfB Lünen Süd gegenüber. Die Münsteraner müssen auch in diesem Spiel auf ihren Mittelläufer Thiemann verzichten, für den Möllers einspringt. Durch den Ausfall Thiemanns ist die Hintermannschaft der 08er unzweifelhaft stark geschwächt, und man wird sich strecken müssen, um den flinken Sturm der Gäste nicht zum Zuge kommen zu lassen. Dieses Treffen ist ein interessanter Vergleich zwischen den verschiedenen Landesligagruppen.

Ortsrivalen stehen sich in Nordhorn gegenüber

Auch bei den Nordhorner Vereinen ist es nicht ohne Spielerwechsel geblieben. Wahle hat Sparta und Cl. Heiduck hat Eintracht verlassen. In dem Torhüter Klang und dem Außenläufer Lorenz haben die Eintrachtler wertvolle Zugänge zu verzeichnen. Dieser Vergleich wird sehr aufschlußreich für die kommende Punktespiele sein. Wir sprechen dem Landesligisten die größeren Chancen zu.

Bezirksklasse Münster klar zum Start

16 Vereine im Kampf um die Punkte — Drei Mannschaften steigen ab, und drei Kreismeister gehen den Weg nach oben

In Münster hatten sich die Vereine der Fußballbezirksklasse zusammengefunden. Zur Tagung hinzugezogen waren die Kreisfußballeiter der Kreise Münster/Warendorf, Coesfeld, Lüdinghausen und Tecklenburg. Man befaßte sich in erster Linie mit dem grundsätzlichen Aufbau der Bezirksklasse Münster und dem Ablauf der kommenden Punktespiele. Der Bezirksklassenstaffelleiter gab einen umfassenden Ueberblick über die vergangene Spielzeit. Als alter Fachmann des Fußballsportes hat nach einstimmiger Wahl erneut W. Boymann (SC Münster 08) die Leitung der Bezirksklasse übernommen. Schiedsrichterobmann wurde Schürmann (Münster). Die Unterbezirksspruchkammer setzt sich zusammen aus: Wierlemann (Greven 09), Brinkmann (Sendenhorst), Walter (Coesfeld), Diekmann (Lengerich) und Großerichter (Herbern.

Um die ersten Punkte Handballgauklasse

Gleich alle zehn Mannschaften am Start — Wer wird es in diesem Jahre schaffen?

Am morgigen Sonntag treten nach der Sommerpause erstmalig die stärksten Mannschaften wieder auf den Plan, und neben den Vereinen selbst sind alle Handballfreunde darauf gespannt, welchen Verlauf die diesjährigen Punkteschlachten nehmen werden. Alle zehn Mannschaften haben jetzt noch die gleichen Aussichten. Es wäre darum mehr als verfehlt, schon vor Beginn des ersten Starts irgendeiner Mannschaft bevorzugte Siegesaussichten einzuräumen. Sämtliche zehn Teilnehmer stehen sich am ersten Sonntag in fünf Spielen gegenüber.

SC Münster 08 — FC Schüttorf

Die 08er sehen gut trainiert diesem ersten Punktekampf entgegen. Aber sie dürfen den Gegner nicht unterschätzen, über dessen Stärke nichts bekannt ist.

TSV Ladbergen — Saxonia Münster

Die beiden alten Bekannten, die schon manchen Strauß unter sich ausgefochten haben, treffen gleich im ersten Spiel aufeinander.

Vorwärts Gronau — Eintracht Nordhorn

Wechselvoll verliefen die bisherigen Auseinandersetzungen der beiden Vereine. Als Gastgeber und Platzverein haben in der diesjährigen ersten Begegnung die Vorwärtsspieler leichte Vorteile.

Rheine 09 — FC Gronau

Der vorjährige Tabellenführer empfängt auf eigenem Platz den Gauklassenneuling aus Gronau, auf dessen erstes Abschneiden in dieser Klasse man mit Recht gespannt ist.

SV Bork — SpVg Emsdetten

Der zweite Gauklassenneuling hat den Vorteil des eigenen Platzes, auf dem schon manch starker Gegner kapitulieren mußte.

„Unser Ziel - sozialer Friede"

Direktor Schuberth sprach am Freitagabend vor 50 000 in der Bochumer Festhalle
„Vor der Flüchtlingsfrage fallen die Entscheidungen des christlichen Gewissens"

Am Freitagabend hielt Staatssekretär a. D Schuberth das Hauptreferat des 73. Deutschen Katholikentages „Versicherungspolicen sind kein Ersatz für Gottvertrauen" war eine der vielen zündenden Formulierungen, die am Freitagabend der Frankfurter Direktor für das Post- und Fernmeldewesen, Schuberth, in der Hauptrede der zweiten großen öffentlichen Abendveranstaltung in der Festhalle des Bochumer Vereins fand. Die sozialen Ungerechtigkeiten suchte er aus den ewigen Spannungen zwischen Gut und Böse, Christ und Antichrist mit begreiflich zu machen. Für die Christen forderte er, zu suchen und zu helfen und niemals den Blick auf das Ganze zu verlieren. In diesem Sinne wollte er die Katholiken nicht als Revolutionäre gezeichnet wissen, sondern als einen Sauerteig der Erneuerung. Konstruktiv, das heißt, aufbauend zu sein, war der Kernpunkt seiner Rede.

Die Vizepräsidentin, Frau Klausener (Berlin), begrüßte u. a. den Erzbischof von Paderborn Lorenz Jaeger, den Päpstlichen Visitator Bischof Muench, ferner die Bischöfe von Osnabrück, Hildesheim, Würzburg und Kapstadt (Südafrika), ferner den Weihbischof von Fulda. Ihr besonderer Gruß galt den offiziellen Vertretern Oesterreichs. Frau Klausener erwähnte, daß die Berliner sich in diesem Jahre zehnmal stärker am Bochumer Katholikentag beteiligten als im Vorjahr in Mainz. Sie kam auf die schwere Lage in der Ostzone zu sprechen und forderte, der 18 Millionen Mitbrüder jenseits der Elbe nicht zu vergessen.

Direktor Schuberth von der Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen eröffnete sein Thema: „Unser Ziel — der soziale Friede"! mit der Frage: „Wo ist der Weg".

Schreiten wir den Weg nicht schon seit hundert Jahren ab? Standen nicht fast alle Katholikentage in Deutschland unter dem Zeichen der „Sozialen Frage"? Sind denn nicht die pästlichen Enzykliken Rerum novarum und Quadragesimo anno von der Welt fast begierig aufgenommen worden? Haben wir denn damit nicht die allersichersten, die untrüglichsten Richtweiser?

Wir haben ganz klar schon erkannt, daß mit diesen in den Enzykliken herausgestellten Prinzipien die natürliche, gesellschaftliche und soziale Gliederung eines Volkskörpers als das endgültige, das klare, runde „Nein" gegen die kollektivistische Massentendenz abgegeben worden ist. Dürfen wir nicht fast mit Stolz buchen, daß im Laufe der Jahrzehnte aus der sozialen Frage — die eine Magenfrage war — eine Forderung nach sozialer Gerechtigkeit geworden ist, nein, viel, viel mehr, daß wir ein soziales Recht besitzen, ein Recht, das alle gleichermaßen bindet, dessen Verletzung Strafen nach sich zieht, das einklagbare Forderungen vorsieht, Rechtsansprüche enthält, die nicht Not, nicht Hilfsbedürftigkeit, sondern Stärke sind? Ist nicht tatsächlich das Naturrecht allgemein anerkanntes Recht, das Recht auf Leben und Lebensunterhalt, das Recht auf Nahrung und Kleidung, das Recht auf Erziehung, das Recht auf Freiheit, das Recht auf Ehre und guten Namen, das Recht auf persönliches Eigentum, das Recht auf gerechten Lohn. Sind nicht die Grundsätze der päpstlichen Enzykliken schon Wirklichkeit geworden? Gibt es dann überhaupt noch eine Problematik bei der Bewältigung der sozialen Frage?

Mehr als je! Nach 1945 schien es so, als wenn die auseinandergesprengten Teile der Menschheit wieder zusammengefunden hätten, als wenn sie fliehen wollten, weg von den gestürzten Götzen. Es schien so, als wenn die grauenhaften Erlebnisse echte, tiefe, religiöse Ergebnisse gezeitigt hätten.

Es mochte scheinen, als wenn die Christen in der Welt die Führerschaft hätten übernehmen können!? Und was ist heute? Hat nicht der Klassenkampf wieder fröhliche Urständ gefeiert? Und das nach einem Zusammenbruch, wo mehr als die Hälfte aller materiellen Güter in Deutschland vernichtet ist, wo der „Bourgeois" genau in demselben Elendsquartier wohnt wie der Proletarier, wo infolge des ungeheuren Substanzverlustes eine Steuerschraube ohne Ende den Arbeitenden nicht nur um die Frucht seiner Leistung bringt, sondern auch um Arbeitsfreude und Tatendrang, wo die allgemeine Armut die Klassenschranken eingeebnet hat.

Ist nicht die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer neu aufgebrochen, abgründig tief? Gehen die Gewerkschaften den rechten Weg? Sehen wir nicht große Massen in heilloser politischer Verkrampfung? Meint man nicht schon wieder das private Eigentum, wenn man Kapital spricht und denkt an Enteignung schlechthin, wenn man Sozialisierung sagt? Spricht man auf der anderen Seite nicht schon wieder allzu betont von der freien, einer liberalen Wirtschaft? Hat man die Zeiten des Wirtschaftsliberalismus, des hemmungslosen Individualismus, des Hochkapitalismus schon wieder vergessen? Weiß man nichts mehr vom erbarmungslosen Kampf zwischen Preis und Lohn, dem Kampf mit Reklame, Boykott, Streik und Aussperrung!?

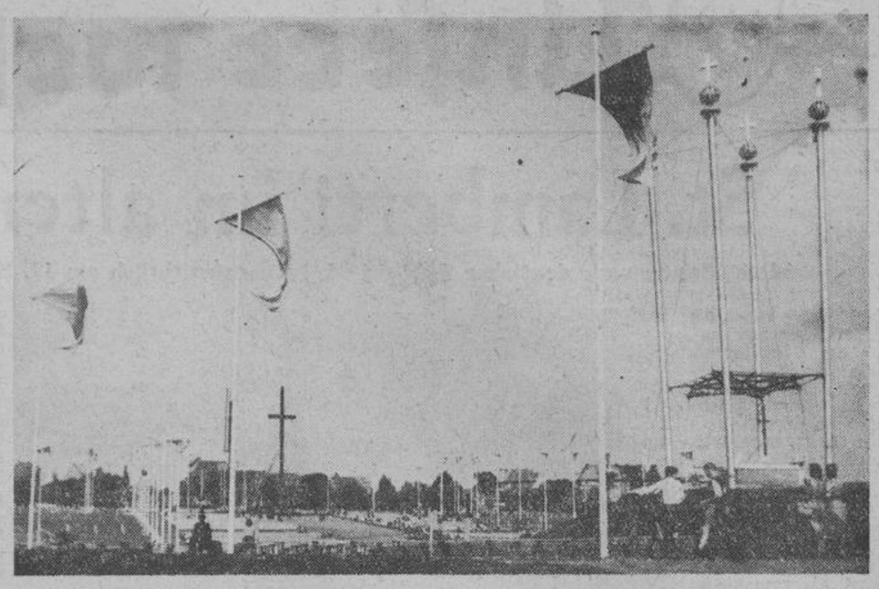
Ist es schon wieder vergessen, daß die liberal-kapitalistische Wirtschaftsform uns die in Klassen zerrissene Gesellschaft hinterlassen hat? Oder hat man nicht ganz unten im Herzenskämmerlein Sehnsucht nach der „Ordnung der nationalen Arbeit"? Nach dem Befehlsempfang? Entspricht es nicht der natürlichen Herzensträgheit, alle Entscheidungen dem Staate zuzuschieben, den vielen, vielen Organisationen und Körperschaften? Ist das Kollektiv nicht doch viel bequemer? Verlangt die Menschenwürde, wie sie Gott uns geschenkt und zu tragen verlangt, nicht doch zu viel seelischen Aufwand?

Wird nicht doch immer wieder der Versuch gemacht, sich durch Almosen von der Verpflichtung zu teilen, von der vollwertigen Anerkennung auch des ganz Armen als gleichberechtigten Staatsbürgers in freventlicher Weise frei zu kaufen?

Wäre es nicht doch möglich, irgendwo in der Wohnung noch ein Plätzchen für einen Heimatlosen zu schaffen, ein Fleckchen Land nur abzutreten, ein Hemd zu verschenken?

Zwang und Drang schicksalsträchtiger, unausweichlicher Fragen!! Fragen, die zu tödlicher Lawine wachsen müssen, wenn sie nicht gelöst werden —

Spannen wir den Bogen über diese Fragen-Summe, so erkennen wir den alten Adam. Wir erkennen die unerhörte Spannung zwischen Gut und Böse, Gefallenen und Erlösten, Christ und Antichrist, so wie sie immer war und sein wird. Wir erblikken aber auch den Christen, wie er der Entwicklung nachzueilen sich bemüht, um zu suchen, zu helfen, zu retten, zu ordnen, zu heilen, wenn nötig zu kämpfen. Suchen und kämpfen wir aber entschieden genug? Bemühen wir uns genug auch um die Tugenden der Klugheit und Tapferkeit? Und wenn wir diese gewonnen hätten, hätten wir dann auch den letzten Mut zu einem Leben zwischen Himmel und Hölle, dort, wo ja jeder schließlich und unausweichlich leben muß? Wird es uns gelingen — uns Christen — die Reihen zu ordnen, eine verbindende Kraft für das Zusammenleben aller in dieser Karawane zu sein? Das ist unsere Aufgabe. Und hier müssen wir den Anfang machen. Wir haben keine Zeit, vom Ziel zu träumen. Uns verfolgt der treibende Anruf Christi zur Gerechtigkeit, zum Frieden, der Anruf Christi aber in unserer Zeit. Gerechtigkeit aber als Frucht des Rechtes genügt nicht. Gerechtigkeit gibt Frieden erst dann, wenn hinter ihr steht die Liebe. Aus dieser Liebe muß die Sozialordnung wachsen. Und damit kommen wir von der allgemeinen Betrachtung zum Gegenständlichen. Es ist schon gesagt worden, daß wir vom Realen, vom Bestehenden auszugehen haben.



Aufgenommen Freitag 15.30 Uhr. Das 30 m hohe Eisenkreuz ist aufgerichtet, die Fahnen hochgezogen. Der Festplatz wartet auf die Hunderttausende

Am Samstagmorgen wird der Altar-Baldachin hochgezogen. Der Altarhügel ist ringsum mit einem reichen Teppich von Tannengrün bedeckt. Am Samstagnachmittag findet hier die große Jugend-Kundgebung statt.

Wir Katholiken sind keine Revolutionäre

Wir reißen nicht nieder bis auf die Kahlfläche, um dann nach dem Plan auf dem Reißbrett von vorn anzufangen.

Ueberall müssen die Christen da sein, überall Hand anlegen, Stein zu Stein tragen, in Geduld die Stützen einziehen, die Klammern spannen, ganz improvisierend und doch konstruktiv!

Das ist das Schlüsselwort! konstruktiv!

Beginnen wir bei der Caritas. Bedarf es da noch einer Erklärung? Die Caritas ist doch die Tat gewordene Liebe! Aber es bedarf einer sachverständigen Organisation, um auch in der Caritas Gerechtigkeit zu üben. Organisationen tragen den kollektiven Keim, die Sucht zur Bürokratisierung in sich. Man muß sie scharf beobachten, damit die Menschen sich nicht geteilt finden eines Tages in solche vor und in solche hinter dem Schalter. Das kann gelten schon für die freie Fürsorge und Wohlfahrtspflege, mehr noch für die öffentliche, am deutlichsten für die Mammutgebilde der Sozialversicherungen. In allen Fällen sollte sorgsam geprüft werden, ob in Zukunft der Selbsthilfe oder der Selbsthilfeorganisation, der Genossenschaft, der Vorzug zu geben ist vor der öffentlich-rechtlichen Körperschaft, der staatlichen Zwangsreglementierung, die einmal erkämpft werden mußte aus dem sozialen Notstand heraus und heute sicher noch vonnöten ist.

Wir Christen müßten uns eigentlich frei machen von dem Irrglauben an die staatliche Allmacht.

Es müssen neue Wege gegangen, neue Ordnungen gesehen, erstrebt, vielleicht erkämpft, ja sogar politisch durchgesetzt werden. Auch die soziale Ordnung, die soziale Gerechtigkeit sind politische Ordnungen, aber keine unveränderbaren Gesetze. Das drückt sich schon in dem Wort Sozialpolitik aus. Der Christ ist da, um vor den Gegebenheiten von Fall zu Fall das jeweils Richtige, Gerechte, Gute, Zmeckmäßige, das Christliche eben zu tun! Das die soziale Frage im Kern eine Frage darum ist, wie jedem Menschen in der menschlichen Gesellschaft ein Platz gesichert werden kann, der seiner Menschenwürde entspricht, das legt in eindeutiger und unmißverständlicher Weise Papst Leo XIII. fest. Er sagt z. B.

1. Die Besitzlosen sind nicht minder Bürger des Staates als die Besitzenden.
2. Zur Lösung der sozialen Frage müssen alle menschlichen Mittel in Bewegung gesetzt werden, muß also auch von den Staatslenkern eine entsprechende Beihilfe erwartet werden.
3. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen selbst zu einer gedeihlichen Lösung der sozialen Frage durch Maßnahmen und Einrichtungen mitwirken, die den Notstand möglichst heben und die beiden Gruppen möglichst verbinden. Darin ist eingeschlossen die Möglichkeit des Zusammenwirkens der Sozialpartner.

Ein Christ muß — wenn das einmal so gesagt werden darf — die bisher auseinanderstrebenden Sozialpartner unter allen Umständen zusammenführen, wenn nicht anders, dann durch die Gewalt der Liebe! Innere Vorbehalte bedeuten Lüge und zeugen am Ende Haß! Die Sozialpartner müssen zusammen in der Verantwortung stehen. Spiel mit offenen Karten schafft gegenseitige menschliche Hochachtung und Wertschätzung. So erwächst die wirkliche Leistungsgemeinschaft, die Solidarität.

Für eine europäische Gesamtwirtschaft

Hier haben sämtliche katholischen, alle christlichen Wirtschaftler und Politiker ganz Europas, ja der Welt einfach anzupacken. Nur eine europäische Gesamtwirtschaft, die Entwicklung des europäischen Binnenmarktes, eine tiefgreifende Umgestaltung der europäischen Produktion, eine tiefgehende Lösung der europäischen Bodenfrage und eine europäische Sozialpolitik können ein befriedetes Europa heraufführen. Das soziale, das wirtschaftliche, das gesellschaftliche Problem wachsen hier zusammen zu der Entscheidung über Leben und Tod für Europa!

Ein Wort ist noch zu sagen über den gerechten Lohn!

Theoretisch ist etwa folgendes festzustellen: Die Gemeinwohlgerechtigkeit gebietet, daß Lohn- und Preisgefüge vernünftig gestaltet werden.

Das Grundsätzliche dabei ist aber nicht die immer umstrittene Lohnhöhe. Dem Redlichen muß die Lebenssicherheit garantiert werden durch die Dauer-, durch die Vollbeschäftigung.

Hier liegt die Lösung. Wir haben die Erfahrung, daß sogar der Kleinstverdiener bei garantierter lebenslanger Beschäftigung zu einer kleinen Habe, in vielen, vielen Fällen zu einem eigenen Heim kommen kann.

Wie sagt Leo XIII.? „Der Staat muß durch Gesetzgebung dahin zielen, daß möglichst viele aus den Staatsangehörigen eine eigene Habe zu erwerben trachten!"

Wer Träger des sozialen Wohnungsbaues ist, ist dabei ein Ding zweiter Ordnung. Ob das gemeinnützige Wohnbaugesellschaften, Verwaltungen, Betriebe, Genossenschaften oder der bewundernswerte Dr. Nikolaus Ehlen ist. Der Vorzug gebührt auch hier den Selbsthilfeorganisationen. Es war eine wahrhaft befreiende Tat der Kirche, als sie Grundstücke aus Kirchenbesitz und Baumittel zur Verfügung stellte.

Wer seßhaft ist, ist kein Revolutionär, kein Störer, kein Zerstörer!

Von den Seßhaften kommen die Kinder, die im sozialen, gesellschaftlichen Gefüge emporwachsen. Die Erfahrung lehrt, daß die Seßhaften das bessere Berufsethos, das christliche haben.

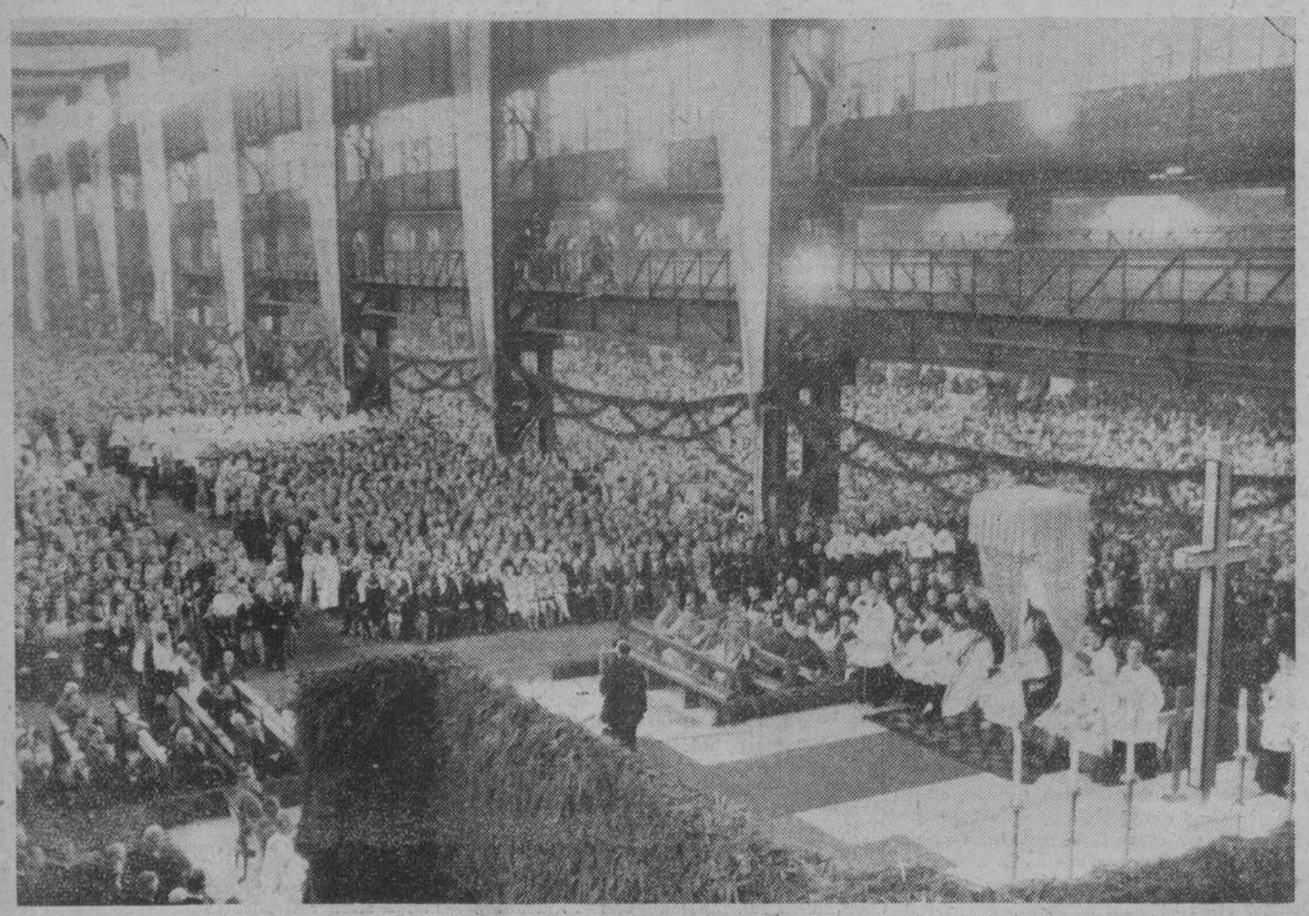
Es ist unsere Aufgabe, an allen Orten für die Wandlung zu sorgen. Der Einwand, der an dieser Stelle leicht gemacht werden kann gegen alle Pläne, gegen allen Optimismus, ist der, daß bei dem absoluten Mangel an Geld und Kredit, aber auch bei dem Grad der Zerstörungen an soziale Lösungen großen Ausmaßes nicht gegangen werden kann. Er ist schwer zu entkräften. Immerhin ist schon Unerhörtes geleistet worden.

Es gibt noch einen anderen Einwand, und der wiegt schwerer! Die 12 Millionen Heimatvertriebenen, die völlig verarmt in das zerstörte Deutschland geflutet sind, haben dort ein soziales, wirtschaftliches und politisches Problem entstehen lassen, das in seiner Schwierigkeit für Deutschland und Europa bis jetzt von den wenigsten richtig erkannt worden ist. Wer die Lage in Deutschland gerecht beurteilen will, muß anerkennen, daß das deutsche Volk, und zwar Einheimische wie Vertriebene, die unvorstellbaren Belastungen aus dem Zusammenbruch bis heute in staunenswerter Weise getragen hat. Hunderte von Millionen an Geld sind seit der Währungsreform für die Flüchtlinge ausgegeben worden, Zehntausende von Industrie-, Handwerks- und Handelsbetrieben wurden für die Flüchtlinge und Vertriebenen eröffnet. All das ist unerhört und doch nicht genug.

Es muß hier ausgesprochen werden: „Die gesellschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen ist noch nicht gelungen." Hier steht jeder Christ für sich allein vor dem Mal, das der Herrgott mitten in unserem Vaterlande vor ihm aufgerichtet hat. Es kann ein Zeugnis menschlicher Größe, christlichen Heroismus, es kann ein Schandmal für uns werden für alle Zeiten. Vor ihm fallen die Entscheidungen des christlichen Gewissens.

Christliche Gesinnung wird vor ihm stehen, nicht flüchten.

In der rechten Haltung wird der Christ dieses Mal ergreifen und tragen als ein Kreuz — an diesem Kreuz — wie an Christi Kreuz — scheiden sich die Geister. Nicht nur in Deutschland! Von dem Kreuz fällt der Schuldspruch, wenn die Menschheit das geschehene Unrecht nicht wiedergutmacht! Vom Kreuz kommt die Krönung, wenn wir uns in dieser schmerzhaftesten sozialen Aufgabe bewähren.



Während der Predigt von Benediktinerabt Buddenberg am Freitagmorgen in der Festhalle

„Das werdende Europa"

Dr. Kogon sprach über Deutschlands Mitarbeit an der Weltbefriedung

Dr. Kogon fand innerhalb der Arbeitsgemeinschaft „Soziale Arbeit in und mit dem Ausland" den Mut, die deutschen Teilnehmer darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich selber manche Chance zur Mitarbeit am „werdenden Europa" verscherzt haben. Das zeigt sich am deutlichsten darin, daß sie im Europarat nicht zu Worte kommen können. Das Ausland sieht zum großen Teil durchaus die politische, wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit, Deutschland wieder in die Zusammenarbeit einzuschalten. Es hat aber sehr empfindlich auf die nationalistische Welle, die sich in Deutschland in den letzten Monaten immer stärker bemerkbar machte, reagiert. Schließlich ist der Krieg im Ausland durchaus noch nicht vergessen, und die Furcht vor einem Angriff durch Deutschland bleibt wach. Der psychologische Augenblick, Deutschland auch offiziell wieder einzuschalten, ist eben noch nicht gekommen.

Dr. Kogon brandmarkte nicht nur einen übertriebenen deutschen Nationalismus, sondern stellte fest, daß alle Völker Europas zu ihrem eigenen Schaden eine nationale Souveränität zu erreichen suchten. Eine solche Souveränität sei aber unmöglich, da alle Länder Europas, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht, viel zu sehr voneinander abhingen.

Den wesentlichen Beitrag zur Befriedung Europas sieht Kogon als Christ nicht in der Politik, sondern in der Heiligung des persönlichen Lebens.

Am Fenster des kleinen Cafés

Von Hansjürgen Weidlich

Es war ein kleines, billiges Café. Zwei Reihen Tische, in der Mitte ein langer Gang, das war alles. Das Café war gut besucht. Ein einziger Herr saß allein an einem Tisch, vorn am Fenster, durch das man das vorüberströmende Leben in der Straße beobachten konnte. Der Herr sah hinaus, aber er schien die Vorübergehenden nicht zu sehen. Sein Blick ging irgendwohin in die Weite.

Draußen stand ein kleines Mädchen mit einem Korb Rosen, roten und weißen. Es hielt eine Rose in der Hand und streckte sie den Vorübergehenden entgegen. Aber niemand blieb stehen und kaufte.

Nach einer Weile kam das Mädchen in das Café herein. Es knickste und sah furchtsam zu den Gästen an den Tischreihen hin. Zaghaft ging es den langen Gang hinauf und bot mit leiser Stimme die Blumen an. Aber auch hier nahm ihm niemand eine einzige ab.

Sein Kopf sank herab, und es ging langsam den Gang zurück. An dem letzten Tisch vor der Tür, an dem der Herr saß, blieb es zögernd noch einmal stehen, hob schüchtern den Kopf, knickste und flüsterte: „Würden Sie, bitte..."

Sein Stimmchen verlosch, und es wollte sich schon zum Gehen wenden, als der Herr endlich begriff, daß er angesprochen war. „Ja!" sagte er. „Gern!"

„Rote oder weiße?" flüsterte das Stimmchen eifrig.

„Rote! Drei rote! Bitte!"

Das Mädchen zog drei langstielige rote Rosen aus dem Korb und gab sie dem Herrn. Er nahm sie und reichte dem Mädchen einen Geldschein. Es sah den Schein, sah scheu zu dem Herrn auf und flüsterte: „Ich kann aber nicht herausgeben!"

„Laß nur!" sagte der Herr. „Es ist gut so."

„Aber ich kann doch nicht... Es ist zu viel!'

Der Herr lächelte. „Danke schön! Es sind schöne Rosen! Nun geh nur und verkauf noch mehr!"

Das kleine Mädchen nickte verloren. „Ich danke Ihnen, mein Herr!" flüsterte es, machte einen zierlichen Knicks und ging hinaus.

Der Herr sah auf den Türvorhang, der sich hinter dem Mädchen geschlossen hatte, er lächelte noch immer, und langsam wanderte sein Blick den Weg zurück in die Weite. Dann plötzlich sah er auf die Rosen in seiner Hand, der Ausdruck seines Lächelns wechselte; aber es blieb.

Draußen ging das kleine Mädchen vorüber, sah verstohlen herein, und als es den Herrn lächelnd die roten Rosen betrachten sah, verklärte auch sein Gesicht hauchzart ein Lächeln.

Der Pfarrer von St. Norbert / Ein wahrer Bericht christlicher Taten

Wir setzen heute unseren Tatsachenbericht aus der schwersten Zeit Berlins fort. Der Pfarrer von St. Norbert hilft mit seinen Jungen, zu denen unser Erzähler gehörte, den Leidenden und Verfolgten. Nachdruck verboten!

Ich liebte es, das Zimmer des Pfarrers. Es duftete nach seinen Zigarren und vielen guten Dingen. In einer Nische mit einem Fenster stand ein alter Stuhl mit hoher Rückenlehne. Wer darin saß, dem fiel es schwer, daraus aufzustehen. Gute Freunde ließ der Pfarrer darin sitzen, aber ich hatte es lieber, wenn er darin saß. Manchmal, wenn es spät geworden war, an Abenden, an denen er nichts weiter tat, da ruhte er hier aus.

Als ich an einem Spätsommertag 1944 zu ihm ins Zimmer trat, legte er gerade den Hörer auf. Ich hatte einen Arm voll Blumen aus unserem Garten mitgebracht, da er Blumen liebte. Er griff danach, sah sie an und sagte: „Sie sind sehr schön." Dann legte er sich auf sein Bett. „Es ist gut, daß du gekommen bist", sagte er dann. „Ich werde für einige Zeit verreisen. Bringe hier diese Dinge in ein paar Tagen zum Pfarrer von Heilig-Geist. Wenn du Zeit hast." Dabei gab er mir eine große Mappe. „Aber du weißt, wie vorsichtig du sein mußt." Ich war über diese Dinge sehr bestürzt. Aber wie sollte ich sie mir zusammenreimen? Als ich das Paket im Arm hatte, sagte er: „So, Bub, bis bald mal — und sag ihnen, wenn du die anderen siehst, ich bin sehr stolz auf Euch gewesen. Auf Euch alle. Ihr sollt tüchtig beten."

Ich begriff das alles nicht. Ahnte nur, daß es ein großer Augenblick war. Meine Blumen auf seinem Bett hatten einen sehr starken Duft. Ich sah ihn an, da lächelte er und sagte: „So, nun mach, daß du davonkommst." Ich ging taumelnd die Straße hinauf. Ueberall standen schon Ruinen mit gelben Blüten ganz bedeckt. Es war heiß, staubig und lärmend auf den Straßen. Ich verstand aber von allem nichts, nur daß etwas geschah — etwas Großes — oder Entsetzliches. Aber ich verstand nichts.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht unter denen, die ihn gekannt haben: Der Pfarrer von St. Norbert ist verhaftet.

*

Nach jenem Nachmittag, an dem uns diese Nachricht getroffen hatte und den wir alle mit einer unglaublichen Schwere in den Gliedern zu Ende getragen hatten, nach jenem Nachmittag, dem Reden und Schweigen gleichermaßen mühevoll war, begann eine rege Betriebsamkeit, die die Nervosität jener Tage atmete. Man redete viel von ihm, und jeder versuchte, ihm mit seinem spärlichen Einfluß zu Hilfe zu kommen. Wenn man sich traf, so war man zuversichtlich, machte sich gegenseitig Mut. Damit rannen die Wochen, wie Sand zwischen den Fingern dahin. Man sprach noch immer, als schon alle die Trostlosigkeit der Bemühungen eingesehen hatten. Und dann wurde es still. Man war ja so gewohnt, daß welche verschwanden, man hatte andere Sorgen.

Nur wenige blieben für ihn tätig, so hörten wir von ihm — ein Prozeß würde beginnen, eine Anklage lag vor, und es würde wohl nur ein Urteil geben. Das einzige, was es zu tun gab, war, die Verhandlungen aufzuschieben oder in die Länge zu ziehen, bis es zum Wettlaufen mit dem Kriegsende kommen würde. Immer wenn uns einer in der Folgezeit Grüße brachte von ihm — legte sich uns eine schwere Beklemmung auf und eine Traurigkeit, wie derer, die nichts tun können, wenn sie auf dem Wasser den Freund untergehen sehen.

Als nach den heißen Sonnentagen dieses Augustes ein Schleier grauen Regens fiel, kühl und heimwehvoll, machte ich mich auf zum Pfarrer von Heilig-Geist. Ich brachte ihm das Paket, das ich noch immer bei mir gehalten hatte.

„Du kommst von St. Norbert", sagte er und sah mich lange an. „Ja".

Dann öffnete er das Paket. Es waren die Akten und die Listen, die ich kannte, vieles aber auch, das ich nicht kannte. Er durchflog einen Brief des Pfarrers und sah mich wieder an. Dann fragte er unvermittelt: „Kannst du deinen Katechismus ordentlich?" Mir verschlug's den Atem. Darum sagte ich gar nichts. Wieder schaute er zwischen die engbeschriebenen Bögen. Endlich faßte ich mich: „Wir sind noch sieben Jungen, wir können Ihnen helfen", sagte ich. Er schaut von seinem Schreibtische auf und macht eine Bewegung mit der Hand. Liest weiter — „zu jung — viel zu jung!" sagte er und liest. Im Zimmer, einem ganz anderen als dem des St.-Norbert-Pfarrers, war eine frühe Stille. Ich stand vor dem Tisch und sah ihm zu. Er schien mich zu vergessen — blätterte und las, schüttelte mit dem Kopf, sah mich wohl auch nachsinnend an, aber so, als sähe er mich doch nicht. Dann sah er wieder zu dem, was ihm der Pfarrer geschickt hatte.

Als er einmal nach geraumer Zeit aufschaute, schien er sich zu erinnern, wer ich war. „Ach so", sagte er. „Also ihr wollt helfen. Nein, ihr seid zu jung." Ich wollte erwidern, daß wir ja schließlich auch dem Pfarrer von St. Norbert geholfen hätten. Aber da war er hinter seinem Tisch schon aufgestanden. Stand vor einer Bücherreihe an der rechten Wand, und als ich mit zögernden Schritten zur Tür gehe, wendet er sich um. „Du kannst mir am Donnerstag früh dienen kommen. Totenmesse". Wie ich mich zu ihm drehe, hat er sich schon wieder seinen Büchern zugewandt. Da gehe ich also hinaus. Draußen regnete es grau. Große Pfützen bildeten sich auf den Straßen. Ich war kalt und unzufrieden, müde und namenlos traurig. Das war also der Pfarrer von Heilig-Geist!

Obwohl ich in den Tagen darauf mir manchmal überlegte, ob ich dienen gehen sollte — ging ich endlich doch. Es war sehr in der Frühe eines frostigen Tages, aber die Kirche war dichtgedrängt. Da ich die Pfarre ja nicht kannte, wußte ich nicht, wann die Messe gelesen würde. Ahnte aber, daß es jemand war, der viele Freunde gehabt haben mußte. Eine seltsame Feierlichkeit hing im Raum, während dieser Morgenstunde, die sich mir aufdrängte mit ihrer Schwere und ihrer Ernsthaftigkeit. Später erfuhr ich, daß das inoffiziell die Messe war zum Gedenken der Gefallenen des 20. Juli.

Obwohl ich durch dies zu einem neuen Bild des Heilig-Geist-Pfarrers gekommen war, wartete ich noch doch vergeblich, daß er mich riefe.

Die Fronten waren immer tiefer in das deutsche Land gerückt. Dennoch und vielleicht gerade deshalb hörten die Verfolgungen nicht auf. Aber wir konnten nichts mehr tun. Konnten dem einen und anderen Lebensmittel bringen, konnten wohl auch einen warnen, wenn wir von irgendwoher von einer Gefahr gehört hatten. Aber es war eine müde Sache.

Wenn wir vom Pfarrer hörten, konnte sich keines eines schlechten Gewissens erwehren. Sehr selten sahen wir einander, dann sprachen wir noch weniger, als wir vorher getan hatten, denn wir wußten voneinander, wie nutzlos die Zeit sich hinschleppte — obwohl sich die Geschehnisse überall zuspitzten. Die Angriffe immer grausamere Ausmaße annahmen — und immer wieder einer von den älteren zum Krieg gerufen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Heile, heile, Segen! / Kleine Geheimnisse aus der Wunderapotheke der Natur

Als es noch keinen Arzt, keine chemische Industrie und keine Apotheke gab, in der man sich ein Heilmittel mit einem so einleuchtenden Namen, wie z. B. „Hexamethylentetramin" oder „Phenyldimethylpyrazolonsalicilicum" kaufen konnte, kannten die Menschen bereits seit langem die Wirksamkeit der Heilpflanzen. Gott hat uns in seiner Vorsorglichkeit geradezu mit ihnen umgeben. Kein Garten, kein Feld, kein Wald, in dem nicht zahlreiche Helfer für alle Nöte des Leibes als Schutzengel des Pflanzenreiches stehen!

Kein Geringerer als der weise Arzt Paracelsus war der Meinung, daß immer da, wo eine Krankheit auftrete, auch das für sie richtige Gegenmittel zu finden sei. „Wozu in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!" Wir haben die Apotheke vor der Tür, die uns nach Belieben Nervenberuhigungsmittel, Blutarzneien, Nierentees und vieles andere mehr liefert. Freilich sind wir selbst schlechte Apotheker geworden und wissen mit vielen heimlichen Schätzen zu unserem eigenen Schaden nichts Rechtes mehr anzufangen.

Wenn unsere Großeltern als Kinder nach allerlei reichlichen Genüssen Leibschmerzen hatten, dann wimmerten sie: „Mutter, koch mir Fliedertee, denn mir tut der Bauch so weh!" Flugs nahm dann die Mutter einen der sauberen Kräuterbeutel, die luftig in der Dachkammer hingen, um mit den gelb getrockneten Blütendolden des sagenumwobenen Holderstrauches das Wohlbefinden ihrer Kleinen wiederherzustellen.

Wieviele Namen unserer „Unkräuter" zeigen schon ihre besondere Heilwirkung an. Denken wir nur an die „Leber"blümchen, das Sand„ruhr"kraut, den „Wund"klee, das „Lungen"kraut und den „Augen"trost! Die uns allen wohlbekannte nervenberuhigende und krampflösende Kamille nennt man auch „Mutterkraut", weil sie seit je als vortreffliches Frauenkraut bekannt ist.

Eines unserer bekanntesten Ackerunkräuter ist wohl die überaus lebenskräftige Quecke. Daß ihre Lebenskraft, die der Landmann nur in jahrelangem zähem Kampf zu besiegen vermag, mancherlei heilkräftige Wirkungen hat, leuchtet wohl jedem ein. So genießt die Quecke als Kräftigungsmittel bei tuberkulösen Erkrankungen der Lunge, bei Skrofulose, Drüsenschwellungen und nach Krebsoperationen einen guten Ruf. Schon im Mittelalter galt sie als vorzügliches Mittel gegen die Gicht. Ob allerdings die Rezepte alter Kräuterweiblein stimmen, nach denen man mit der Quecke eine Krankheit beseitigen kann, wenn man bei abnehmendem Mond 27 Halmknoten knüpft und dreimal einen Zauberspruch murmelt, wollen wir lieber doch nicht nachprüfen.

Auch eine andere Vorschrift, die Linderung verspricht, wenn man eine schmerzende Körperstelle mehrmals mit einer Brennessel bestreicht, dürfte bei unseren Kindern wenig Gegenliebe finden.

Es sollte uns aber zu tiefem Nachdenken anregen, daß viele Heilkräuter von der Vorsehung zu treuen Begleitern des Menschen bestimmt sind, die ihm auf Schritt und Tritt folgen. Eines der treuesten ist der Wegerich, der bei der Kolonisierung Amerikas sogar mit über das Meer wanderte und so anhänglich war, daß der Indianer ihn die „Fußstapfe des weißen Mannes" nannte. Gerade ihn konnten die Pioniere des neuen Erdteiles oft gebrauchen, denn sein frischer Saft heilt Schnittwunden. In allen Kriegen war er den Soldaten ein treuer Helfer, und Pfarrer Kneipp sagt über seine Wirkung: „Wie mit Goldfäden heilt der Wegerich den klaffenden Riß zu."

So warten und wachsen in stiller Bereitschaft viele gute Helfer vor der Tür des Menschen, um uns in der Stunde der Not mit Erd- und Himmelskräften zu helfen. Es lohnt sich, ihrem Wunderwirken Auge und Herz zu öffnen und ihnen in unseren Gärten eine Heimat zu bereiten. F. v. A.



Die Mutter

Eine Handzeichnung Rembrandts

Spaak begreift nicht

Paul-Henri Spaak, der ehemalige belgische Premier und jetzige Präsident des Europarates, erzählt nachfolgende Geschichte von seiner Eheliebsten:

Ermüdet und abgespannt von den Staatsgeschäften, fuhr er kürzlich, als das Abendessen schon halb vorüber war, aus seinen Grübeleien auf und beklagte sich bei Madame, daß das gewohnte Gericht heute so anders schmecke. Mme. Spaak erwiderte etwas gereizt, sie sei nicht schuld daran, sie hätte die Köchin entlassen müssen. Spaak fragte nach dem Grund für diesen häuslichen Aufruhr und wurde darüber aufgeklärt, daß die Köchin ganz einfach lange Finger gemacht habe. Der Hausherr, eine nachsichtig empfindende Persönlichkeit, meinte, mein Gott, so etwas kommt doch immer mal vor; warum gleich die Geduld verlieren, und eine unschätzbare kulinarische Künstlerin ihres Lebensunterhaltes berauben?

„Du verstehst nicht, mein Lieber", erwiderte Mme. Spaak. „Ich fand doch einige unserer wertvollen Löffel in ihrer Kommode!"

„Löffel, Löffel! Was sind schon ein paar Löffel", rief der Präsident.

„Du begreifst noch immer nicht, mein Liebling", sagte Madame mit der Geduld eines Engels. „Auf unserer Hochzeitsreise stibitzte ich doch diese Löffel im Grand Hotel d'Antibes!" ONA

Rednerpech

Die folgende Geschichte erzählte der Gouverneur Hunt von Wyoming gern von sich selbst.

Er besuchte eines Tages das staatliche Zuchthaus. Als die Gefangenen sich zum Abendessen versammelten, bat ihn der Direktor unerwarteterweise, einige passende Worte zu ihnen zu sprechen. Ohne recht nachzudenken, begann Hunt gewohnheitsmäßig: „Liebe Mitbürger!"

Das Lächeln der Gestreiften erinnerte ihn daran, daß ja allen bei ihrer Verurteilung die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden waren.

Er setzte von neuem an: „Werte Mit-Zuchthäusler!" Das wurde ebenfalls als nicht passend empfunden, wie er gleich merkte.

Hastig griff Hunt zu einer neuen Zuflucht: „Ach, Leute", sagte er, „ich weiß zwar nicht recht, wie ich euch nennen soll. Aber ich bin auf jeden Fall erfreut, euch so zahlreich hier zu sehen."

Da gab er es auf. Heinrich Riedel

Bücher zum Katholikentag

„Der Christ in der Not der Zeit", das war das Motto, unter dem nach sechzehnjähriger Pause 1948 die deutschen Katholiken sich in Mainz zur Zentenarfeier zusammenfanden. In Mainz kam es nicht mehr wie vor hundert Jahren so sehr darauf an, die Rechte des Katholizismus vor der Staatsallmacht zu verteidigen, seine Freiheit gegen andere ihn bedrohende Lebenskräfte zu sichern, sondern vor allem kam es viel elementarer darauf an, den Glauben im Leben zu bewähren und Christus im Alltag zu bekennen.

Der rührige Bonifatius-Verlag in Paderborn hat in einem stattlichen Band, der als Ueberschrift das Leitmotiv der Mainzer Tagung trägt, alle Referate und Vorträge, Anträge und Entschließungen der dortigen Tagung gesammelt und dadurch sich das Verdienst erworben, all denen, die in Mainz nicht anwesend sein konnten, einen wesentlichen Ueberblick und Eindruck des dort Geleisteten und Gewollten zu vermitteln. (Der Christ in der Not der Zeit. Der 72. Deutsche Katholikentag vom 1. 9. bis 5.9. 1948 in Mainz. Verlag Bonifatius-Druckerei Paderborn, 1949. 339 S.)

Um ein Gedenkbuch im besten Sinne zur Jahrhundertfeier des ersten Deutschen Katholikentages in Mainz 1848, um pietätvolles Erinnern und gegenwartsfruchtbare Rückbesinnung handelt es sich bei der von Prof. Ludwig Lenhart unter dem Titel **„Idee, Gestalt und Gestalter des ersten Deutschen Katholikentages in Mainz 1848"** herausgegebenen Sammelarbeit bekannter katholischer Wissenschaftler und Fachleute. Die Aufsätze vermitteln zusammen genommen ein eindrucksvolles Bild der bewegten Zeit vor hundert und mehr Jahren, der Lage der kath. Kirche, der jungen kath. Bewegung und ihrer Vereinsgründungen in Deutschland und stellen uns in eindrucksvollen Porträts die führenden Gestalten des damaligen katholischen Deutschlands vor, einen Franz Joseph v. Buß, den ersten Präsidenten der ersten Generalversammlung, die Riffel, Lenning, Moufang, Heinrich und nicht zuletzt Ketteler, der mit seinem Verständnis für die soziale Lage, gerade der Arbeiterschaft, zu den größten Gestalten im deutschen Katholizismus gerechnet werden muß.

Alles in allem ein Buch, das dem Interessierten wertvolle neue Aufschlüsse gibt und dem Gläubigen erhebende Stunden der geschichtlichen Besinnung vermittelt wird. (Idee, Gestalt und Gestalter des ersten Deutschen Katholikentages in Mainz 1848. Ein Gedenkbuch zum Zentenar-Katholikentag 1848. Herausgegeben von Prof. Ludwig Lenhart. Verlag Kirchheim & Co. GmbH. Mainz, 1948. 283 S.)

Zu den führenden, meistens verkannten katholischen Persönlichkeiten dieser Zeit gehört auch der Freund und Berater des Preußenkönigs Friedrich Wilhelms IV., **Joseph Maria von Radowitz.** Ihm hat Emil Ritter eine Studie gewidmet, in der er dem kirchlich-religiösen Grundzug im Charakterbild des Katholiken Radowitz mit feinstem Verständnis und Einfühlungsvermögen nachgeht. In diesem vornehmen Edelmann war allezeit der katholische Glaube mächtig und lebendig, und er hat nichts verabsäumt, weder als Berater des Königs noch als Abgeordneter der Paulskirche, die Freiheit seiner Kirche gegenüber der Staatsgewalt zu sichern. Leider ist Radowitz auch den meisten Katholiken, auch denen der älteren Generation, abgesehen von einigen Fachhistorikern, nur dem Namen nach bekannt. Der Grund dieser seltsamen Tatsache ist vor allem wohl darin zu suchen, daß er nicht unter die volkstümlichen katholischen Parteiführer eingereiht werden kann. Radowitz hat sich immer dem Zuge zur reinen konfessionellen Parteibildung widersetzt. Der Friede zwischen den Konfessionen war von jeher „seiner Seele tiefstes Bedürfnis", und zu einer an den christlichen Grundwahrheiten ausgerichteten Politik, zu der er sich in allen Wandlungen bekannte, suchte er die gläubigen Christen unterschiedslos zu vereinigen — hierin auch ein Vorbild für unsere Zeit!

Außer diesen neuen Erkenntnissen, soweit sie Radowitzens religiöse Haltung und Einstellung betreffen, verdanken wir aber dem Verfasser auch noch tiefe und gewichtige Einblicke in die politische Gedankenwelt dieses christ-katholischen Staatsmannes in seine im Lichte des Glaubens erarbeiteten Einsichten in das Wesen des Staates, der Rechts- und Liebesordnung der Gesellschaft — für den gläubigen Politiker auch unserer Tage ein Erbgut von hohem Wert! (Emil Ritter: Radowitz. Ein katholischer Staatsmann in Preußen. Verfassungs- und konfessionsgeschichtliche Studie. Verlag J. P. Bachem, Köln, 1948. 359 S., 10,50 DM.)

Eines der interessantesten Bücher, das nicht nur den katholischen Christen, sondern auch dem Nichtkatholiken Vieles zu sagen hat, ist die jetzt in 4. Auflage erschienene **Papstgeschichte Joseph Bernharts.** Sie ist geradezu von brennender Aktualität, weil Bernhart das Problem vom Zentrum angeht, vom Religiösen her, und dadurch den unentrinnbaren Widerspruch zwischen Idee und Realität zum Ausdruck bringt, zwischen Heiligem und Unheiligem, zwischen Weltlichem und Geistlichem, Absolutem und Menschlich-Unvollkommenem.

An souveräner Beherrschung und meisterlicher Durchdringung des ungeheueren Materials gliedert der Verfasser das vielschichtige Thema. Den Hauptteil des Werkes bildet der Ueberblick über die Geschichte des Papsttums, wobei Bernhart auf eine freimütige Auseinandersetzung nicht verzichtet. Der Ton und die Kritik sind bei aller Feinheit von ernster Würde. Auf alles Anekdotische ist verzichtet. Im weiteren Rahmen des Buches umreißt der Verfasser den Aufbau der Kurie und gibt zum Schluß ein chronologisches Verzeichnis der Päpste.

Das Buch, das bereits in mehrere Weltsprachen übersetzt und in der Weltpresse weittestgehend positiv gewürdigt wurde, ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis der wechselvollen äußeren Geschichte des Papsttums. **(Joseph Bernhart: Der Vatikan als Weltmacht.** 4. Aufl., 1949. Paul List Verlag, Leipzig-München. 11,30 DM.)

Seit langer Zeit erscheint auch wieder **„Das Katholische Jahrbuch".** Verlag und Herausgeber haben es sich zur Aufgabe gemacht, dem einzelnen, der in Gefahr ist, über den kleinen Dingen der täglichen Auseinandersetzung die große Linie zu vergessen, diese wieder aufzuzeigen, entscheidende Fragen der Gegenwart zu interpretieren, die Aufgaben der Zukunft zu umreißen, und das alles unter dem Leitstern der katholischen Glaubenswahrheiten. Der verheißungsvolle Anfang ist gemacht, wenn auch, wie die Herausgeber ja selbst betonen, noch manches zu wünschen ist, besonders was den statistischen Teil des Buches angeht.

Der erste Teil des Jahrbuches enthält Abhandlungen, von denen besonders die Aufsätze von Joseph Thielmann: „Katholisches Weltgefühl und katholische Weltlage", und von Paul Jostock: „Die soziale Frage in Deutschland und der Katholizismus" besonders erwähnt werden sollen. Im zweiten Berichtsteil wird über „Die Heiligsprechungen im Jahre 1947", die „Caritas" und die „Katholische Kulturarbeit" referiert, während im dritten Abschnitt „Die Weltkirche" überschrieben, Leitung, Aufbau und Organisation der katholischen Kirche und „Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika" behandelt werden.

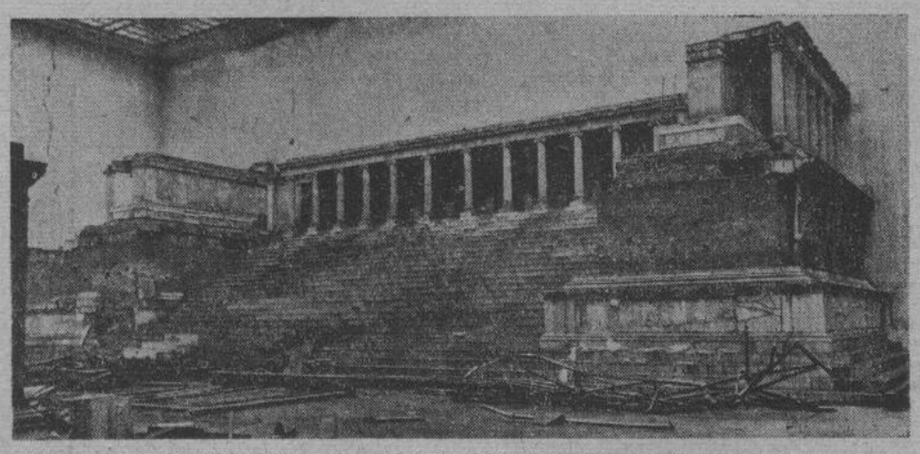
Im vierten Teil werden unter der Ueberschrift „Dokumente" die Rundfunkansprache des Papstes zum Mainzer Katholikentag, Auszüge aus Hirtenbriefen und Kundgebungen der katholischen Bischöfe Deutschlands mitgeteilt; ferner werden Aufgliederung und Besetzung der deutschen Bistümer, Orden und Kongregationen in Deutschland, das katholische Pressewesen (Verlage und Presse) sowie die wesentlichsten Katholikenausschüsse u. Laienwerke aufgeführt.

Eine ausgezeichnete Uebersicht über „Katholische Verbände und Organisationen" ist dem Jahrbuch beigefügt.

U. a. erfahren wir, daß bei einer Erdbevölkerung von 2 122 688 000 rund 398 Mill., d. h. 18,8 Proz. Katholiken sind. Damit ist die katholische Kirche die größte aller Religionsgemeinschaften der Erde. (Es folgen die Mohammedaner mit 14 Proz.) Die Zahl der Protestanten beträgt 201 868 000 oder 9,5 Proz., die der orthodoxen Christen 162 Mill. oder 7,6 Proz. Die Gesamtzahl aller Christen beträgt 770 798 000 oder 36,6 Proz. der Erdbevölkerung. Danach ist fast jeder fünfte Erdbewohner ein Katholik und jeder dritte ein Christ.

Daneben gibt das Jahrbuch aber noch Auskünfte auf viele Fragen, die jeden Katholiken in der geistigen und politischen Auseinandersetzung unserer Zeit angehen. Das Katholische Jahrbuch 1948-49 ist zu beziehen durch den Verlag Kemper, Heidelberg und Weibstadt. **(Kath. Jahrbuch 1948-49. 294 S., 8,20 DM.)**

Das zertrümmerte Abendland



Wie man aus Berlin erfuhr, sollen dort die Enttrümmerungsarbeiten des großen Museumskomplexes begonnen haben. Von einem Wiederaufbau ist wohl kaum die Rede, selbst wenn er durchgeführt werden sollte, werden die wertvollsten Schätze der Museen fehlen — sie sind nach dem Osten abgewandert. Unter ihnen auch das berühmte Fries des Pergamonaltars, den unsere Aufnahme in seinem jetzigen Zustand zeigt

Gnade der Zeit

Von Reinhold Schneider

Dies ist die Zeit der Gnade und der Sünde,
Und unsre Zeit, die nimmer wiederkehrt,
Da Gott das Herz, das tiefverwirrte, lehrt,
Daß es im Weltenlauf sich selbst ergründe.

Am Jetzt liegt alles; daß uns Feuer zünde
Von oben her und den Gewalten wehrt
Und tief in uns des Dämons Macht verzehrt,
Und sich der Wahrheit treu das Herz verbünde.

Klagt nicht die Väter an! Erwartet nicht
Das Heil vom Tage, der uns nimmer tagt!
Von jedem Herzen wird die Welt bewegt.
Es wird sie wandeln, wenn es das Gericht
Sich selbst bereitet und das Zeichen fragt
Der dunklen Zeit, die Gott ihm auferlegt.

Das Grab Petri keine Legende mehr

Seit zehn Jahren Ausgrabungen unter der Peterskirche — Das Ergebnis wird zum Heiligen Jahr von Papst Pius XII. verkündet

Eigener Bericht der „Ruhr-Nachrichten" / Von W. A. Hurtmanns, Mailand

In den von Schweigen erfüllten Räumen des Vatikans wird für das Heilige Jahr eine große Ueberraschung vorbereitet, über deren Inhalt in Wort und Schrift nur geheimnisvolle Andeutungen gemacht werden. Seit zehn Jahren ist unter Anleitung des ehemaligen deutschen Zentrumspolitikers Prälat Kaas von der päpstlichen Wirtschaftskommission eine Kolonne von Bauarbeitern unter den Fundamenten der heutigen Peterskirche mit Ausgrabungen beschäftigt; alle haben einen feierlichen Eid geleistet, nichts über die Ergebnisse ihrer Arbeit zu sagen. Das einzige, was an die Oeffentlichkeit drang, ist ein architektonischer Bericht der Bauleiter, den die illustrierte Monatsschrift „Ecclesia" veröffentlichte, und ein archäologischer Vortrag des Jesuitenpaters Kirschbaum vor der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn. Das Dekret über den Abschluß dieser bedeutsamsten Ausgrabungen zur Geschichte des römischen Frühchristentums wird von Papst Pius XII. persönlich zum Heiligen Jahr verkündet werden; aber es bedeutet schon heute kein Geheimnis mehr, daß die genaue Beschreibung des Grabes St. Petri den Inhalt dieser päpstlichen Bulle bilden wird, — die Auffindung des Grabes selbst „gemäß den Ueberlieferungen des Presbyters Gajus aus dem Jahre 200" wurde vom Papst schon 1942 in seiner Weihnachtsansprache verkündet.

Wie oft bei archäologischen Schürfungen gab auch diesmal der Zufall den Anstoß zu den Arbeiten. Am Morgen des 10. Februar 1939, wenige Stunden nach dem Tode von Pius XI., hatte das Kardinals-Kollegium dem Monsignore Kaas den Auftrag erteilt, unter der Peterskirche eine geeignete Grabstätte zu suchen. Nach altere Gewohnheit, die auf die Renaissance zurückgeht, werden die Sarkophage mit den sterblichen Hüllen der Nachfolger Petri in den sogenannten „alten Grotten", Gewölben unterhalb des Petersdomes, beigesetzt. Dort fand Prälat Kaas ein geräumiges, trockenes Gewölbe, das durch eine dunkle, feuchte Mauer verdeckt war. Mehr aus Neugierde als aus Ueberzeugung klopfte er dagegen, und nicht gering war seine Ueberraschung, als die Steine einen dumpfen Widerhall von sich gaben wie eine Baßtrommel. Er holte ein paar Bauarbeiter des Vatikans herbei, ließ die Mauer aufbrechen, und in der kleinen Grotte dahinter wurde dann Pius XI. beigesetzt. Sein Grab lehnt sich genau an den gewaltigen Andreaspfeiler an, einen der vier Träger der Kuppel Michelangelos. Seit jenem Todestag des Vorgängers des heutigen Papstes haben die Ausgrabungen nicht mehr aufgehört.

Man stößt auf ein Tempeldach

Die Ausgrabungskommission ist zusammengesetzt aus dem Jesuitenpater Ferrua, dem Pater Professor Engelbert Kirschbaum von der Gregorianischen Universität, dem Pater Professor Josi, Architekten der päpstlichen archäologischen Kommission, mit der Führung durch Prälat Kaas. Sie gab Papst Pius XII. täglich einen Bericht über den Stand der Ausgrabungsarbeiten und eine detaillierte Beschreibung der nach und nach aufgefundenen Särge, Statuen und Grabfiguren. In der ersten Zeit der Ausgrabungen fand man neun große und eine Anzahl kleinerer Gewölbe, die bis zur Decke — also bis unter den Bogen des heutigen Petersdomes — mit Erdmassen angefüllt waren. Zur Entfernung dieses Ausgrabungsschutts mußte man erst einen zweiten Ausgang suchen, denn man konnte ihn schlecht durch die Peterskirche wegbefördern. Da inzwischen der Krieg ausgebrochen war, wurden die Ausgrabungsarbeiten zugleich zur Ausschachtung eines unbedingt sicheren Luftschutzkellers erweitert. Die Forschungsstätte war absolut archäologisches Neuland, von niemandem bis 1939 auch nur geahnt. Ein Kollegium römischer Architekten erhielt zunächst den Auftrag, alle Gewölbe planimetrisch aufzunehmen, da niemand mit Sicherheit die Verteilung, das Gewicht, die Dichte der Erdmassen und die Stärke des Stützgewölbes ermessen konnte, auf denen zum größten Teil die Peterskirche ruht. Inzwischen wurden die Gewölbe ausgeschachtet und laufend abgestützt; man war in einer Tiefe angelangt, in der die Arbeiter bis zum Gürtel im Grundwasser standen. Immer neue Grabfiguren, Gräber und Sarkophage wurden gefunden und auch das Dach eines Tempels entdeckt, der nach antiken römischen Aufzeichnungen als heidnischer Friedhofstempel des Kaisers Augustus bekannt ist. Dicht daneben erstreckte sich der Zirkus des Nero, in dem St. Petrus im Jahre 67 n. Chr. hingerichtet wurde. Der Zirkus liegt unter der Südostecke der heutigen Peterskirche.

Die Kirche Konstantins

Im Laufe der ersten Grabungen wurde auch eine christliche Begräbnisstätte um den Grundriß einer uralten Kirche herum festgestellt. Das konnte nur die Kirche des Kaisers Konstantin sein, des ersten christlichen Kaisers. Dieser baute auf Bitten des Papstes Sylvester I. diese erste Peterskirche, eine fünfschiffige Basilika, die 326 geweiht wurde, und vor deren Hochaltar Karl der Große Weihnachten 800 als erster die Krone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation empfing und nach ihm viele andere deutsche Kaiser. Wohin baute Konstantin der Große die erste Peterskirche? Hatte er einen besonderen Grund, den Vatikanhügel zu wählen?

Wissenschaftliche Studien haben schon früher ergeben, daß der Apostel Petrus nach seiner Hinrichtung im neronischen Zirkus auf dem Vatikanhügel begraben wurde. Im Jahre 200 erwähnte der Presbyter Gajus die Gräber der Apostel Petrus und Paulus. Paulus wurde an der Straße nach Ostia begraben, dort wo heute die weiße Kuppel der zu seinen Ehren erbauten Basilika leuchtet. Gajus stützte sich dabei auf die Aufzeichnungen des Papstes Anaclet, des fünften Nachfolgers von Petrus, den Petrus selbst noch zum Priester geweiht hatte, und der sein Amt von 100 bis 112 versah. Anaclet hatte über dem Grab des Apostelfürsteh Petrus eine Kapelle an der Via Cornelia errichten lassen, die zweihundert Jahre lang unversehrt blieb. Bis zum Jahre 258 blieben die Reste St. Petri dort, wo er den Tod gefunden hatte. Während der Christenverfolgungen des Valerius im Jahre 258 wurden seine Gebeine dann in die Katakombenkirche des hl. Sebastian an der Via Appia gebracht, wohin schon die Ueberreste des Apostels Paulus von seiner Grabstätte an der Via Ostiense gerettet worden waren. Viele Jahrzehnte wurden dort in aller Heimlichkeit die Gräber der Apostel verehrt, bis mit dem neuen Kaiser Konstantin der christliche Glaube wieder offen bekannt werden durfte. Um die Märtyrerapostel zu ehren, errichtete Konstantin, gestützt auf die Memoiren des Anaclet, je eine Krypta über ihren Gräbern und je eine Kirche. Kirche und Krypta des Paulus waren schnell erbaut; nur für die Grabstätte St. Petri entstanden Schwierigkeiten, da ein uraltes römisches Gesetz jedem, auch dem Kaiser, verbot, Friedhöfe einzuebnen, Gräber zu bewegen oder Grabsteine zu zerstören. Kaiser Konstantin half sich, indem er den riesigen heidnischen Friedhof mit gewaltigen Erdmassen zuschütten und das sogenannte Vatikantal des neronischen Zirkus einebnen ließ. Dieses für die damalige Zeit ungeheure Werk von Erdbewegungen hätte er niemals unternommen, wenn nicht das Grab St. Petri wirklich hier gelegen hätte und er seinem Gelübte getreu — über ihren Gräbern die Kirchen hätte errichten wollen.

Die Marmorinschriften

Doch die Frage, ob zu Lebzeiten Konstantins auch die Gebeine S. Petri von der Katakombenkirche in das ursprüngliche Grab zurückgebracht wurden, kann ziemlich sicher verneint werden. Die konstantinische Krypta über dem Grab mit runden, offenen Säulengängen in der Art der Krypta in Jerusalem über dem Grab Christi errichtet, war zunächst nur eine Gedächtnisstätte, genau wie die Kirche darüber. Aber sie enthielt noch nicht die Gebeine des Apostels. Die Verehrung des Heiligen wurde noch jahrhundertelang an der Katkombengrabstätte unter der heutigen Basilika von S. Sebastian erwiesen. Wahrscheinlich wurden die Gebeine S. Petri erst durch einen Papst des sechsten Jahrhunderts, Ormisda, in die Krypta Konstantins übergeführt. Dort ruhen sie nach Meinung aller Archäologen der päpstlichen Dombaukommission unter der Mitte des heutigen Papstaltars im Petersdom unter dem bronzenen Baldachin Berninis. Der Altar, den man heute dort sieht, wurde von Clemens VIII. errichtet; aber er enthält einen zweiten Altar, den des Papstes Calixtus II., der die Umhüllung eines antiken Altars des Papstes Sylvester II. ist, und dieser wurde — das geht aus den neu entdeckten Marmorinschriften hervor — direkt über dem Grabstein des Apostelfürsten Petrus errichtet.

Aus der Zeit um die Jahrtausendwende ist bekannt, daß der französische Papst Sylvester II., der von 999—1003 regierte, zur Feier des Jahres 1000 das Grab seines großen Vorgängers neu richten ließ. Die Ausgrabungen legten jetzt auch die Riesenmauer frei, die Antonio da Sangallo, ein Baumeister der Renaissance, hinterher errichtet hatte, als mit dem Neubau der heutigen Hauptkirche der Christenheit begonnen wurde.

Unter den Fundamenten des Petersdoms fand man auch völlig intakt die Umgitterung, die in der Frühzeit das Grab von den Gläubigen trennte, und die steinernen Stufen, die im Laufe der Jahrhunderte von Millionen kniender Pilger tief eingekerbt wurden. Die Mauerreste der Basilika Konstantins und die erste Kapelle des Papstes Anaclet, unversehrte Gräber des vorchristlichen Friedhofs aus der Zeit des Kaisers Augustus, herrliche bunte Stuckdekorationen, künstlerisch wertvolle Nischen und Säulen, Amphoren und Skulpturen in wohlerhaltenen Mausoleen und Begräbnisstätten römischer und frühchristlicher Zeit, — alles, was bei den Ausgrabungen zum Vorschein kam, paßt genau in Geschichte, Ueberlieferung und Erinnerung der Christenheit. Heute kann es keinen Zweifel mehr geben, wo das Grab Petri zu finden ist.

Kunstvolle Beleuchtungsanlagen

Werden die Besucher Roms im Heiligen Jahr an diese weihevolle Gnadenstätte geleitet werden können? Noch wird in den unterirdischen Gewölben an Beleuchtungs- und Rundfunkübertragungsanlagen gearbeitet. Mit ihrer Hilfe sollen Messen und religiöse Zeremonien, die in Zukunft in jenen geweihten Grotten stattfinden, durch den Vatikansender in alle Herkunftsländer der Pilger des Heiligen Jahres verbreitet werden. Um das Grab St. Petri wird ein großer Wandelgang angelegt, durch den die Gläubigen am einfachen, schmucklosen Sarkophag vorbeigehen können. Ein Altar aus antikem Marmor wird dahinter errichtet, und vor dem Grab im Mittelschiff des Gewölbes eine neue Miniaturbasilika in der Art des Kaisers Konstantin; in der Mitte steht eine riesige Marmorstatue von St. Peter, ähnlich der bronzenen am Eingang des Petersdoms, aber noch größer.

Unterhalb des Fußbodens der Grabstätte wird an manchen Stellen mit Lichtreflexen ein Durchblick auf den heidnischen Friedhof gewährt werden, und auch die Grundrisse der konstantinischen Basilika und die Ueberreste der in den Marmor gemeißelten Erinnerungen des Anaclet werden die Authentizität der dann zur katholischen Glaubenswahrheit gewordenen Ausgrabungsergebnisse sinnfällig bezeugen. Die römisch-katholische Kirche, die „auf Petrus gebaut" ist, hat die schönste Wandlung einer Legende zur historischen Wahrheit erfahren, die sich ihre Gläubigen zum Heiligen Jahr 1950 wünschen können.



Bald wird der gewaltige Dom von St. Peter sein Geheimnis ganz enthüllen: eine der bedeutsamsten Entdeckungen der christlichen Welt.

Der Pfarrer von St. Norbert / Ein wahrer Bericht christlicher Taten

Wir setzen heute unseren Tatsachenbericht aus der schwersten Zeit Berlins fort. Der Pfarrer von St. Norbert hilft mit seinen Jungen, zu denen unser Erzähler gehörte, den Leidenden und Verfolgten. Nachdruck verboten!

Im Christinenkrankenhaus war Vera — die Hilfsschwester. Sie arbeitete beinahe Tag und Nacht. Sie sprach so selten. Eigentlich noch seltener als früher. Wenn sie mich ansah, mußte ich zu Boden schauen. Darum fragte sie auch nicht mehr nach Dimitri und dem Pfarrer. Sie wischte sich die Finger an der Schürze und gab mir die Hand — fragte vielleicht zaghaft: „Wie weit sind sie?" Dann sagte ich „nicht mehr sehr weit". „Wie weit?" „Sie werden bald kommen!" „Wann?" „Mein Gott, Vera, wenn ich das wüßte". Dann huschte sie fort.

Es war eine trübe Zeit. Der Krieg dauerte so lange. Obwohl man wußte, daß er nicht lange dauern konnte, war jeder Tag zu viel — für jeden von uns, für die Väter, die noch lebten, für den Pfarrer — für alle, die es gab. —

*

Wenige Tage bevor das Jahr zu Ende ging, klopfte es spät zaghaft an die Fenster. Wir blieben alle ganz still und hörten, ob es sich wiederholen würde. Nach geraumer Zeit kam das Klopfen wieder — kaum vernehmbar. Ich löschte das Licht und schob den Vorhang ein wenig zur Seite. Im Dunklen stand ein Mann, leise rief er meinen Namen. Wir gingen zur Tür und ließen ihn ein. Es war ein Soldat, sein Gesicht war unrasiert, seine Uniform verschlissen. Er hatte keine Waffen bei sich. An der rechten Hand hatte er einen sehr schmutzigen Verband. Wie wir alle um ihn stehen, sagt er: „Also ihr kennt mich nicht mehr. Darf ich dann wenigstens eine Nacht bei euch schlafen?" Aber an der Stimme erkenne ich ihn doch: „Mensch, Steff — Gott sei Dank, du lebst, komm rein!" Da wehrt er ab und sagt: „Nein, nein, du weißt ja nicht. Ich bin desertiert. Sie werden mich vielleicht suchen. Laßt mich hier irgendwo unterkriechen. Morgen schlag ich mich zum Pfarrer durch." Da stehen wir alle betroffen um ihn. Er wußte also nicht, „Haben sie dich herkommen sehen?" fragte ich. „Nein." „Also komm endlich rein." Zögernd tritt er in das Zimmer. Er sieht elend aus — sehr elend. „Was macht ihr?" fragt er, „was macht der Pfarrer?" Seine Fragen jagen sich. „Davon später, Steff. Erst sag mal, was passiert ist mit dir."

Dann beginnt er: „Ich habe doch nie schießen wollen, das weißt du vielleicht noch. Na, und ich hab's ja auch nicht getan — die ganze Zeit nicht. Aber jetzt haben sie den Vater geholt und wollen mich in die 99. stecken — da bin ich ausgerissen. Habe ihnen aber vorher noch eine ganz wilde Sache gemacht. Wenn die mich finden, knallen sie mich sofort ab." Dann erzählt er von Erlebnissen — wieder schrumpft all unser Tun im Vergleich zusammen — zu einer ängstlichen Winzigkeit.

Aber wie er alles gesagt hat — da fragt er — und er fragt: „Was macht der Pfarrer?" Ich muß es ihm also sagen: „Den Pfarrer, Steff, den Pfarrer — den haben sie verhaftet, schon im August. Er lebt aber noch. Vielleicht, wenn's nicht mehr lange dauert, kommt er durch. Ja, Steff —..." Seine Augen bekommen einen so seltsamen Ausdruck, daß ich mich unterbreche. „Steff, was ist denn, ich hab gedacht, du hättest das längst gewußt." Wieder weiß ich nicht weiter. Es wird so unerträglich still, daß ich am liebsten geschwiegen hätte. „Ja, verhaftet haben sie ihn, und wir haben zugeguckt", hätte ich am liebsten geschrien — aber statt dessen blieb es still — lange Zeit. Dann sagte er, wie zu sich selbst: Also auch hin. Nach einer Weile, mit einem so fremden Ton in der Stimme: „Und was tut ihr?" Diese Frage hatte ich gefürchtet. Ich wollte mit einer Entschuldigung beginnen — aber wozu? „Nichts!" sagte ich nur, „nichts." Wieder sah er wunderlich vor sich hin. Dann stand er schwerfällig auf. Alles an ihm war müde. „Und wo soll ich jetzt hin?" fragte er tonlos. „Du bleibst hier natürlich", sagte ich gleich und etwas zögernd —; „wenn du willst...ich meine..." Wie seltsam befangen ich ihm gegenüber war. So, als hätte ich vor ihm zu bestehen — und hätte nichts bestanden.

Er ging mir nach in ein kleines Zimmer, welches hinter der Apfelkammer lag. Meine Schwester hatte es ihm hergerichtet. „Das Zeug hier müßt ihr alles verbrennen", sagte er, als er sich ausgezogen hatte. Ich packte es also zusammen und ließ ihn allein. „Schlaf gut, Steff", sagte ich. „Und wenn Alarm kommt, brauchst du nicht aufzustehen — hier passiert nie was."

„Schon gut — schon gut."

Wieder war ich unbefriedigt. Ich tat doch jetzt ganz sicher etwas, was viele nicht getan hätten. Vielleicht machte es viel gut, was in den letzten Monaten versäumt war, ganz sicher sogar — dennoch behielt ich das Unbehagen einer Schuld — das ich mir nicht erklären konnte.

Als ich herunterkam, wartete unten meine Schwester. Sie scheint mir etwas sagen zu wollen, aber wie sie lange so schweigsam dasitzt, frag ich sie gereizt: Ist es dir etwa nicht recht? „O doch, ganz sicher, nur..." „Hast du Angst?" „Nein, gar nicht — ich meine, hast du auch ein so beklommenes Gefühl, so als ob man etwas versäumt hat. Nicht wahr — mit dem Pfarrer hätten wir doch gar nichts tun können, und er lebt doch noch. Ich weiß gar nicht, was das ist..."

„Ja — ja, ich weiß auch nicht." Dann gingen wir endlich zu Bett, aber ich konnte lange nicht einschlafen.

*

Steff Ahrend blieb bei uns. Von seinem kleinen Zimmer hinter der Apfelkammer ging eine neue Kraft aus, die uns zu neuem Tun antrieb — wenn es sich auch nur in sehr engen Kreisen drehte. Aus dem Osten kamen die Züge mit den Flüchtlingsströmen. Wir halfen sie unterbringen und sie versorgen. Das Chaos wuchs so, daß kein Wort es mehr beschreiben konnte.

In diese Zeit fiel auch das Unerhörte. Mitten in dem organisierten Gewebe des Schlechttuns, in der Zügellosigkeit ungezählter kleiner Alleinherrscher. Im Bösen wendete es sich für einen zum Guten, und das war für den Pfarrer von St. Norbert.

Es konnte in diesen Monaten geschehen, daß eine gute Hand eine Akte vergessen ließ — sie irgendwo ablegte, wo sie nie wieder einer fand. Aber nicht allein das — auch der Gefangene wurde vergessen mit seiner Nummer, mit seinem Schicksal. Mitten unter den Ungezählten in dem großen Haus war einer, den man vergessen wollte, und das war der Pfarrer, der Pfarrer von St. Norbert.

(Fortsetzung folgt!)

Der Nordwestdeutsche Rundfunk sendet:

225,6 m **NWDR** 332 m

Nachrichten (werktags): 5.45, 6.45, 7.45, 8.45, 12.45, 19.45, 21.45, 24.00; aus Westdeutschl.: 8.50; Echo d. Tages: 19.00-19.30; Landfunk (werktags): 12.30-12.45; Schulfunk (werktags): 9.00.

SONNTAG 4. September

06.00 Morgenspruch — Frühmusik
07.00 Frühmusik
07.25 Zum 125. Geburtstag Anton Bruckners (Der Aachener Domchor)
07.40 Die Bienenzucht im Herbst
08.00 Geistliches Konzert (Christuskirche in Hbg.-Othmarschen)
08.30 Rundfunktechnik für jedermann
09.00 Wert u. Ehre deutsch. Sprache
09.50 Streichquartett D-dur KV 593 von Mozart (Stroß-Quartett)
10.00 Kathol. Gottesdienst (Pontifikalmesse zum Katholikentag)
11.15 Vormittagskonzert
12.00 Sang und Klang I.
14.00 Kinderfunk (Amir, der Riese)
14.30 Unterhaltungsmusik
15.00 Schlußfeier des 73. Deutschen Katholikentages
17.00 Händel und Bach
17.30 Die Sportreportage
18.00 Meisterwerke der Musik
18.45 Gedanken zur Zeit
19.30 Sportmeldungen
20.00 Melodienzauber
22.20 So schön ist Tanzmusik
23.00 Erinnern Sie sich (Ernst Fischer und seine Solisten)
23.15 Melodie zur Mitternacht
00.50 Ausklang. Georg Büchner: Dialog Leonce—Rosetta

MONTAG 5. September

06.00 Frühmusik
07.00 Morgenandacht
07.15 Frühmusik
08.00 Start in die Woche
08.55 Sprechstunde der Flüchtlinge
10.30 Vormittagskonzert
11.00 Rund um die Berolina
11.30 Die bunte Platte
12.00 Funkbilder aus Niedersachsen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.20 Musik am Mittag
14.00 Schulfunk (Wiederholung)
15.35 Tanzmusik
16.00 Nachmittagskonzert
16.45 Kammermusik
17.30 Wirtschaftsfunk
17.45 Die Literatur der Gegenwart
18.00 Blauer Montag
20.00 Von Rhein und Ruhr
20.15 **Edinburger Festspiele.** Orchestre du Conservatoire. Paris
22.30 Tanzmusik
23.00 Nachtprogramm. Entscheidet sich in China die Weltgeschichte?
00.50 Ausklang Dante Alighieri: Aus der „Vita Nuova"

DIENSTAG 6. September

06.00 Frühmusik
07.00 Morgenandacht
07.10 Das Fünf-Minuten-Lexikon
07.15 Gut gelaunt
08.00 Unterhaltungsmusik
08.55 Ratschläge fürs Haus
10.30 Vormittagskonzert
11.00 Rund um die Berolina
11.30 Ungarische Volkslieder
12.00 Funkbilder aus Niedersachsen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.20 Musik am Mittag
15.35 Musik zur Unterhaltung
16.00 Kinderfunk. Mit d. Wunschballon auf große Fahrt
16.30 Kleinkunst — groß geschrieben
17.00 Klaviermusik
17.45 Die Literatur der Gegenwart
18.00 Musik zum Feierabend
19.30 Pension Dienstag
20.00 **Serenade in westfälischen Wasserburgen**
21.00 Tanzabend
22.10 Zärtliche Weisen
23.00 Nachtprogramm. Warum spielt China in der Weltgeschichte keine Rolle? Politische Chronik Chinas

MITTWOCH 7. September

06.00 Frühmusik
06.50 **Gartenfunk.** Reportage aus einer Champignonzüchterei
07.00 Morgenandacht
07.10 Das Fünf-Minuten-Lexikon
07.15 Gut gelaunt
08.00 Kleine Melodie
08.55 Ein Zimmer u. doch gemütl.
10.30 Unterhaltsame Weisen
11.00 Rund um die Berolina
11.30 Die bunte Platte
12.00 Funkbilder aus Niedersachsen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.20 Musik am Mittag
15.35 Tanzmusik
16.00 Schöne Stimmen
16.30 Film aus aller Welt
17.00 Lieder von Franz Schubert
17.15 Fünf Stücke im Volkston. op. 102 von Rob. Schumann
18.00 Wirtschaftsnachrichten
18.05 Musik zum Feierabend
18.35 Tanzmusik
20.00 **No, No, Nanette.** Operette von Vincent Youmans.
21.30 Gespräch über die Grenze
22.00 Sinfoniekonzert
23.00 Das Buch der Woche
23.15 **Jazzmusik,** Schweiz u. Italien.

DONNERSTAG 8. September

06.00 Frühmusik
07.00 Morgenandacht
07.10 Gold in Kalifornien
07.15 Frühmusik
08.00 Unterhaltungsmusik
08.55 Ueber die Kurzsichtigkeit
10.30 Vormittagskonzert
11.00 Rund um die Berolina
11.30 Duette u. Klaviermusik von Mendelssohn-Bartholdy
12.00 Funkbilder aus Niedersachsen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.20 Italienische Musik
15.35 Ein Kabarettist erzählt
16.00 Kinderfunk. Jochen Düweis Abenteuer im Märchenland
16.30 Tanzmusik
17.00 Beethovens Klaviersonaten Sonate c-moll op. 111
17.30 Wirtschaftsfunk
17.45 Die Literatur der Gegenwart
18.00 Die Parteien haben das Wort
18.10 Zwischen sechs und sieben
20.00 Vortrag
20.20 **Simone Boccanegra.** Von Giuseppe Verdi
23.00 Die vergessene Weltkultur. Kulturelle Geschichte Chinas.
00.50 André Maurois: Aus d. Fragmenten einer Weltgeschichte

FREITAG 9. September

06.00 Frühmusik
07.00 Morgenandacht
07.10 Fünf-Minuten-Lexikon
07.15 Frühmusik
08.00 Beliebte Melodien
08.30 Gerhard Gregor an d. Funkorgel
08.55 Die Frau im Beruf
10.30 Musik von Anton Dvorak
11.00 Rund um die Berolina
11.30 Die bunte Platte
12.00 Funkbilder aus Niedersachsen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.20 Musik am Mittag
13.35 Scharmante Kleinigkeiten
16.00 Bunte Reihe
17.00 Kammermusik
17.45 Vortrag
18.00 Musik zum Feierabend
19.30 Vortrag
20.00 **Siegfried.** Ein Hörspiel von Jean Giraudoux
22.00 Siedlung u. Neuland f. Ostvertriebene. Ein Hörbericht
22.30 Zärtliche Weisen.
23.00 Nachtprogr. Ballettmusiken.

SONNABEND 10. September

06.00 Frühmusik
07.00 Morgenandacht
08.00 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist
08.55 Kleine Tips über d. Herbstmode
10.30 Musik zur Unterhaltung
11.00 Rund um die Berolina
11.30 Die bunte Platte
12.00 Funkbilder aus Niedersachsen
12.00 Frohes Wochenende
13.20 Walter Kollo
14.15 Zeitgenöss. Klaviermusik
14.30 Der Aufstand der Affen. Hörfolge von G. Heilmann
15.00 Das deutsche Gedicht in diesen Jahren
15.30 Chormusik
16.00 Kernobst in Gläsern
17.00 Tanzmusik
17.30 Unterhaltungsmusik
18.30 Alte deutsche Lieder u. Chöre.
20.00 **Muttersöhnchen.** Eine musikalische Funk-Komödie von Günter Neumann
22.15 Hamburg bittet zum Tanz
23.00 Tanzmusik
23.30 Tanzmusik aus Berlin

Liebe, Leutnants, Luxemburger

Merkwürdigkeiten aus einer kleinen Garnison in der Eifel

Ein Bericht unseres W. H.-Mitarbeiters

Bitburg, 3. Sept. Die Liebe, jene Himmelsmacht, kennt keine Grenzpfähle, sie geht über Schlagbäume und durch die dicksten Grenzmauern.

Dies bleibt auch aus dem schönen (jetzt zu 85 v. H. zerstörten) Kreisstädtchen Bitburg in der Südwesteifel zu berichten, benachbart dem braven Luxemburg, vielfältig verwandt, verschwägert und versippt mit dem Großherzogtum. Dieses Kreisstädtchen in der französischen Besatzungszone ist Garnison der luxemburgischen Besatzungstruppen, berühmt weniger durch die Sage von den Geißenstrippern als durch sein Bier, das landauf, landab bekannte Bitburger Pils.

Späne und Pils

Als die Luxemburger Soldaten im Herbst 1945 in Bitburg Quartier bezogen, da hatten sie keine Glacéhandschuhe an, da wurde ein bißchen gehobelt, und es flogen einige Späne; nicht viele, wie anderwärts, aber einige.

Mit der Zeit vernarbten die beiderseitigen Wunden, das ursprüngliche Fraternisierungsverbot mit den deutschen Verwandten wurde aufgehoben, die luxemburgischen Soldaten — es waren ursprünglich 2500, jetzt sind es noch 1600 — durften deutsche Gastwirtschaften besuchen, und daß ihnen das Bitburger Pils bekömmlich ist, lehrt der flüchtige Bitburger Augenschein.

Bekömmlich sind ihnen aber auch die Töchter des Landes. Es sind jene schwarzhaarigen und dunkelhäutigen, zuweilen glutäugigen Bitburgerinnen, die man unschwer als die Nachfahren der Römer erkennt, die hier fünf Jahrhunderte gesessen haben.

Magnetische Uniform

Da die Uniform schon seit Hannibals Zug über die Alpen ein Magnet für die Jungfrauen aller Breiten- und Längengrade gewesen ist, flogen auch den Luxemburger Rekruten die deutschen Mädchenherzen zu, und mancher Bund fürs Leben, wie es in poetischer Uebertreibung heißt, wurde seitdem geschlossen. Selbst auf Offizierskreise hat der Zug des Herzens zum Herzen schon übergegriffen. Zwei Leutnante werden in diesen Wochen die beiden Töchter eines Bitburger Autogeschäftes zum Traualtar führen.

Preußischer Drill

Wenn sie im Gelände sind, die Luxemburger Soldaten — geschlossene Ordnung, geöffnete Ordnung, Marsch, Lauf und Schwenkungen, alles wie gehabt —, dann sieht man mit einigem Erstaunen die Nachwehen des preußischen Drills. Die meisten ausbildenden Unteroffiziere sind nämlich beim deutschen Kommiß ausgebildet, und demgemäß weht der scharfe Hauch des preußischen Atems über den luxemburgischen Kasernenhof, der den Rekruten gar nicht behagt, wie einem in Bitburg erzählt wird. Viel lieber sind ihnen statt des deutschen Kommisses die deutschen Mädchen.

Kinderlähmung in Coburg

Coburg, 2. Sept. Die Zahl der Fälle von spinaler Kinderlähmung hat sich, wie das Gesundheitsamt Coburg mitteilte, bis Ende der vergangenen Woche auf 49 erhöht, von denen 33 auf die Stadt und 16 auf den Landkreis Coburg entfallen. Sechs Todesfälle sind zu verzeichnen.

Freier Fettverkauf widerrufen

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 2. Sept. Das Ernährungsministerium in Frankfurt erklärte, der freie Verkauf von Fett müsse sofort eingestellt werden. Aus Wirtschaftskreisen verlautet, daß die Margarinewerke wegen ihrer großen Läger, für die sie in absehbarer Zeit keinen Absatz sehen, zu diesem Schritt gezwungen worden wären, nicht zuletzt deshalb, um ein Ranzigwerden zu verhindern. Der Grund für diesen mangelhaften Absatz dürfte darin liegen, daß viele Verbraucher die aufgerufenen Rationen nicht kaufen können.



Die junge Dame zeigt eine Vermählung an. Es ist der Bund, der zwischen dem bisherigen dpd (Deutscher Pressedienst) in Hamburg und der dena (Deutsche Nachrichtenagentur) in Bad Nauheim geschlossen wurde. Das Gelöbnis der dpa ist, unparteiisch und unabhängig von Einwirkungen und Einflüssen der Parteien, der Weltanschauungsgruppen, der Regierungen und von Wirtschafts- und Finanzgruppen und von den Besatzungsmächten zu sein

Unschuldig im Zuchthaus

Ein Major war vier Jahre Opfer einer Justiztragödie

Eigener Nachrichtendienst der RN

Lübeck, 2. September. Der 34jährige Major des Generalstabes, Mundstock, wurde vom Lübecker Schwurgericht im Wiederaufnahmeverfahren von der Anklage der Verleitung zum Totschlag im Jahre 1945 freigesprochen. Er war im Jahre 1945 von einem Feld-Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Vier Jahre seiner Strafe hatte Mundstock schon verbüßt. Im überfüllten Gerichtssaal rollte noch einmal das Drama ab, das wenige Tage vor der Kapitulation auf dem Gutshof Oevelgönne in der Lübecker Bucht geschehen war.

Major Mundstock kam mit seiner Wehrmachtseinheit als Abteilungs-Kommandeur auf das Gut ins Quartier. Die Engländer standen in unmittelbarer Nähe. In den Einheiten begann die Disziplin sich aufzulösen. Im Gutshaus waren auch viele Flüchtlinge untergebracht. Der Major stand sich mit dem Gutsbesitzer Mehring gut. Doch sein Abteilungsschreiber, der 25jährige Feldwebel Lehmann, war mit diesem stark verfeindet. Er erfuhr von den Flüchtlingen, der Gutsbesitzer sei ihnen gegenüber feindlich eingestellt. In diesen Tagen wurde viel Alkohol getrunken, so daß bei Lehmann der Entschluß aufkam, den Gutsherrn zu erschießen, um sich als Retter der Flüchtlinge aufzuspielen. Er sprach zu seinem Major davon. Der aber meinte, er sei durchgedreht, und nahm die Sache nicht weiter ernst. Lehmann aber schoß den Gutsherrn mit drei Pistolenschüssen nieder. Wegen Tötung wurde er zu zehn Jahren Zuchthaus, der Major wegen angeblicher Anstiftung ebenfalls zu zehn Jahren Zuchthaus von einem Feld-Kriegsgericht verurteilt.

Die Wiederaufnahme ergab eindeutig die Unschuld des Majors. Das Schwurgericht brachte zum Ausdruck, daß eine völlig verkehrte Rechtsauffassung zu dem Urteil von damals geführt habe. Der Verteidiger betonte, sein Mandat sei das Opfer einer Justiztragödie geworden. Der Verteidiger bezeichnete es als höchst bedauerlich, daß Mundstock vier Jahre schuldlos im Zuchthaus gesessen habe, bis endlich die Revision möglich war. Neben dem Freispruch beantragte der Verteidiger eine finanzielle Entschädigung.

Nach mehrstündiger Beratung lautete das Urteil auf Freispruch. Der ehemalige Major Mundstock wurde sofort aus der Haft entlassen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse. Ueber die Haftentschädigung soll ein besonderer Beschluß erfolgen.

Ziegelbau führt im Wettstreit

Eigener Nachrichtendienst der RN

Essen, 2. Sept. Der Bauwettstreit in Essen, wo zwei dreigeschossige Siedlungshäuser mit je 12 Wohnungen, einmal in Schüttbauweise und einmal in Ziegelbauweise, errichtet werden, dauert nun zwei Wochen. Bei der Schüttbauweise stehen das Keller- und 1. Geschoß fast fertig. Es fehlen nur die Treppe und einige in Ziegelsteinen zu errichtenden Zwischenwände. Der Ziegelbau ist um einiges weiter.

Es kann damit gerechnet werden, daß beide je 3 Stockwerke hohen Häuser, bei denen am 15. August d. J. der Grundstein gelegt wurde, nach knapp vier Wochen richten können. Die Leute vom Ziegelbau glauben, daß ihre Bauart die billigste ist.

„Wohnungsscheine" für Facharbeiter

Eigener Nachrichtendienst der RN

Düsseldorf, 2. Sept. Für die Unterbringung der verheirateten Facharbeiter aus der Schleswig-Holstein-Aktion und der kriegsbeschädigten Facharbeiter, die innerhalb des Landes versetzt werden müssen, hat die Landesregierung jetzt ein neues Prioritätssystem ausgearbeitet. Die Facharbeiter und die Kriegsversehrten erhalten in der neuen Gemeinde „Wohnungsscheine", die sie zum beschleunigten Erwerb einer passenden Wohnung für ihre Familien berechtigen.

Aus Nordrhein-Westfalen

Fünfzig-Pfennig-Stücke kommen. In absehbarer Zeit wird es wieder 50-Pfennig-Stücke geben. Das Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk hat einen Auftrag erhalten, die Münzen anzufertigen.

Rheinfähre außer Betrieb. Wegen des niedrigen Rheinwasserstandes mußte jetzt die Rheinfähre in Hitorf ihren Betrieb einstellen. Zahlreiche weitere Rheinfähren sind von einer Betriebseinstellung bedroht.

Explosionskatastrophe in Lippstadt. Drei Todesopfer forderte eine Explosion, die sich in einer Lippstädter Kornbrennerei ereignete. Kessel mit einem Gesamtinhalt von etwa 500 000 Liter Sprit, der einen Wert von über einer Million DM hat, explodierten.

Richtfest nach 14 Jahren. Die aus 16 Häusern bestehende Siedlung Westhausen in Remscheid, an der schon seit 1935 gebaut wird, konnte nun ihr Richtfest begehen. 1935 reichte das Geld nur für die Kellergeschosse.

340 Prozent mehr Kraftfahrzeuge. Mit Aufhebung des Gesetzes über Kraftfahrzeugmißbrauch hat sich die Zahl der zugelassenen Kraftfahrzeuge im Kreis Düsseldorf-Mettmann vom 1. Januar bis 31. August 1949 von 2400 auf 8400 erhöht.

Unglück in der Sommerfrische. In der Nähe von Höxter fiel ein bei Verwandten auf dem Lande weilender fünfjähriger Junge vom Pferd und riß den auf einem anderen Pferd sitzenden Vater mit zu Boden. Sie wurden von dem Erntewagen überfahren, der Vater starb, der Sohn wurde schwer verletzt.

Anschriften schlesischer Aerzte. Ein Zentralanschriftenverzeichnis mit über 3300 Namen haben die schlesischen Aerzte eingerichtet. Die Kartei befindet sich in Essen (Ruhr), Chirurgische Klinik, Hufelandstraße 55. Anfragen werden gegen Freiumschlag beantwortet.

Leibesvisitation unzulässig. Ein Arbeitsgericht stellte fest, daß Leibesvisitationen nur der Polizei vorbehalten seien. Ein Betriebsmitglied einer Textilfirma wurde nämlich entlassen, weil es eine Leibesvisitation abgelehnt hatte. Die Firma will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Pflegezulage für Zivilblinde. Eine jederzeit widerrufliche Pflegezulage von monatlich 15 DM soll auf Beschluß des Kreistages Düsseldorf-Mettmann den Zivilblinden des Kreises gezahlt werden.

Kartoffelversorgung gesichert

Düsseldorf, 3. Sept. Die diesjährige Kartoffelernte in der Bizone wird nach Mitteilung des NRW-Ernährungsministeriums ein oder zwei Millionen Tonnen unter der vorjährigen liegen, die 21 Millionen Tonnen erbrachte. Durch zusätzliche Einfuhren aus dem Ausland wird die Kartoffelversorgung jedoch auch in diesem Jahre ausreichend sein. Eine Festsetzung des Zentnerpreises sei nicht beabsichtigt, so daß mit einem freien Preis von etwa 5 DM pro Zentner gerechnet werden könne.

Holland wird im Herbst und Frühjahr insgesamt 50 000 Tonnen Speisekartoffeln und 15 000 Tonnen Industriekartoffeln nach der Bizone liefern. Darüber hinaus liegen Angebote aus Dänemark, Belgien, Polen und der Ostzone vor.

Vorläufig keine Freigabe der Wurst

Frankfurt, 3. Sept. Das Zweimächtekontrollamt hat den Antrag der Verwaltung für Ernährung auf Freigabe von Brüh- und Kochwurst vorläufig abgelehnt. Die Entscheidung über diese Frage solle der künftigen Bundesregierung vorbehalten bleiben.

Rappenberg (Herne) und Hubert (Herten) Staffelleiter

15 Uhr Anstoß im September / Oktober

Auf- und Abstieg endgültig klar / 1950 eine Dritte Division?

Essen. Die 46 zugelassenen Vertragsspielervereine des Westdeutschen Fußball-Verbandes (WFV) trafen sich in Essen zu einer Arbeitstagung. Um alle schwebenden Fragen mit dem WFV und darüber hinaus die wichtigen Steuereinzelheiten zu klären, wurde ein Ausschuß mit Melchers (Essen), Dr. Drees (Münster), Kremer (Köln), Dr. Spiekhoff (Wuppertal) und Dr. Kracht (Herne) gewählt, dem Dr. Siegert (Schwelm) als Geschäftsführer beigegeben wurde.

Die technischen Belange der Vertragsspieler-Klassen bearbeitet ein Ausschuß mit Hafers (Hamborn) als Obmann, Franken (Würselen) und Körfer (Düsseldorf) als Beisitzern sowie den Staffelleitern Rappenberg (Herne) für die erste Division, Hubert (Herten) für die erste und Dr. Jacobi (Hennef) für die zweite Gruppe der zweiten Division.

Die Anstoßzeit für beide Klassen wurde einheitlich für September/Oktober auf 15 Uhr festgesetzt.

Zu einer Reihe schwebender Fragen nahm im Verlauf der Tagung u. a. Notar Jersch (Bochum) das Wort. In der Frage der Spielberechtigung verpflichteten sich alle Vereine, bis zum 30. September von Protesten aus unter Umständen sich ergebenden Differenzen abzusehen. Spieler, die bis zum 31. Juli sich einem Verein als Vertragsspieler angeschlossen haben, sind auch dann spielberechtigt, wenn bis zu Beginn der Meisterschaftsspiele eine Einigung über die Ablösesumme nicht erzielt worden ist. In solchen Fällen wird die Profi-Prüfungskommission des WFV die Höhe der Summe festlegen. Interessant ist, daß auch in der zweiten Division die Reservemannschaften die Vorspiele bestreiten.

Nach längeren Debatten wurde festgelegt, daß die Einnahmen dem Platzverein verbleiben (was im übrigen auch Bundesbeschluß und deshalb unabänderlich war!).

Aus der 1. Division werden am Ende der Spielzeit vier Mannschaften in die 2. Division absteigen. Dafür werden aus jeder der beiden Gruppen der 2. Division je zwei Mannschaften in die 1. Division aufsteigen.

Aus der 2. Division werden aus jeder der beiden Gruppen je zwei, zusammen vier Mannschaften in die 3. Division absteigen, von der man annimmt, daß sie in der nächsten Saison doch zum Tragen kommt, nachdem jetzt bei der Zurückstellung einer Anzahl von Vereinen Härten nicht vermeidbar waren.

BDR muß warten

Dortmund. (Eig. Ber.) Im Lager der Radsportler sind Aktive wie Funktionäre über den Kopenhagener Beschluß des Weltverbandes der Radfahrer (UCJ), den Aufnahmeantrag des Bundes Deutscher Radfahrer in die UCJ bis zum Frühjahr nächsten Jahres zurückzustellen, sehr enttäuscht, zumal dem japanischen und irischen Antrag zugestimmt wurde. Es dürfte interessant sein, wie sich der Bund Deutscher Radfahrer hierzu stellen wird. Wird er noch weiter dem Start der ausländischen Fahrer in deutschen Rennen zustimmen, ohne daß den deutschen Fahrern ein gleiches Recht in ausländischen Rennen zugestanden wird?

Sonntag wer gegen wen?

Oberliga West: Duisburg 08 — SpVg Erkenschwick, RW Oberhausen — Vohwinkel 80, Preußen Dellbrück — Alemannia Aachen, Preußen Münster — Arminia Bielefeld, Rhenania Würselen — 1. FC Köln.

Gesellschaftsspiele: Stuttgarter Kickers — Borussia Dortmund, Wormatia Worms — 1. FC Schalke 04, VfB Bielefeld — RW Essen, Meidericher SpV — 1. FC Kaiserslautern, Fortuna Düsseldorf — STV Horst-Emscher, Westfalia Herne — STV Horst-Emscher, Arminia Gütersloh — RW Essen, SSV Hagen — SV 04 Düsseldorf, FV Hombruch 09 — FC Schalke 04 (Traditionsmannschaft), TBV Mengede 08 — VfB Hilden 05, TuS Milspe — BV Brambauer 15, Tbd. Eickel — Alemannia Gelsenkirchen, SpVg Röhlinghausen — SSV Wuppertal, SC West Köln — Union Gelsenkirchen, Bayer Leverkusen — VfL Bochum, SC Gelsenkirchen 07 — TuS Helene Essen, Viktoria Recklinghausen — SpVg Herten, TuS Neheim — VfJ Paderborn, Alemannia Gelsenkirchen — Marathon Remscheid, SG Wattenscheid 09 — Union Hamborn.

Handball-Meisterschaftsspiele der Gauklasse (Gruppe Industrie): Borussia Dortmund — SpVg Hamm, TuS Recklinghausen — Polizei Recklinghausen, OSV Hörde — Westfalia Herne, VfL Brambauer — TV Recklinghausen Ost. — Westf. Frauen-Endspiel: Friesen 60 Haspe — Reichsbahn Münster (in Hagen). — Gesellschaftsspiele: TuS Lintfort — Eintracht Hagen, Grün-Weiß Wuppertal — Sportfreunde Gevelsberg, Germania Lütgendortmund — TV Stoppenberg, EJ Gevelsberg — TuS Milspe.

Leichtathletik: 40. Hammer Turn- u. Spielfest.

Hockey: Westdeutscher Verbandstag in Bochum. — Tgd. Elberfeld — DHC Dortmund.

Turnen: Wittekind-Bergfest in Porta bei Minden mit über 2000 Teilnehmern.

Rudern: Herbst-Regatta in Bonn mit westfälischen Vereinen.

Boxen: Deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft in Berlin zwischen Rudi Pepper und Hans Stretz; in Köln: Jupp Besselmann — Peter Müller. — Amateure: Deutsche Meisterschaften in München.

Radsport: Steherrennen in Köln mit Lamboley, Chaillot, Kilian, Kraus, Lohmann, Schorn. Berufsfahrer-Straßenrennen in Bielefeld mit Saager, Steinhilb, Richter, Weckerling, Ziegg, Jährling. — 15. Höing-Dreieckrennen in Hagen (Amateure) über 62 km. — Rundstreckenrennen in Dortmund mit holländischer Beteiligung (8a.).

Motorsport: Hamburger Stadtpark-Rennen. — Motorrad-Bahnrennen in Wuppertal.

Rollsport: Deutsche Kunstlaufmeisterschaften in Nürnberg.

Die Sportlehrerinnen der Sporthochschule Köln, Frau Lilo Diem und Irma Lenzing, sind für die Zeit vom 10. bis 31. Oktober nach England eingeladen worden, um das dortige Ausbildungs- und Schulwesen, besonders aber die körperliche Erziehung und Lehrmethoden, kennenzulernen.

Nach englischem Muster wird der Bremer Fußball-Toto als interessante Neuerung den sogenannten Favoritentip einführen. Auf diesem Wettschein werden nur sechs Paarungen getippt. Die Gewinne werden allerdings niedriger sein, da es nur 729 Möglichkeiten gegenüber 59 049 bei der Zehner-Wette gibt.

Einen neuen Gewichtheber-Weltrekord der Halbschwergewichtsklasse stellte Grigori Nowak (Sowjetunion) in Moskau im beidarmigen Drücken mit 143 kg auf, womit er seine eigene Bestleistung um ein kg überbot.

Das erste Sechstagerennen nach dem Kriege in Berlin soll am 10. November in der Ausstellungshalle I West am Funkturm gestartet werden, in der die Arbeiten zur Errichtung einer Bahn bereits aufgenommen wurden.

In wenigen Zeilen . . .

Viljo Heino lief in Kouvola (Finnland) die 10 000 m in 29:27,2 Min. und verbesserte damit die von dem tschechischen Olympiasieger Emil Zatopek aufgestellte Weltrekordzeit von 29:28,2 Min. um eine Sekunde. — Der Franzose Vernier lief in Oslo 1500 m in 3:49,2 Min. — Der FC Schalke 04 mußte sich ohne Paul Matzkowski am Schloß Strünkede von der Herner Westfalia 3:6 geschlagen bekennen. — Schwarz-Weiß Essen — VfL Bochum 1:1, VfJ Paderborn — VfL Benrath 2:2, TuS Lübbecke — SuS Herford 6:1. — Der Schwedische Handballmeister Hellas Stockholm unterlag in Heißen dem Deutschen Meister RSV Mülheim mit 5:11. — Fritz Szepan übernimmt von November ab das Training des FC Schalke 04.

Drei Derbysieger in Düsseldorf

Deutschlands Vollblutelite im Großen Preis von Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf. (Eig. Ber.) Eine sensationelle Besetzung weist der mit 40 000 Mark dotierte Große Preis von Nordrhein-Westfalen über 2600 m auf, der der Höhepunkt des dreitägigen Düsseldorfer Meetings (Samstag, Sonntag, Mittwoch) ist. Es starten Solo (Derbysieger 1946), Birkhahn (Derbysieger 1948), Asterblüte (Derbysiegerin 1949) und die bewährten Sieger Nebelwerfer, Muskateller, Aubergine, Sünder, Ataman und Treiber. Auf Birkhahn ist Altmeister Otto Schmidt im Sattel. Da wir annehmen, daß der Gast aus der Ostzone die Reise nach dem Westen in bester Form angetreten hat, erwarten wir ihn in Front. Nebelwerfer, Asterblüte, Muskateller und Aubergine sind aus der Gegnerschaft besonders zu erwähnen. — Unsere Voraussagen: Samstag: 1. R.: Overhannes — Schrotschuß — Verra. 2. R.: Gestüt Mydlinghoven — Franita — Geritrud. 3. R.: Nachtigall — Rosenwirtin — Spessart. 4. R.: Ilona — Frivol — Florett. 5. R.: Winzertag — Borussia — Tannhäuser. 6. R.: Finia — Overland — Meran. 7. R.: Thorgund — Organsin — Felsenfest. — **Sonntag:** 1. R.: Madfan — Angela Victoria — Nidda. 2. R.: Johanniter — Irrweg — Vogelschau. 3. R.: Sternklar — Gitana — Stromzeit. 4. R.: Leichtsinn — Otacher — Sauna. 5. R.: Birkhahn — Nebelwerfer — Asterblüte. 6. R.: Niederrhein — Ilbenstadt — Pilz. 7. R.: Meteor — Vogelhochzeit — Blaupeter. 8. R.: Alexej — Petersberg — Glockenguß. wibl.

Neun Rennen in Recklinghausen

Recklinghausen. (Eig. Meld.) Neun gut besetzte Konkurrenzen bringen die Rennen in Recklinghausen. Unsere Voraussagen: 1. R.: St. Brauckmann — Basler — Sieger. 2. R.: Wahrsagerin — Minora — Karmena. 3. R.: Mark — Lagune — Sergius. 4. R.: Siggo — Drollige — Sontrud. 5. R.: Evering — Frecher — Miky. 6. R.: Vogelfrei — Melodia — Tundra. 7. R.: Honved — Atlanus — Donau. 8. R.: Judieter — Zieler — Jadena. 9. R.: Hertschack — Clause — Robertana. Bei den Donnerstag-Rennen in Gelsenkirchen siegten: Wiltraud 79, Erster von Huje 62, Kunella 93, Sergius 22, Annilie 165, Antia 129, Anastasia 60, Signella 69. wibl.

Der Wetterbericht

Wechselnde, im ganzen zunehmende Bewölkung und ab heute nachmittag wieder Gewitter.

DIE NACHT DER VERZWEIFLUNG

KRIMINALROMAN VON WERNER LOHE

(23. Fortsetzung)

Sie schien zu zögern, ängstlich besorgt, daß ihr Gesicht im Dunkel blieb, während vom Quai her ein Polizist auf die Brücke zustrebte. Sein dunkles Cape wurde von einem Windstoß, der den Fluß heraufkam, emporgehoben und flatterte wie schwarze Fledermausflügel.

„Lassen Sie mich", sagte die Frau leise, fast furchtsam, und machte sich frei.

Er ließ sie sogleich los, doch als sie weitergehen wollte, blieb er an ihrer Seite, so daß sie wenige Meter weiter unwillig wieder haltmachte. Mit dem Gesicht zu dem dunklen Fluß gewandt, sagte sie: „Monsieur, Sie belästigen mich. Dort . . . dort drüben steht ein Polizist. Zwingen Sie mich bitte nicht, ihn um Schutz angehen zu müssen. Ich kenne Sie wirklich nicht. Sie verwechseln mich."

Der Schutzmann mit Käppi und Cape hatte den Brückenkopf erreicht. Er blieb stehen und drehte sich gemächlich um, die Blicke zum Massiv des Louvre gerichtet. Er kehrte ihnen nun den Rücken.

Da packte Rambuc eine Art zorniger Verzweiflung. All das vergebliche Warten und Suchen, das Hoffen und Verzagen der letzten Wochen überwältigten ihn. Ohne sich zu besinnen, warf er alles Zaudern und alle höfliche Zurückhaltung beiseite. Er griff nach den Händen der Frau. Er zog sie nach vorn und versuchte, ihren Schleier beiseite zu schieben.

„Corinne", keuchte er. „Hör auf mit dem Spiel. Hör endlich auf."

Sie versuchte verzweifelt, ihre Hände freizubekommen. Aber sie schrie nicht um Hilfe. Schweigend, doch nur wenige Sekunden dauerte der Kampf. Dann erlahmte ihr Widerstand. Sie ließ zu, daß er sie in den hellen Schein der Laterne zog, daß er ihr den Schleier zurückzog. Gegen die Brückenbrüstung gelehnt, lächelte sie sogar, hell beschienen vom Licht der Lampe.

„Und nun?" fragte sie spöttisch.

Rambuc starrte in das blasse Gesicht. „Corinne", wollte er noch einmal sagen, aber er brachte keinen Ton hervor. Er war so erschüttert von der Bitterkeit ihrer Züge.

Sie schlug den Schleier wieder herunter. „Laß mich gehen", sagte sie.

Er nahm von neuem ihren Arm. „Ich will dir doch helfen", sagte er verzweifelt. „Warum glaubst du es nicht. Ich weiß, daß du traurig bist. Aber ich will dir ja helfen."

„Das kannst du nicht."

„Das kann ich nicht", wiederholte er laut. „Das sagtest du vor zehn Jahren schon, als du noch ein halbes Kind warst. Willst du nicht einsehen, daß du mit diesem Satz zwei Menschenleben zerstört hast?"

„Zwei?" fragte sie gedehnt

„Zwei", wiederholte er. „Deines und meines."

Sie machte sich wieder los und zuckte die Schultern. „Geh", verlangte sie.

„Nein", entgegnete er, „ich gehe nicht ohne dich. Du mußt mit mir kommen. Ganz Paris sucht nach dir."

„Ganz Paris?" machte sie ihm nach. „Du irrst."

„Die Polizei sucht dich . . . Valier."

Sie schien zusammenzuzucken bei diesen Worten, und plötzlich stöhnte sie auf. „Ach . . . ach. Du mußt mich vergessen, Vincent. Verzeih mir, daß ich dich im Hotel aufsuchte, daß ich dich um Geld bat. Vergiß das alles."

„Selbst wenn ich wollte, könnte ich es nicht", versetzte er erregt. „Du mußt mir endlich sagen, was dich bekümmert. Worunter du leidest. Ich habe ein Recht darauf, es zu wissen. Doch komm. Wir gehen irgendwohin. Es ist kalt, und du frierst. Vielleicht hast du Hunger. Mein Gott, wir lieben uns doch. Weißt du nicht mehr, wie wir damals in Venedig waren? Erinnerst du dich nicht mehr an die Körbe voll Obst, an die Gondeln und die Sonne auf den Kanälen? Denkst du nicht mehr an all das Rot und Gelb und Grün der Häuser, das die schwarzen Wasserspiegel zu bunten Teppichen färbte?

Sie zog sich zurück vor seinen Worten. „Das ist lange her", erwiderte sie, und



Alais drückte sich schnell in die Ecke des Hauses, um nicht gesehen zu werden.
Zeichnung: Dudda

Rambuc merkte ihrem Ton die Reue an, daß sie sich eine Sekunde lang von ihrem Schmerz hatte überwältigen lassen.

„Ja, sehr lange. Aber ich habe nichts davon vergessen."

Sie lächelte nur kurz. Er sah das leichte Blitzen in ihren Zähnen unter dem dichten Schleier. „Damals im Hotel du Pavillon schien es, als habest du alles sehr wohl vergessen", versetzte sie.

Rambuc begegnete ihrem Blick. „Damals", erwiderte er, „war ich zornig auf dich. Aber schon am nächsten Tag wußte ich, daß du traurig bist, und ich brachte dir das Geld in die Rue Buzenval. Es war um Stunden zu spät. Ich weiß. Doch weshalb länger darüber sprechen. Komm nun. Muß ich dich erst weiter bitten? Warum bist du stets so eigensinnig?"

Sie lachte, drehte den Kopf zur Seite und sah zu dem Polizisten zurück, der immer noch am Brückenkopf stand und den Louvre betrachtete. „Das gehört zu mir."

„Ach . . .", machte er unwillig und nahm ihren Arm. „Komm nun."

„Wohin?"

„Ich sagte doch: in ein Lokal. In ein Hotel. Oder hast du eine Wohnung? Wo wohnst du überhaupt?"

„Irgendwo." Sie lachte wieder.

Rambuc wurde ärgerlich. „Lache nicht", sagte er zornig. „Du weißt nicht, wie verzweifelt ich war in den vergangenen Wochen. Komm jetzt."

„Ich will nicht", entgegnete sie ruhig.

„Und warum nicht?" fragte er gereizt.

„Ich . . . ich habe keine Zeit."

„Ah . . ."

„Ich bin . . . ich bin auf dem Weg zu Valier."

Rambuc trat einen Schritt zurück. „Du . . ." Plötzlich schrie er sie an. „Das ist nicht wahr. Du lügst. Du verachtest ihn. Du bist fort von ihm, weil du ihn verabscheust. Du kannst nicht mehr zu ihm zurück."

„Oh, gewiß kann ich wieder zurück zu ihm", versetzte sie langsam und still.

Er starrte durch den Schleier hindurch in ihre Augen. „Ich lasse dich . . . nicht mehr zurück . . . zu ihm."

Sie lehnte sich von neuem gegen das Brückengeländer, nachlässig, und blickte auf den dunkel strömenden Fluß hinab, in dem sich die Lichter der Straßenbeleuchtung malten. Sie blitzten auf, wie die Lichter der Schiffe in der Bucht von San Marco vor langer Zeit, wie kostbare Geschmeide auf schwarzem Samt.

Rambuc stand neben ihr, hörte sie atmen. Von der Ferne konnte man denken, hier stünde ein Liebespaar.

Und dann sagte Corinne: „Warum bist du nach Paris gekommen? Du hättest nie mehr nach Paris kommen dürfen."

Er schwieg.

„Du hattest mich doch vergessen. Warum bist du trotzdem nach Paris gekommen?"

„Ich hatte dich nicht vergessen", erwiderte er, „wenn ich es auch manchmal wollte und manchmal sogar glaubte. Wir können uns doch gar nicht vergessen."

„Aber wir müssen . . ." Ihre Stimme verlor den ruhigen Ton. Sie wurde dringend, beschwörend. „Wir müssen . . . hörst du", fuhr sie fort. „Wir dürfen uns nicht mehr sehen. Du mußt fortfahren. Weit fort. Wenn du hier bist, bin ich unruhig. Aber ich darf nicht unruhig sein. Ich muß wieder zu Valier."

„Warum mußt du zu Valier, wenn du ihn nicht liebst?"

Sie starrte ins Wasser und sprach gleichsam zu den strömenden Wellen in der Tiefe. „Er hat uns in der Hand . . . mich, meine Mutter, Maurice. Ach, du kennst ja Maurice nicht. Ich kann nicht zugeben, daß Valier uns alle ins Unglück stürzt. Meine Mutter . . . ach, du weißt nicht, was meine Mutter ausgehalten hat."

Rasch und plötzlich drehte sie sich um und lief fort. So rasch ging das, daß er vergaß, zuzugreifen und sie aufzuhalten. Sie lief zum Louvre hinüber, an dem Polizisten vorbei, der langsam den Kopf drehte.

(Fortsetzung folgt)

Nr. 3 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

3. September 1949

Kreisstadt Ahaus

Einen Ausflug in die Grafschaft unternehmen am kommenden Mittwoch die Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung. In Bentheim wird man an dem romantischen Ritterspiel „Die Rabensteinerin" von Ernst Wildenbrock teilnehmen.

Pfadfinderjugend trägt zur Völkerverständigung bei. An einem internationalen Pfadfindertreffen in Frankreich nahm auch der Führer der Ahauser Pfadfinderschaft Hermann Krechting teil. Die junge Generation aus aller Welt traf sich hier in einem mehrtägigen Zeltlager um eine Brücke zu schlagen die für eine bessere Verständigung der Völker untereinander von Bedeutung ist. In Heimabenden wird Krechting Erlebnisse u. Eindrücke seiner Reise den übrigen Kameraden vermitteln.

Die Stadtverwaltung sorgt für Ordnung. Ueber ein Jahr lang lagerten Berge von Schutt und Müll auf dem Hessenweg am Eingang zur Wessumer Str. Dieser war größtenteils angefahren worden, um den noch offenen Graben nach der Kanalisierung desselben zuzuwerfen. Da aber der Grundstücksbesitzer an der Kanalisation kein Interesse zeigte, blieb der Schutt liegen, verengte die Fahrbahn und verunzierte das Straßenbild. Die Stadtverwaltung ließ nun den Schutt abfahren und stellte das Ordnungsbild der Straße wieder her. Im gleichen Zuge werden gegenwärtig auch die Gräben am oberen Ende der Wessumer Str. einer gründlichen Reinigung unterzogen.

Eine scharfe Kurve verschwindet. Die Einmündung der Wessumer Str. in die Wüllener Str. war seit jeher ein Verkehrshindernis im Ahauser Stadtbild. Durch den Abbruch des Effingschen Hauses ist die Kurve zwar übersichtlicher geworden, jedoch hinderten die Bordsteine des Bürgersteiges, den freien Platz zu befahren. Nun läßt eine ausgedehnte Rundung ein übersichtliches Einfahren in die Hauptverkehrsstraße zu.

Zwei Geschäftshausneubauten an der Königstr. deuten darauf hin, daß entgegen anderen Argumentationen diese Straße sich mit der Zeit doch zu einer Geschäftsstraße entwickeln wird. Ist das Geschäftshaus Effing auf dem früheren Baugrundstück Heisterborg bereits bis zum 2. Stockwerk hochgezogen, so begann man am Eingang zur Bahnhofstr. mit dem Bau eines Geschäftshauses für die Kunsthandlung Ohters-Neumann und die Gärtnerei Clem. Nienhaus.

„Circus Barney" in den Lichtspielen. Im Programm der Lichtspiele sehen wir von Samstag bis Dienstag den bekannten englischen Film „Circus Barney". Wir erleben das Schicksal von Zwillingsbrüdern, die der Fluch des Geldes vernichtet. In einer spannenden und atemberaubenden Handlung wird der Besucher mit den Freuden und Leiden hinter den Kulissen des Circusses bekannt gemacht.

Die Ausgabe der Lebensmittelzusatzkarten für Kranke erfolgt am Montag, Dienstag und Mittwoch. Mütter erhalten ihre Karten am Dienstag und Schwerarbeiter am Mittwoch nächster Woche.

Zum Katholikentag nach Bochum benutzen von Ahaus 28 Personen den Sonderzug. Außerdem werden noch zahlreiche andere Personen mit Kraftfahrzeugen an dieser gewaltigen Glaubensdemonstration teilnehmen.

Ein Betriebsunfall ereignete sich am Donnerstag abend auf der „Jute". Ein junges Mädchen geriet mit einer Hand in das Getriebe einer Spinnmaschine und trug schwere Quetschungen und Verwundungen davon, die eine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Forderungen der Freiw. Feuerwehr.

In einem Antrag fordert die Freiwillige Feuerwehr für den Bau einer Garage u. einer Kreiswerkstatt für Schlauchreparaturen im Haushaltsplan 1949 einen Betrag bereitzustellen. Der Kreis sei in der Lage zu diesem Zweck 5 000.— DM zu verausgaben. Weiterhin setzte man sich für die Wiederherstellung der beiden Feuerlöschgaragen in der Turnhalle auf dem Bernsmannskamp und an der Plettenbergerstr. ein. Für die Uniformierung von 30 Wehrleuten, die immer noch in Zivilkleidung den Dienst versehen, müßte zunächst ein Betrag von 3 000.— DM bereitgestellt werden. Der Antrag wurde dem Finanzausschuß überwiesen mit dem Hinweis, diesen als vordringlich in der Voranlage des Haushaltsplanes 1949 zu berücksichtigen. —

„Der ist in tiefster Seele treu . . .!"

Kreis Ahauser Jugendgruppen der IG der Ostvertriebenen beim Landestreffen in Recklinghausen

Zum 1. Landestreffen der ostvertriebenen Jugend in Recklinghausen, das von dem Landesverband Nordrhein-Westfalen der Ostvertriebenen veranstaltet wurde, radelten auch die Gruppen der ostvertriebenen Jugend des Kreises Ahaus. Die Kundgebung, die erste auf Länderbasis seit Bestehen der Vereinigung, war ein Beweis dafür, wozu die Ostvertriebenen trotz aller Anfechtungen fähig sind. Sie wurde für alle Teilnehmer ein großes Erlebnis. Sie war wieder eines der immer häufiger werdenden Bekenntnisse der Ostvertriebenen, diesmal der Jugend, zu ihrer Heimat.

Die Tage waren ausgefüllt mit Delegiertentagungen, kulturellen Veranstaltungen und bunten Abenden. Alle Veranstaltungen waren überfüllt, da die Teilnehmer weit zahlreicher als erwartet erschienen waren. Hervorzuheben sind die Darbietungen des Beeker Knabenchores, dessen Lieder eine einmalige Leistung darstellten. Höhepunkt und Schluß der Kundgebung bildete die Rede des Geistl. Rates Goebel, „unseres Pfarrers" in der Trabrennbahn Recklinghausen-Hillerheide. Es war seine nicht leichte Aufgabe, das zusammen zu fassen, was uns an diesen beiden großen Tagen bewegte und was wir empfunden hatten. Er gab uns die fünf grundsätzlichen Punkte für unsere weitere Arbeit.

Ostdeutsche Jugend bekennt sich zu einem ungeteilten und einigen Deutschland und zu einem einigen deutschen Volk.

Ostdeutsche Jugend will nach Kraft u. Erfahrung an dem wirtschaftlichen und sozialen Aufbau für ein gesundes Deutschland mithelfen.

Ostdeutsche Jugend erwartet, daß das ganze deutsche Volk gleichwertig und gleichberechtigt in die europäische Völkerfamilie aufgenommen wird.

Ostdeutsche Jugend hat erkannt, daß die Grundlage für ein neues Deutschland die christl.-abendländische Kultur sein muß.

Ostdeutsche Jugend weiß, daß wir heute in eine neue Zeit schreiten und ist bereit für ein glückliches und zufriedenes Europa mitzuarbeiten.

Aber es soll nicht bei dem Bekenntnis bleiben. Es ist nötig, die Folgerungen zu ziehen und dabei das Wesentliche herauszufinden. Zusammenarbeit mit der westdeutschen Jugend und Leistungssteigerung — zeigen was wir können und was in uns steckt.

Unser Pfarrer appellierte an die verantwortlichen Stellen, das Unrecht, das uns geschehen ist, wieder gut zu machen. „Habt den Mut, die Fehler, die ihr gemacht habt, wieder auszumerzen. Unser Ziel heißt: Heimat — Deutschland — christliches Europa! Miko.

Alles rennet, rettet, flüchtet . . .

Unsere Haufrauen hatten ihren Großkampftag. Am 1. Sept. erlangte „Sanella die Feine" ihre Freiheit. Doch schon um 3 Uhr war sie restlos in der Gewalt unserer Hausfrauen. Wie konnte man auch ausgerechnet den Monatsersten zum Tage ihrer Befreiung erwählen, wo Gehalt und Löhne die Haushaltskassen auffrischen! Das mußte ja katastrophlich enden, denn verschwand Sanella schon zu Mittag von der Bildfläche des Ladentisches, so suchte man bereits wenig später nach den letzten Resten pflanzlichen Fettes in Gestalt von Oel und Palmin. Das Ringen und Rudern vor den Verkaufsständen weckte lebhafte Erinnerungen an vergangene Zeiten. Alte Beziehungen wurden zur Geltung gebracht, und der untere Thekenbereich trat nach langer Pause wieder in Aktion. — Jedenfalls haben wir nun unser Fett und wir haben es reichlich! Sicherlich wird eine häusliche Rationierung ernste Schäden verhüten. Zur genaueren Information sollte man allerdings in den nächsten Tagen unsere Drogerien und Apotheken befragen, ob nicht auch sie durch erhöhten Umsatz von Kohle und anderen Stop-Präparaten von diesen fettigen Tagen profitieren. Behördenamtlich weiß man von nichts. Eine Radiomeldung ist ja noch kein Erlaß; jedoch das Fett ist unser, und wir werden es behalten!

Bald in Vreden:

Richtfest der Stiftskirche

Wenn am 24. Sept. die Vredener Bürgerschaft den Richtkranz auf den wiedererstandenen Giebel der Stiftskirche setzt, so ist damit ein großer Abschnitt des Wiederaufbaus nicht nur praktisch, sondern auch symbolisch abgeschlossen.

Unter den Bauschäden des 21. März 45, des „Schwarzen Sonntags" der Vredener Geschichte, war die Zerstörung der Stiftskirche ohne allen Zweifel der schwerste Schlag. Lange Zeit hindurch erschien es wenig ratsam, an die Restauration dieses kulturhistorisch wertvollsten Gebäudes der Stadt heranzugehen. Selbst die Grundmauern waren stark erschüttert u. drohten jeder statischen Berechnung des Bauvorhabens zu widersprechen. Nur der kleine Turm, von gebrechlichen Balken getragen, schien sich den ständig voranschreitenden Verfall widersetzen zu wollen, bis auch er unter den Einwirkungen eines schweren Sturmes hinabgeschleudert wurde.

Damit war der Tiefpunkt erreicht, zu einer Zeit, als auch die wirtschaftliche Not am schwersten auf den Menschen lastete. Und dann: Unterstützt durch die Hilfsbereitschaft der Mitbürger ließen sich die veranwortlichen Männer, unter ihnen vor allem Dechant Bülten, nicht entmutigen. Und es fanden sich Architekt u. Steinmetz zusammen, um das schwere Werk dennoch zu beginnen.

Mit den primitivsten Erhaltungsarbeiten mußte begonnen werden. Heute sind die Arbeiten soweit gediehen, daß die endgültige Fertigstellung kein grundsätzliches Problem mehr darstellt, sondern nur noch eine Frage der Zeit ist. Und der Zeitpunkt liege nicht mehr allzufern, an dem das altehrwürdige Gotteshaus seiner Bestimmung wieder übergeben werden kann. Besonderer Dank gebührt den Vereinen, die ihre Arbeit in den Dienst des Stiftskirchenbaues stellten. Durch Konzerte und Theaterabende wurde manche Mark beigesteuert und im Ganzen gesehen erwuchs aus diesen Veranstaltungen ein finanzieller Beitrag, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Daneben haben sich die Bauerschaften besonders verdient gemacht. Sie leisteten in freiwilliger Arbeit den ganz entschieden größten Teil der Aufräumungsarbeiten. Der Weg, den die Stiftskirche von ihrer Zerstörung bis zum Tage ihres Richtsfestes ging, ist gleichsam beispielhaft für den Weg der Stadt Vreden vom „Schwarzen Sonntag" bis zum Herbst. Das Richtfest am 24. d.Mts. mag ein Spiegel dessen sein, was durch Tatkraft und gemeinschaftliches Bemühen der Bürgerschaft erreicht werden kann.

Aktuelles vom Sport

Boxgroßveranstaltung in Stadtlohn.

Für den kommenden Sonntag hat der SuS Stadtlohn, um den Boxsport auch im Süden des Kreises Ahaus populär zu machen, keine Kosten und Mühen gescheut und sich eine Reihe erstklassiger Boxer zu einem Großkampf verpflichtet. Die Boxstaffel des BC Scherlebeck bestreitet im Berkelstadion gegen erstklassige Gegner aus Marl-Recklinghausen, Bochum, Datteln, Dorsten und Gladbeck eine Schauveranstaltung. Mehrere Westfalenmeister stehen in beiden Staffeln im Ring. Diese Boxgroßveranstaltung steigt am Sonntag, 4. 9. um 18 Uhr im Berkelstadion.

Rasensport Coesfeld — SuS Stadtlohn

Bevor am 11. 9. 49 die Meisterschaftsspiele beginnen, überprüfen die Stadtlohner noch einmal ihre Mannschaft u. fahren zu einer Rückspielverpflichtung nach Coesfeld zum alten Rivalen Rasensport. In den letzten Begegnungen nach dem Kriege, stellten die Stadtlohner, bis auf ein Unentschieden jedesmal den Sieger. Wie wird es nun am kommenden Sonntag werden? In den zwei letzten Spielen konnten die Blauhemden, wenn auch mit ersatzgeschwächter Mannschaft in keiner Weise überzeugen u. mußten gegen Ahaus und Vreden Niederlagen einstecken. Durch den Abgang des LA. Linne nach Teutonia Lippstadt hat der Sturm stark an Durchschlagskraft verloren, und die hervorragende Läuferreihe und Hintermannschaft kann es allein nicht schaffen. Hoffen wir, daß die Mannen um Bruno Jansen am Sonntag wieder alle Mann an Bord haben, dann ist uns um ein gutes Abschneiden in Coesfeld nicht bange.

So ist es richtig!

Kürzlich wurde die Feuerwehr alarmiert. In Vredens Wigbertstr. war ein kleiner Brand entstanden. Ein Bügeleisen hatte sich — wohl aus Zorn darüber, daß man es vergessen hatte — durch die Tischplatte gebrannt und dabei einiges zum Glimmen gebracht. Der Brand konnte ohne große Mühe von den Hausbewohnern im Keime erstickt werden. Trotzdem wurde aus Sicherheitsgründen die Feuerwehr hinzugeholt, die natürlich unverrichteter Dinge wieder abziehen konnte. Die Bewohner des gefährdeten Hauses hatten das getan, was in einem solchen Falle einzig richtig ist, von vielen aber aus Furcht davor, sie könnten sich lächerlich machen, unterlassen wird. Selbst das kleinste Feuer ist unkontrollierbar und kann in kürzester Zeit allergrößten Schaden anrichten und oftmals das in harter Arbeit aufgebaute Werk eines ganzen Lebens in wenigen Minuten zerstören.

Kreisnachrichten - schnell notiert

Wessum

Der Sonderzug zum Katholikentag, der die Teilnehmer aus dem Dekanat Ahaus nach Bochum bringt, wird in Gronau eingesetzt. Die Wessumer Teilnehmer besteigen den Zug in Ahaus um 3.25 Uhr.

Durch den Tod der Wwe. Gertrud Terdues aus Averesch (82 Jahre alt) hat sich unsere „Altersriege" wieder verkleinert. Die „Führerin in unsere Altersriege" ist Wwe. Gertrud Richters mit 93 Jahren.

Heek

Willkommen in der Heimat! Am gestrigen Tage kehrte Bernhard Buesge, Heek nach 5jähriger Abwesenheit aus russischer Kriegsgefangenschaft heim.

Meisterprüfungen. Auf der Friseurfachschule in Oldenburg bestand Johannes Lütke Wenning seine Meisterprüfung im Damen- und Herrenfach. Gleichfalls bestand in Oldenburg seine Meisterprüfung im Elektrohandwerk Helmut Klein. Wir beglückwünschen die jungen Meister.

Wüllen

Das Standesamt Wüllen hatte erfreulicherweise keinen Sterbefall zu verzeichnen, dagegen wurden 5 Geburten gemeldet und 1 glückliches Paar stellte sich dem Standesbeamten vor.

Stadtlohn

Werner Schröder bestand bei der Prüfungsstelle des Justizministeriums in Düsseldorf seine große juristische Staatsprüfung. Die Heimatzeitung gratuliert!

Wieder Platzkonzert. Zur großen Freude der Stadtlohner Bürgerschaft fand erstmalig wieder ein Platzkonzert der Stadtlohner Musikkapelle statt. Dank der Unterstützung einiger Stadtlohner Bürger war es wieder möglich Noten und Instrumente zu beschaffen. Wir hoffen, daß dieser alte Brauch weiter leben wird.

Jubiläum bei Hecking-Söhne

Die Firma Spinnerei und Weberei H. Hecking und Söhne, die weit über die Grenzen unseres Landes hinaus sich einen bedeutenden Namen geschaffen hat, feierte in diesen Tagen ein schönes Jubiläum. Nicht weniger als 41 Betriebsmitglieder konnten für 25jährige bzw. 50jährige Arbeitsleistung geehrt werden. Neben den Ansprachen des Betriebsrats Wiggers und des Prokuristen Demes war es ein buntes Programm mit Gedichten, Liedern, einer Verlosung und Darbietungen der Stadtlohner Musikkapelle, die zur festlichen Stimmung beitrugen.

Die Namen der Jubilare sind: 50 Jahre: Gerhard Gescher, Heinr. Terliesner; 45 Jahre: Heinr. Demes, Joh. Gescher, Bernh. Heming, Jos. Kölker, Bernh. Terhechte, Jos. Terliesner; 40 Jahre: Aug. Bußkamp, Jos. Demes, Jos. Heming, Jos. Geuking, Herm. Kölker, Herm. Rotz; 35 Jahre: Bd. Bruns, Herm. Boll, Th. Heming, Franz Tenhumberg, Anton Terliesner, Th. Twyhues; 30 Jahre: Gertrud Böing, Anton Uepping; 25 Jahre: Gertrud Claushues, Maria Tenhumberg, Gerh. Effing, Herm. Kerkhoff, Andreas Willemsen, Joh. Lating, Th. Höllmann, Heinr. Lesker, Willi Kurz, Aloys Seppendorf, Jos. Wiggers, Hermann Kaiser, Paul Wörmer, Bernh. Ostendorf, Karl Schröder, Fritz Lange, Josef Wörmer, Joh. Wegdam, Bernh. Könning, Herm. Twyhues.

Unsere aktuelle Plauderei:

Vredens „April-Fools-Bridge" verschwindet

Englische Pioniere bauten gleich nach Einzug der alliierten Verbände an Stelle der zerstörten Brücken über die Berkel u. den Asbach im April 1945 zwei Behelfsbrücken, von denen die Asbachbrücke durch die große Ueberschwemmung vom Februar 46 fortgeschwemmt wurde. Die so entstandene Notlage ermöglichte es der Stadtvertretung, den Bau einer modernen Betonbrücke höheren Ortes durchzusetzen.

An der Berkelersatzbrücke hinterließen die Engländer ein Schild mit der Aufschrift „April-Fools-Bridge", die „April-Gecksbrücke", denn sie war eben am 1. April über den Fluß geschlagen worden. Inzwischen ist das Schild längst verschwunden. Die Brücke selbst aber hat ihrem Namen bis heute alle Ehre gemacht. Gegen alle Berechnung ertrug sie die Wassermassen der Ueberschwemmung, ohne mit der Wimper (oder dem Geländer) zu zucken. Wahrscheinlich auch gegen den Willen und Wunsch der Stadtväter, die so um die Möglichkeit betrogen wurden, ähnlich wie im Falle der Asbachbrücke schon bald ein dauerhafteres Gebilde in einem Festakt der Benutzung übergeben zu können.

Sie tat also ihren Dienst mehr schlecht als recht. Sie foppte harmlose Fuhrwerksbesitzer, indem sie für Verkehrsstörungen jeder Art und die dazugehörigen „Krawalle sorgte. Nun hat ihr Stündlein geschlagen, und man wird ihr allgemein keine Träne nachweinen. Vor allem nicht die Fahrer schwerer Lastzüge, die oftmals vor der einspurigen Brücke warten mußten, bis ein „armseliger Radfahrer" oder auch diverse Mist- und Bollerwagen gemächtlich die Planken passiert hatten.

Vorerst muß die „Narrenbrücke" aber noch ein wenig nachsitzen, bis ihre stolze Nachfolgerin den Posten übernimmt. Sie findet ihren „Sterbeplatz" an der Postseite, links vom alten Standort des hl. Nepomuk. Ja, Nepomuk: Man kann es ihm nicht übelnehmen, daß er sich ein wenig zurückgezogen hat und stille auf die Seite getreten ist, solange man ihm zumutete eine „Narrenbrücke" zu schützen. Niemand kann so etwas verlangen. Wir würden uns aber freuen, wenn er nach Fertigstellung des neuen Viaduktes seine Aufgabe wieder voll übernähme und seinen Standort unter der alten Weide ehrwürdig u. weithin sichtbar wieder bezöge.

Plattdütschke Ecke

Min Heimatduorp, Du büs so schön

Ik weet en Plätzken up de Welt,
Kin anner mi so guet gefäölt.
Dat schöne Plätzken, wat ik mein,
Dat is min Heimatdüörpken klein.
Dao dromd' ik minen ersten Draum,
Dao kenn ik jeden Struk un Baum,
Weet jeden Patt und jede Stieg,
Hew Nöster socht in jede Hieg.
Wat liäwt in Heide, Busk un Kolk
Is mi vetrut, dat kleine Volk
Un jedes Blömken mi nao freiht,
Wil se doch hier am schönsten bleiht
De Vürgel niärgends lust'ger singt,
De Klocken mi so fierlik klingt
Hier speigelt si in'n klaoren Quell
De Sunnenstraohl naomaol so hell.
Dao, — wao de Busk te Enn so geiht,
Wao Fröhjaohrs Hawk un Hiekster schreit
Deip unner Eiken haug un un krus
Lig aj min leiwe Vaderhus. —
Hier sat ik up min Moders Schaut;
O Kinnerwiält, so klein, — so graut.
Se hew de kleinen Hänn mi faolt,
De leiwe Hand — nu ist se kaolt. —
Vörbi is längst de Kinnertied
De Wiält is graut, de Wiält is wiet.
Wull dusend Straoten sin ik gaohn
Un slieslik ik moß 't ingestaohn:
Bi all ehr' Schönheit, all ehr' Pracht,
Bi alle Freiden, de mi lacht,
Släöt doch min Hiätt för di allee:
Min Heimatduorp, wu büs du schön!

Dat slechte Gewieten

Bi Schult Holterbrink hadden s' nachs stuollen, en Swien ut't Piekelfatt halt. Es de Meerske muons in'n Keller kamm un dat lierige Piekelfatt saog, slog se de Hänn üöwwer'n Kopp bineen un leip nao de Schult. Aower, de konn sik auk dat lierige Piekelfatt ankieken un dat kapütte Fenster, wao de Spitzbuow dörstiegen was, dat was't auk all, dat Swien was weg.

„Frau", sag he, „kin Mensk wat seggen, auk de Kinner un de Denstbuoden nich."

„Waorüm dann nich?" frog de Meerske.

„Dat is egal", seg de Schult, swieg du nett still!"

Es't lecht wuor, sag de Schult to sinen Knecht, he soll 't Piäd in de Kaohr dohn un nao de Müel föhren, he möß aower in de Müel waochten un et Miäl faots wier metbrengen.

De Knecht föhrde laos. Giegen Middag kamm he wier.

Niks Nies häört?" fraog de Schult, es de Knecht utspannde.

„Ne", seg de Knecht, „ik wüß nich."

„Dann iät men erst wat," seg de Schult, „dann kanns vannomdag dat Miäl faot nao'n Duorp, nao'n Bäcker brengen."

Es de Knecht giegen Aowend wier kam, fraog em de Schult so niäbenbi wier: „Hes niks Nies häört?"

„Nee", seg de Knecht, „blos Jänsken Voß, de aolle Wilddeiw, kamm mi entgiegen un fraog, of se us velied'n Nacht en Swien ut't Piekelfatt stuollen hädden. Ik hew em fraogt, of he besuopen wäör."

„Dann is't guet", seg de Buer, „spann men ut!"

„Frau," seg de Schult, ik mot faot nao'n Duorp, wi hewt'n Voß all in de Fall."

Jänsken Voß wünnerde sik nich wennig, es aowens lat de Schandarm met de Schult nao bi em Hussökunk haol, dat Swien funn un em sölwst met in't Kittken nam.

Wu was de Schul dao blos so ielig achterkuemen?

„Neue Ahauser Kreiszeitung" Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

150 Jahre
Zur Kirmes in neuen Schuhen
vom
Stammhaus Georg Wessels - Vreden
Neustraße 23
Große Auswahl zu volkstümlichen Preisen!

Geschäftseröffnung!
Den geehrten Bewohnern von Vreden und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich ein
Uhren- u. Goldwarengeschäft
eröffnet habe. Gleichzeitig bringe ich meine Uhren- und Goldwaren-Reparaturwerkstatt in empfehlende Erinnerung.
JOS. WISSING, VREDEN Wassermühlenstr. 376
UHREN — SCHMUCK — OPTIK

Achtung!
Anläßlich der Wiederherrichtung unseres Geschäftshauses zeigen wir am SAMSTAG und SONNTAG eine Ausstellung:
Blumen- und Bindekunst
Blumenhaus FELIX HILGERT Ahaus

Verkaufe ein
Grundstück
am Breul in der Größe von ca. 10 a. Es dient z. Zt. als Ackerland. Durch Verkoppelung als Baugelände geeignet. Ang. unter H 19 an die Anzeigenannahmestelle Buchdr. Hänser-Diehl, Stadtlohn

Stutzflügel und guterh. Kinderbett
mit Matratze zu verkaufen. Angebote unt. As 28 an die Neue Ahauser Kreiszeitung, Ahaus

Maler- und Anstreicherlehrling
mit guten Schulkenntnissen ges. Kost und Logis beim Meister.
Gerhard Wiggers, Ahaus.
Hochstraße

In jedes Haus die Heimatzeitung:
Neue Ahauser Kreiszeitung

1. Jahrgang — Nr. 3

Neue Ahauser Kreiszeitung

3. September 1949

Gronau / kurz belichtet

Klein-Venedig?

Durch den starken Regenfall in der Nacht von Donnerstag zum Freitag sind einige Straßen wieder einmal überschwemmt worden. Die Kanalisationsanlage der Stadt scheint noch nicht vollständig wieder in Takt zu sein, sonst könnten derartige Widerwärtigkeiten nicht vorkommen.

Eine weitere unangenehme Folge des wolkenbruchartigen Regens ist die Außerbetriebsetzung von ca. 150 Telefonanschlüssen allein in Gronau, die dadurch hervorgerufen wurde, daß Regenwasser in die durch die Ausschachtungsarbeiten offenliegende Kabel in der Post- und Bahnhofstraße eindringen konnte. Die Postbetriebsarbeiter hoffen, die Anschlüsse im Laufe des heutigen Tages wiederherzustellen.

Durch Schweißarbeiten brach in den Nachmittagsstunden des 1. 9. 49 im Büro der Firma Gerrit van Delden & Co. ein Brand aus. Dem Löschtrupp der Firma gelang es durch sofortiges Eingreifen eine größere Ausdehnung zu verhindern Erhebliche Schäden sind nicht entstanden.

Der Kinderwagen als Geldkassette. Die kaufm. Angestellte F. T. von hier hatte gerade ihr Monatsgehalt erhalten, als sie sich mit ihrem ganzen „Vermögen" bewaffnet, auf den Weg zu einem Verwandtenbesuch machte. Leichtfertigerweise hatte sie ihr Geld in den mitgeführten Kinderwagen gelegt. Den Kinderwagen ließ sie vorübergehend einmal außer Acht, worauf sie kurze Zeit später zu ihrer Ueberraschung feststellen mußte, daß man ihr das Geld entwendet hatte.

Verloren und gefunden. Im Laufe des Monats August 1949 wurden auf dem Fundbüro folgende Sachen abgegeben, die bisher nicht abgeholt wurden. 1 grauer Wildlederhandschuh, 1 bunter Seidenschal mit Anstecknadel, 1 Arbeitskittel, 1 Brieftasche mit verschiedenen Bildern, 1 Geldbörse mit Inhalt, 1 Geldbetrag und 1 Damenstrickjacke.

Betriebsfeier der Zollverwaltung. In den Räumen „Lambertihof" veranstaltet die Zollverwaltung Gronau am Sonnabend, dem 3. 9. 49, abends 20.00 Uhr eine Betriebsfeier, zu welcher an alle Beamten u. Angestellten des Hauptzollamtsbezirkes Gronau Einladungen ergingen.

Zum Katholikentag in Bochum! Einige Schüler der Gronauer Oberschule planen eine Fahrt zum 73. Katholikentag in Bochum. Mit einem Privatauto wollen sie am Samstag zur Jugendtagung in Bochum eintreffen und am Sonntag zurückkommen. Eine Schwierigkeit ist bei der Sache: es gelang dem Besitzer des Wagens nicht, eine Sonntagsfahrgenehmigung zu bekommen. — Einige der Schüler wollen die Tour auch mit dem Fahrrade machen. Von ihren Eindrücken in Bochum berichten wir noch.

Gottesdienst der Mennoniten. Für die Mennoniten, die in 3 Lagern in Gronau und in Epe untergebracht sind, findet an jedem Sonntag im Speisesaal der Firma Gerrit van Delden & Co. (Eingang Bentheimer Straße) um 10.00 Uhr ein Gottesdienst statt. Amerikanische Prediger und Herr Direktor Siegfried Jansen halten vor der Mennonitengemeinschaft die Predigt.

Was wird mit dem zerstörten Rathaus? Es ist nicht zu leugnen, daß das Stadtbild Gronau's sich verschönert. Um so mehr fällt das zerstörte Rathaus unangenehm auf. Auswärtige, die unsere Stadt besuchen, stellen mit Bedauern fest, daß eben die Ruine des Rathauses sehr störend wirkt.

Es müssen doch Mittel und Wege gefunden werden, dem Uebel abzuhelfen. Kann die Ruine nicht abgetragen werden und das noch brauchbare Material andere nutzbringende Verwendung finden? Außerdem würde dadurch ein günstig liegender Bauplatz frei!

Der Damenchor des Städt Musikvereins übt ausnahmsweise am Mittwoch, dem 7. Sept. in der Aula der Mittelschule zur gewohnten Zeit.

Umbau des früheren Fuhrparkes. Die Spinnerei Deutschland läßt den ehemaligen städtischen Fuhrpark an der Ochtruper Straße zu 16 Wohnungen umbauen, in denen Betriebsangehörige ein Heim finden werden. Die Maurerarbeiten wurden in Angriff genommen.

Wohnungselend wird behoben

200 Wohnungen im ersten Bauabschnitt - Ostvertriebene bauen auch

Endlich scheinen die Pläne, die die Siedlungsgesellschaften und die Gronauer Textilfirmen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung geschmiedet haben, reale Formen anzunehmen. Das ist um so erfreulicher, als der Wohnraum in Gronau durch die große Zahl der Flüchtlinge stark überbelegt ist und darum viele Familien ihre Hoffnung auf den Neubau von Wohnungen setzen, um aus den engen unzulänglichen Verhältnissen herauszukommen.

Wie wir erfahren, sind vorerst drei Wohnungsbauobjekte vorgesehen, die in Kürze in Angriff genommen werden sollen, nachdem die finanziellen Voraussetzungen geschaffen worden sind. Die Siedlungsgesellschaft, die sich hauptsächlich aus ostvertriebenen Baulustigen zusammensetzt, wird ihre Häuser an der Buterlandschule und auf dem ehemaligen Kwekkeboomschen Grundstück, an der Enscheder Straße, daß unlängst von der Stadt erworben wurde, errichten. Der Boden wird den Siedlern in Erbpacht gegeben und geht später in deren Besitz über. Bereits 52 Bewerber haben sich gemeldet, die hier ihre neue Heimstätte bauen wollen. Die Baustellen sind jeweils 800—1000 Quadratmeter groß, sodaß die Siedler sich einen kleinen Blumen- oder Gemüsegarten anlegen können. Den Baufreudigen wird von seiten der Stadt, des Landkreises und dem Land Nordrhein-Westfalen ein Darlehen gegeben, daß sie in die Lage versetzt, das Bauvorhaben durchzuführen. Auch die heimische Industrie unterstützt finanziell die Unternehmung.

Auf dem von der Stadt erworbenen Gelände an der Huyssenstraße, das vormals der Familie von und zur Mühlen gehörte, geht die Bau- und Wohnungsgesellschaft daran, in absehbarer Zeit 80 sogenannte Volkswohnungen zu bauen. Es sollen in diesem Bauabschnitt Reihenhäuser errichtet werden, die jeweils 6—8 Wohnungen umfassen. Die Wohnungen verfügen über separate Eingänge und eigene Stallungen. Durch diese Planung wurde den Wünschen der Bauanwärter weitgehenst entgegen gekommen. Eine zweckmäßige, kostensparende Bauweise, die trotzdem den Belangen der Bewohner entspricht. Die Kosten belaufen sich für den Ausbau einer Wohnung auf schätzungsweise 9000.— DM. In dieser Siedlung werden vorzugsweise Textilarbeiter untergebracht werden.

Ein weiteres Wohnungsbauprogramm soll auf dem Termeulen'schen 53 Morgen großen Grundstück an den Fürstentannen an der Postbrücke durchgeführt werden. Dort werden 20 Siedler je 2,5 Morgen Land erhalten und somit in die Lage versetzt werden, Kleintiere zu halten und ihren Gemüse- und Kartoffelbedarf selbst zu decken. Viele Siedler, besonders diejenigen, die sich gern mit der Aufzucht von Kleintieren und dem Gartenbau befassen finden hier die Möglichkeit, ihren Wunsch zu verwirklichen. Leider ist die Zahl der Bewerber sehr beschränkt, sodaß viele vorerst noch zurückstehen müssen. Stadtverwaltung und Stadtvertretung sind jedoch bemüht, Mittel und Wege zu finden, die Wünsche der Siedler zu befriedigen. Insgesamt 200 Wohnungen, die im kommenden Baujahr erstehen sollen, stellen so den ersten Schritt zur Beseitigung des Wohnungselends dar.

Nach alter Tradition:

Bewährte, gute Nachbarschaft!

Fast überall werfen die Landesgrenzen Dämme zwischen den Völkern auf; zwischen der Twenthe und Niedersachsen-Westfalen ist das nicht der Fall. Zwar stehen sich auch hier zwei durchaus selbständige Nationen gegenüber, die im Laufe der Jahrhunderte immer mehr auseinanderwuchsen; doch überwiegt das Gemeinsame gegenüber dem Trennenden.

Die Landschaft des hannoverschen Emslandes und Westfalen, ebene Erde mit Fluß, Sand, Kiefer, Heide und Moor, gleitet von selbst über die Grenzgräben weiter. Man kolonisiert hier wie dort und hat hier wie dort seine Freude an der stillen, einsamen Schönheit der Wälder, des gelben Ginsters und des Wassers. Der Fremdenstrom wächst, Paddler steuern ferienfroh ihre Boote und sehen die Essen der großen Textilwerke, die Torfpünten und Treckschuiten kaum.

Die Menschen unterscheiden sich nur wenig. Man spricht in Niedersachsen holländisch und in Holland deutsch, man trinkt hier Doornkaat und dort Genever, man heiratet über die Grenze und versteht sich auch sonst gut. Vieles ist außerdem sprachlich gemeinsam, so die sächsische Nasalierung, die über Münster, Bentheim und Lingen nach Geldern-Overijssel verläuft. Vorgeschichtliche Zeiten werden überall wach. Man findet Reste aus den drei Steinzeiten.

Der goldene Becher von Gölenkamp, 1846 ausgegraben, ist nach Kossinna „das allerälteste Goldgefäß Mitteleuropas". Aus der Eisenzeit stammen die ersten römischen Münzen, Drusus soll die Anfänge der Bentheimer Burg gebaut haben. Schon früh entwickelte sich der Schiffsverkehr auf der Vechte; Bentheimer Sandstein, viel begehrt in den niederländischen Städten, Bentheimer Holz ging flußabwärts. Man brachte Fische, Tee, Kaffee, Zucker und später auch Baumwolle mit.

Die „Brüder vom gemeinsamen Leben" strömten vom Utrechter Bistum aus ihre Gottesflut ins nahe Deutschland. Eberhard von Ezo in Almelo und Frenswegen bei Nordhorn erstehen. Thomas von Kempen hat nachweislich hier gelebt. Der Osnabrücker Reformator Hermann Bonnus ging hernach aus einer ihrer Schulen hervor. Die von Rudolf von Langen wieder aufgerichtete Domschule zu Münster war maßgeblich für Deutschland und Holland. Der große Glockengießer, Meister Gerhard von Wou, in Campen ansässig, schuf 1485 die berühmte Glocke St. Maria im Osnabrücker Dom. Der Deventer Ratsherr Terbocht malte den Einzug des holländischen Gesandten in Münster und einen Abschnitt aus den Friedensschlüssen von 1648. Jakob von Ruisdael hielt sich mehrfach als Gast in Bentheim auf. Rembrandts Hendrickje Stoffels erwuchs nicht fern der Grenze.

Die Twenthe ist das Heimatland des berühmten holländischen Musikers Jan Pieter Sweelinck, des „deutschen Organistenmachers" (geb. 1562 in Deventer), des Begründers der von Bach vollendeten Orgelfuge. In Deventer lebte ebenfalls der später in Lübeck neben Buxtehude beerdigte elsässische Orgelmeister Johann Reinken, aus der gleichen Stadt stammt der hervorragende Geiger E. Röntgen.

Jahrhundertlang regierten die „holländischen Grafen" in Bentheim Lingen war kalvinistische Universität und der Qualm der von Münster ausgehenden Wiedertäuferzeit schwelte in beiden Ländern. Und wie die Grenzstriche die schweren Kriege gemeinsam litten und erduldeten, wie sie Reformation und Gegenreformation auf sich nahmen, so bauten sie auch gemeinsam ihre Fehnkolonien, ihre Kanäle und Schiffe, ihre weltenweite Industrie.

Um das „Schwedenheim"

Am 30. August fand zwischen Frau Svennson vom Schwedischen Roten und dem Bürgermeister und anderen Vertretern der Stadtverwaltung sowie einigen Damen vom Deutschen Roten Kreuz, Ortsgruppe Gronau, eine Besprechung über die Einweihungsfeierlichkeiten des „Schwedenheimes", das an der Losser Straße errichtet wurde, statt.

In dieser Besprechung gab Frau Svennson bekannt, daß folgende Gäste aus Schweden erwartet werden: Die Präsidentin des Schwedischen Roten Kreuzes, Frau Tiselius, Landtingdirektor Herr von Hofsten, Generalsekretär Herr Beer, Sekretärin Frl. Emannelson, Herr Oberst Ankarkona, Frau Svennson, sowie 2 Vertreter der Patenstadt Göteborg (Schweden). Die Gäste werden am Tage der feierlichen Uebergabe um 10,30 Uhr von Düsseldorf kommend in Gronau eintreffen. Als deutscher Gast wird Landeshauptmann Salzmann in Gronau weilen. — Im Anschluß an die Feierstunde werden die schwedischen Gäste zu einem schlichten Mittagessen ins Hotel „Zum Engel" geladen.

Eper Lokal / Chronik

Oeffentliche Sitzung der Gemeindevertretung. Am Mittwoch, dem 7. September treten die Gemeindeverordneten im Sitzungsssaal des Gemeindehauses zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Die Tagesordnung umfaßt die Festsetzung des DM-Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1948, eine Beratung über die Zusammensetzung des Wohnungsausschusses verbunden mit einem Antrag der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen auf Wahl eines Vertreters in den genannten Ausschuß und ferner einen Antrag der Grundstücksanlieger auf chauseemäßigen Ausbau des Weges in den Kämpen. Dieser Gemeindevätersitzung wird ein reges Interesse entgegengebracht.

Ueberfall auf offener Straße. Ein Betriebsangehöriger der Firma Laurenz fiel am gestrigen Nachmittag auf offener Straße an der Ecke Merschstraße—Gronauer Straße einen Passanten an, der früher ebenfalls bei der genannten Firma beschäftigt war und sich zufällig in Epe aufhielt. Der Ueberfallene wurde durch Faustschläge so heftig am Kopf verletzt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter ist erkannt und der Verletzte erstattete Anzeige, sodaß der unerhörte Vorfall ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

Autobus-Wallfahrt. Am Dienstag morgens um 5,10 Uhr fährt ab Epe ein Autobus nach Neviges mit Besuch der Gruga in Essen Näheres ist in unserer Agentur, Buchhandlung Niewerth, zu erfahren.

Anbieten? Bur Gerds wis in'n Kerkenraod un har maol wat met' Pastor to beküren. Nao'n kleen Settken was dat Amtliche vörbi, un de Herr Pastor kreeg siene Zigarrenkiste van't Bökerbört un höll se Bur Gerds hen: „Kann ik Ur 'ne Zigarre anbieten?" — „Och, besten Dank, Herr Pastor, jao, ik nimm ganz giärn eene, men anbieten do ik se lewer doch sölwst!" — —

Grenzlandausstellung

In der Zeit vom 30. Oktober bis 6. November findet in der Mittelschule, im Jugendheim und dem Gelände in deren unmittelbarer Nähe die Ausstellung der Gronauer Industrie, des Handwerks, des Handels statt. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange, sodaß mit einer gutbeschickten Ausstellung zu rechnen ist. Die Anmeldungen sind so stark, daß die Räumlichkeiten der beiden Gebäude nicht ausreichen. Aus diesem Grunde wird die Ausstellungsleitung dazu übergehen, mehrere Großzelte errichten zu lassen, um den reibungslosen Ablauf der Leistungsschau zu gewährleisten. Besondere Anziehungskraft wird die Textil-Sonderausstellung der großen Spinnereien und Webereien unserer Stadt auf die Besucher ausüben. Die Firmen sind bemüht, der Bevölkerung ein eindrucksvolles Bild über die Arbeitsweise und den Produktionsgang zu geben. Die in unserer Stadt seßhaft gewordenen Flüchtlingsbetriebe haben Gelegenheit, ihre Erzeugnisse und Kunstgegenstände zur Schau zu stellen und somit die Gronauer Bevölkerung von ihrem Können und Leistungen zu überzeugen.

Durch die großangelegte Organisation, die durch die verhältnismäßig lange Anlaufzeit garantiert wird, ist mit einer vorbildlichen Durchführung der Ausstellung zu rechnen. Sie wird ihre Auswirkungen auf das benachbarte Holland nicht verfehlen und erheblich dazu beitragen, der Industrie, dem Handel und Handwerk einen Aufschwung zu geben.

In Kürze werden wir weitere Ausführungen über den Stand der Vorbereitungen bringen.

Gronauer Sportler fährt zur Sportheilstätte. Der allen Gronauern bestens bekannte Fußballspieler des FC. Gronau 09 e. V., Benno Meyer zog sich vor längerer Zeit eine Meniskusverletzung zu. Nunmehr ist es dem FC. Gronau 09 gelungen, seinem hervorragenden Spieler B. M. Gelegenheit zur Ausheilung seiner Verletzung in der Sportheilstätte Hellersen zu verschaffen.

Nachklang zum Fest:

„Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ. . .!"

Jahresfest des Evangelischen Kirchlichen Männerdienstes Gronau



Zeltlager der evgl. Jugend anläßlich eines Sommerfestes des Kirchl. Männerdienstes Gronau

Kürzlich feierte der Evangl.-Kirchl.-Männerdienst Gronau (Westf.) sein 41. Jahresfest. Begünstigt von herrlichem Sommerwetter fanden sich die Teilnehmer an der Stadtkirche sowie an der Ecke Vereins-/Ochtruper Straße ein, um in geschlossenem Zuge nach Büscher am Berge zu wandern. Ein großer Teil der Festteilnehmer fuhr mit Fahrrädern, während die Alten und nicht Gehfähigen in schön geschmückten Wagen am Schlusse des Festzuges mitfuhren. Auf dem Berge angekommen, fand daselbst ein Waldgottesdienst statt. Unter Mitwirkung des Posaunenchores sang die weit über 800 Teilnehmer zählende Festgemeinde gemeinsam das Lied: „Die Sach ist dein, Herr JESU Christ, die Sach, an der wir stehn . . .". Nach dem Eingangsgebet und der Festpredigt sang der Kirchenchor. Pastor Dr. Seidenstücker legte seiner Festpredigt den 16. Vers aus dem 1. Kapitel des Briefes Paulus an die Römer zugrunde: „Denn ich schäme mich des Evange- daran glauben . . . .".

Nach diesem schön und erhebend verlaufenen Waldgottesdienst fanden sich die Festteilnehmer in Büscher am Berge ein, wo sie am Eingang zum Festgarten das dort aufgeschlagene Zeltlager unserer Jugendgruppe überraschte. Die Jugendgruppe hatte bereits am Vorabend des Festes dort ihre Zelte aufgeschlagen und tatkräftig mitgeholfen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Im Festgarten, wo sich ein reges Leben und Treiben entwickelte, gab die Zollkapelle, welche den Festzug auf seinem Wege mit frohen Weisen begleitete, ein gutgelungenes Frühkonzert. Gegen 13 Uhr fanden sich alle Festteilnehmer am gemeinsamen Mittagstisch ein, wo eine schmackhaft zubereitete Erbsensuppe aufgetragen wurde, welche vom Verein kostenlos bereitgestellt war. Nachdem der 1. Vorsitzende, Joh. Arentzen, alle Anwesenden, insbesondere aber unsern eigens zu diesem Festtag erschienenen Generalsekretär Richard Martin (Witten) sowie Herrn Pastor Dr. Seidenstücker begrüßt hatte, sprach letzterer das Tischgebet.

Nach dem Mittagsmahl zog die Jugend auf die Weide des Bauern Overbeck, wo sie sich an allerhand Spielen, wie Sacklaufen, Eierlaufen, Stangenklettern, Wurstschnappen, Topfschlagen usw. erfreuen u. dabei schöne Preise erringen konnte. Besonders aber den Jungen hatte es die hohe Kletterstange angetan, von deren kranzgeschmückter Spitze manch saftige Wurst zu holen war. Aber auch die Erwachsenen kamen hierbei zu ihrem guten Recht, indem sie nach der gemeinsamen Kaffeetafel sich an den gleichen Spielen ergötzte, wobei manch heiterer Zwischenfall die Zuschauer zum Lachen brachte. Auch die Erwachsenen wurden mit netten Preisen bedacht. Der Kirchenchor stellte sogar eine Fußballmannschaft zusammen, welche gegen eine gleichstarke Mannschaft des Männerdienstes ein Spiel austrug, das ebenfalls viel Lachen hervorrief und mit 2:1 zugunsten des Kirchenchores endigte. Nach der Kaffeetafel gab der 1. Vorsitzende Johann Arentzen den weiteren Ablauf des Festprogrammes bekannt. Bei dieser Gelegenheit händigte der Vorsitzende an 32 Jubilare für 25jährige treue Vereinszugehörigkeit Ehrenurkunden aus mit herzlichem Dank für die bisherige treue Mitarbeit.

Unser lieber und trotz seines hohen Alters noch so jugendfrischer Generalsekretär Richard Martin nahm alsdann Gelegenheit, die Grüße und Wünsche des Verbandes zu überbringen und aufrüttelnde Worte an alle Festteilnehmer zu richten,

In diesem Sinne ermahnte er uns zur Treue gegenüber unserer Sache und unserm Verband und gab die rechte Wegweisung für die zukünftige Arbeit. Der Kirchenchor umrahmte auch diese Feierstunde mit seinen Darbietungen. Zur Freude aller Teilnehmer erschienen noch am späten Nachmittag Bürgermeister Kerkhoff und Pastor Petry. Eine reichhaltige Verlosung beschloß den Reigen der vielen Darbietungen.

Ein Heimatfreund schlägt vor:

Mit Liebe und Verständnis

Gronau ist arm an geschichtlichen Bauten. Was noch vorhanden ist, liegt — mit Ausnahme des Klosters Glane — in der Altstadt eng beieinander. Mittelpunkt ist das Schloß. Ursprünglich war es zweistöckig, hatte einen hohen Dachstuhl und zwei turmartig vorgebaute Eingänge. Das Obergeschoß wurde 1788 wegen Baufälligkeit abgetragen. Auf ein gleich ehrwürdiges Alter blickt die Schloßkirche zurück. Es soll hier kein geschichtlicher Rückblick gegeben werden, aber es ist angebracht, auf die Daten dieser Gebäude hinzuweisen, wenn Neugestaltungen spruchreif werden. Mag es sich auch heute nur um kümmerliche Ueberreste handeln, sie verdienen dennoch, mit Verständnis und Ehrfurcht behandelt zu werden. Der Charakter der Altstadt muß gewahrt bleiben. Dem Heimatfreund tut es weh, wenn z. B. an der Schulstraße der Blick gestört wird durch ein Lagerhaus, das hier nicht hingehört.

Das Schloß kann gewiß schöner gestaltet werden, dabei muß aber eine Anlehnung an seinen früheren Zustand erstrebt werden. Die noch vorhandenen Torreste, die dem Schloßplatz das vertraute Gesicht gaben, sollten wieder aufgerichtet werden. Kürzlich wurde vorgeschlagen, eine Freilichtbühne im Stadtpark zu errichten. Der vorgesehene Platz wird überragt vom Wasserturm, einem zwar formschönen, aber immerhin technischen Bauwerk der Jetztzeit. Wäre es nicht richtiger, für diesen Zweck den alten Schloßgarten zu wählen?

Es bleibt für den Heimatfreund immer erstrebenswert, dem alten Schloß als der Keimzelle unserer Stadt neues Leben einzuhauchen. Schlösser, in denen sich Dienststellen oder Notwohnungen befinden, sind „vergewaltigt". Schöner wäre es das Innere des alten Gebäudes zu einem Konzertsaal umzugestalten. Für immer dürfen die Musen auch in einem armen Lande nicht schweigen. Unsere Altstadt ist kein Kleinod mittelalterlicher Baukunst, sie verdient aber doch, mit Liebe und Verständnis gepflegt zu werden.

Gronauer Sport

Concordia Gronau — FC. Gronau 9:6

Im Rahmen der Sportwoche der Rb. Spvg. Concordia Gronau hatten zum Donnerstagabend die Concorden - Handballer die 2. Mannschaft des FC. Gronau 09 verpflichtet. Unter Leitung des Schiedsrichters Schütz, (Vorwärts Gronau), wurde von beiden Mannschaften ein flottes Spiel gezeigt, in welchem die FCer im ersten Zeitabschnitt tonangebend waren. Es gelang ihnen auch, sich durch schöne Kombinationen zunächst in Führung zu bringen. Späterhin jedoch setzte sich auf Grund größerer Routine die Concordia-Mannschaft mehr und lehr durch. Beim Stande von 6:5 für Concordia wurden die Seiten gewechselt. Im Verlauf der zweiten Hälfte war wiederum Concordia leicht tonangebend. Es gelang ihnen auch, ihren in der 1. Halbzeit geworfenen 6 Toren noch weitere 3 hinzusetzen, während der Mannschaft des FC. 09 nur noch 1 Treffer gelang. 9:6 zu Gunsten Concordias trennte man sich nach schönem, abwechslungsreichen Spiel.

Concordia Lehrm. — FC. Epe 12 Lehrm.

Im zweiten Spiel des Abends standen sich die Fußball-Lehrmannschaften von Concordia Gronau und FC. Epe 12 gegenüber. Den zahlreich erschienenen Zuschauern wurde Gelegenheit gegeben, sich eines schönen Spieles zu erfreuen, von welchen die Eperaner den besseren Eindruck hinterließen. Die überwiegend noch aus sehr jungen Spielern zusammengesetzte Eper Mannschaft verstand es vorbildlich, in regelmäßigen Abständen 3 Tore zu erzielen, denen die Concorden nur eins entgegenzusetzen hatten.

Bauernweisheiten in unserer Heimat

Kein Stand ist so reich an Sprichwörtern wie der des Bauern. Ob sie alle von ihm selbst stammen, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall lebt der unverbildete Bauer beschaulicher und vor allem besinnlicher als der von ewiger Unrast getriebene Stadtmensch. Daher ist des Bauern Urteil über Menschen und Dinge in der Regel besonders klar und treffend. Es zeugt von scharfer Beobachtung und reicher Erfahrung, und wenn es schmunzelnd ausgesprochen wird, dann ist es zielsicher und versöhnlich zugleich wie jede Wahrheit, die aus lachendem Munde kommt.

„En Buer is en Buer, en Schelm van Natur". Er weiß, „Me verkick sick nich mähr äs an de Mensken". Sind seine Weisheiten manchmal auch recht derb und wenig schmeichelhaft, sie treffen immer den Nagel auf den Kopf, und man tut gut daran, sie dann und wann mal durch den Kopf gehen zu lassen. Dem, der sie zu Herzen nimmt, können sie manchen Umweg über bittere Erfahrungen ersparen, denn „en Sprüeckwaort is en waohr Waort", und ebenso wie alte Fuhrleute sind auch alte Bauern gute Wegweiser. Für letzte Weisheit und guten Wein muß man bekanntlich bei reiferen Jahren sein.

Aus dem reichen Schatz dieser Weisheit hier einige Proben:

Wao me met sine Klookheit nich wieder kann, dao fängt de waohre Wiesheit an.

En Käören Wiesheit is mähr wärt äs en Sack full Klookheit

Een Mensk wärd immer to fröh aolt un to late wies.

Wao kien Buer insitt, dao kümp aok kien rut.

Buer to sien is kiene Kunst, aower Buer to bliewen.

Erst de Hoff un dann de Buer.

Vielle Wichter und graute Gäörens makt'n Buer arm.

— — —

En gueten Naober is biätter äs en fären Frönd.

Kaup Naobers Rind, frie Naobers Kind, dann weeste, war du findest.

Haolt die guet met dienen Naober, aower reit den Tun nich um.

Biätter wat in't Lief äs üm't Lief.

Samt un Siede makt et Füer up'n Härd ut.

Wat de Buer nich kennt, da frätt he nich

En guet Fröhstück is biätter äs den ganzen Dag gar nicks.

— — —

Wao de Meßwagen nich henkümp, dao häört Gottes Segen up.

Up'n Buerenhoff müett't twee Tömiggängers sien: de Buer un de Rüe.

Fisken un Jagen makt hüngrige Magen un klünglige Blagen.

Wenn de Buer up de Jagd geiht, schütt he sick licht et Dack van'n Huse

— — —

De Frau kann mähr met de Slipp ut'n Huse driägen äs de Buer met'n Ringsenwagen rinföhren kann.

Ne guete Frau un ne guete Katt hollt et Hues rein.

Dat ist en armen Mann, den sine Frau nich spinnen kann.

Ne Moder kann äher sieben Blagen ernähren äs sieben Blage ne Moder.

En Mann krigg woll ne Frau wier, män de Kinner kiene Moder.

Wao kreiht dat Hohn un swig de Hahn, dao is dat Hues der üewel an.

Manns Moer is Frauen Düwel, un Frauen Moer is Manns Satan.

Bi't Wasken un Backen häwt s'ne Düwel in'n Nacken.

De Fraulüe un de Müse sind de Undiers in de Hüse.

Wenn use Härgott en Narren häbben will, dann lött he'n aollen Mann siene Frau stiärben.

Ne aolle Frau un ne aolle Koh, de sind immer nao wao to; män en aollen Kärl un en aolt Piärd, de sind nicks mähr wärt

Hieraoten is kien Piärkaupen.

Laot' ju nich stüeren dür änner Lüe küeren!

Lustige Wichter giff tamme Huesfrauen.

Kopp glatt, Föte glatt is'n halwen Brutschatt.

Fraulüe un Piärde mott me nao de Beene kieken.

Sieben aole Wiwer küert kien jung Wicht klook.

We Blagen wegschickt, krigg Blagen wier.

Kinnermaot un Kalwermaot müett't graute Lüe wietten.

Kleine Kinner triädt de Moder up de Slipp, graute up't Hiärt.

„Kein Sprichwort lügt;
und nennen's hundert Kluge dumm,
es klingt und schert sich nicht darum."

Zudem gibt es gegen Sprichwörter, Narren und Wahrheit kein Gericht.

H. B.

Unsere Grenzlandheimat

Surrende Spindeln, grünende Auen,
Schaffende Männer, freundliche Frauen,
Trauliche Dörfchen, emsige Städtchen,
Stämmige Burschen, flachsblonde Mädchen,
Heimatland—Grenzland,
In allen Stunden
schlägt dir mein Herz,
bist du mir verbunden.
Siehst du der Hecken Wälle im Land,
Blinkenden Flüßleins Silberband,
Lieblichen Kirchturms Treppengiebel
und die Mühle dort auf dem Hügel?
Siehst du die alte Burg mit den Gräften
und die Eichen bei den Gehöften?
Hörst du das Klingen über dem Moor?
Jubelnd schwingt sich die Lerche empor.
Münsterland — Twente,
Emsland und Drenthe —
durch die Jahrhunderte wurde gewahrt
gleiche Sitte und gleiche Art.
Scheidet die Grenze auch Land und Land,
legt sich doch Freundes- in Freundeshand.
Wer diese friedliche Grenze geschändet
kannte das Volk nicht und war verblendet.
Segne, mein Gott, mit gütiger Hand
das stille, geliebte, herrliche Land,
Segne die Fluren und segne das Mühn,
Segne den Glauben, den du uns verliehn.
Laß uns bei Regen und Sonnenschein,
helfende, friedliche Nachbarn sein.

Georg Roessink

denken Sie an den



Boecker

dann: Essen · Markt 6
Boeckerhaus

Brillen wieder besser und billiger
beim Brillenfachmann Autmaring · Gronau



Für frohe und gesellige Stunden empfehle ich meine reichhaltige Auswahl in Branntweinen, Likören, Wein und Sekt
Markt-Drogerie E. BERNHARD
Drogen - Photo - Parfümerien
GRONAU (WESTF.) - NEUSTR. 32

mit Kawecco schreibt sich's gut!

Gewerblicher Raum
für Werkstatt und Lager zu mieten gesucht.
Musikhaus Dragstra, Gronau

Wiederverkäufer
für Saison-Artikel mit übernormaler Verdienstmöglichkeit **gesucht.**
Meldungen unter AV 506 an Ruhr-Nachrichten, Dortmund

Café Haunhorst
Jeden Sonntag 8 Uhr der beliebte
KONZERTABEND
Am Sonntag, dem 4. September
KARL ERDMANN (Cellist) als Gast
Gronau (Westf.) · Bahnhofstraße

BILLIGE Reste für Schürzen - Kleider usw.
schöne Reste für Tischdecken und Übergardinen - Kissen
Wollgarn blau und farbig, 100 gr. Lage 2.90 DM
Georg Kessemeier - Gronau (Westf.) - Gildehauser Straße 6

Dr. Schleußner
ADOX
FOTO
„Der Welt älteste fotochemische Fabrik"



FRITZ KOCH G.M.B.H.
METTMANN/RHLD.

Küppers
Orient Teppich - Auktion
in Bonn (Rhein), am Dienstag, dem 13. September 1949, in den Festsälen des Bonner Bürger-Vereins, Poppelsdorfer Allee.
Besichtigung: Montag, den 12. September, von 15 bis 20 Uhr, u. Dienstag, den 13. September, von 8 bis 11 Uhr.
Auktionsbeginn: 11 Uhr.
Zum Ausgebot gelangen:
200 Orient-Teppiche
Verbinder und Galerien
aller Provenienzen bis zur Größe von 6m5x9m5 und darunter seltene Sammlerstücke und ein „antiker Kirman" (Bildteppich), einer der wertvollsten Teppiche der Welt. Kataloge mit Bildtafel des Kirman gegen Einsendung von DM 2,-. Bestellungen auf numerierte Sitzplätze rechtzeitig erbeten.
C. Küppers G. m. b. H.
Bonn (Rhein), Münsterstraße 2
Ruf 6940

Fleißiges, freundliches
Lehrmädchen gesucht
Fleischerei Feldhues, Gronau
Pumpenstraße 8

Eichener Wohnzimmerschrank zu verkaufen
Fleischerei Feldhues, Gronau
Pumpenstraße 8

Willy Kuss TEXTILWARENHAUS
empfiehlt Gronau (Westf.) - Bahnhofstr. 21
reichhaltige Auswahl in Miederwaren und
AUSSTEUER - ARTIKELN

Bau- und Möbelschreinerei - Sarglager
Gerhard Sleutel
GRONAU (WESTF.) - RINGSTRASSE 37

BAU-FACHAUSSTELLUNG
Neueste Bauerkenntnisse
Bauelemente
Wohntechnische Einrichtungen
vom 3. bis 25. September
Baustoffe
Versuchs-Siedlung
DACH UND FACH
ESSEN, 16. JULI - 16. OKT. 1949



Westfalia Pkw.-Anhänger
500 kg. Tragkraft, mit verschließbarem Deckel, neuwertig, neue Bereifung, weit unter Fabrikpreis abzugeben.
Zu erfragen in der Druckerei Schievink, Gronau i.W. Eper Str. 6

Staunen und Verwunderung über
VIELTAUSEND UNGEWÖHNLICHE HEILERFOLGE
Heilung selbst chronischer Fälle durch:
„AMANN'S HEILMITTEL" WELPER-RUHR
Dankb. Menschen schaffen lauf. Stiftung für kostenl. Kuraufenthalt od. Heilbehandl. Zuerst risikolose und kostenfreie Aufklärung verlangen durch Angabe von Adresse, Beruf, Alter und Krankheitsbeschwerden. (Rückporto als Bargeld beifügen.)

Heinr. Aug. Schulte
Eisen-Aktien-Gesellschaft
Dortmund - Essen - Bielefeld - Weidenau - Düsseldorf
Köln - Bonn - Wuppertal - Hamburg - Hannover

Wir liefern ab Lager und ab Werk:

Stabeisen - Formeisen - Breitflanschträger - Bleche - Bandeisen
Schwerter Spezialprofile - Leichtmetallbleche und -profile - Röhren
Draht und Drahterzeugnisse - Installations-Material aller Art
Schweißdrähte - Elektroden - Schweißgeräte u. a.



Bau & Möbel WERKSTÄTTEN Martin Breitbarth
Leichenüberführungen und Sarglager
Gronau (Westf.) - Ringstraße 22

Katholische Eheanbahnung
seit 25 Jahren tausende Erfolge. Wünsche und nähere Angaben erbeten. Neulandbund Gronau D

Der Finder meiner Brieftasche
wird gebeten, mir den Inhalt der Tasche (wichtige Papiere) zurück zu geben. Auf das Geld 84,— DM würde ich verzichten.
Adresse ist in der Tasche, evtl. abzugeben in der Buchhandlung Lensing, Gronau.

Evakuiertengut
Kisten, Koffer, Pakete usw.
(keine Möbel)
nach den Westzonen transportiert
„INTRA"
Gesellschaft für internationale Transporte m. b. H.
Berlin SW 68, Prinzessinnenstr. 29

Seit über 25 Jahren Versicherungsschutz durch
Katholisches Hilfswerk
LEBENSVERSICHERUNG a.G.
KLEINLEBENS-
STERBEGELD-
STUDIENGELD-
AUSSTEUER-
VERSICHERUNGEN
Hauptverwaltung für Westdeutschland
Paderborn, Warburger Str. 3
Haupt- und nebenberufl. Mitarbeiter finden gute Verdienstmöglichkeiten.

Heirat! Einheirat! Frau ROMBA
Duisburg, Merkatorstr. 114, Tel. 3 52 40, das seit 1930 bekannte Eheanbahnungsinst. aller Kreise mit weitverzweigten Filialen. — **Einheirat** in Textiluntern. biet. Frl., 26 J. **Einheirat** in Bäckerei u. Konditorei bietet Frl., 36 J. **Gutsbesitzerstocht.**, 40 J., 15000 DM bar u. Grundbesitz. **Dr. med. dent.**, 33 J., gute eig. Praxis, **Fabrikant**, 39 J., eig. Betrieb, **höh. Bergbaubeamter**, 53 J., Wwr. Unverbindl. schriftl. u, mündl. Berat. täglich, auch sonnt. **Filiale** Dortmund, Wilhelmstr. 76, Wetter (Ruhr), Harkortstr. 10.